

Jacques Camatte

# Vom Leben

**A** LLES im Universum/Kosmos ist Leben; nicht abstraktes Leben (ein Begriff), sondern unmittelbares Leben, das sich in verschiedenen Formen und äußerst vielfältigen Kreisläufen und Rhythmen manifestiert. Wir sind nur Pulschläge davon. Warum haben wir diese gewachsene Einheit mit der Natur aufgegeben? Warum haben wir uns von der übrigen Natur getrennt? - dieselbe Frage mit zwei verschiedenen Tragweiten. Wir haben zu Beginn von "Emergence de Homo Gemeinwesen" (E. de H. G.; <sup>1</sup>) darauf eine Antwort zu geben versucht

---

<sup>1</sup> Die Themen, die wir früher vor allem von der Gattung her betrachtet haben, sollen hier nun hinsichtlich der Individualität behandelt werden. In beiden Aspekten ist die Dimension des Gemeinwesens zu finden. Im Übrigen weisen wir auf die in Invariance behandelten Themen: die Mystifikation; das Ziel ist schon im Innern der Bewegung (in Übereinstimmung mit Bordiga); die Weigerung, Opfer der Vergangenheit zu werden (womit wir uns mit Marx treffen); die Verirrung der Menschheit; die Verweigerung der Zählung, des repressiven Bewusstseins und des Wartens; die Welt, die man verlassen muss; die notwendige Trennung; die grosse Verweigerung. Zudem stellen die Artikel zur Bewegung von Mai-Juni 1968 eine Annäherung an das dar, was wir hier nun vertieft aufgreifen.

und gedenken sie im letzten Kapitel dieser Arbeit erweitern. Ihr Erscheinen wird sich aber noch hinauszögern; es drängt indessen die Notwendigkeit, wenigstens darauf hinzuweisen, worin denn nun die Trennung beruht und wie sie sich konstant erneuert. Hier ist grundsätzlich die Frage der Individualität und der Repression, die sie erleidet, angesiedelt.

Wir haben behauptet, dass jedes menschliche Wesen (zumindest potentiell wegen der wirkenden Zählung) gleichermassen Individualität und Gemeinwesen ist. Dieses ist die Gesamtheit der Lebewesen. In früheren Arbeiten haben wir ausführlich die kommunitäre Dimension des Menschen herausgestellt, und sei es auch nur, um den Individualismus abzulehnen. Dagegen ist die Dimension der Individualität zu kurz gekommen, weil uns die sichere Grundlage, sie zu bestimmen, ihre Bedeutung zu betonen ohne in einen stirnerianischen Individualismus zu fallen, noch fehlten.

<sup>2</sup>

---

<sup>2</sup> In der Betonung des Einigen ahnt Stirner indessen, was die Individualität sein könnte. Wir kommen darauf zurück, insbesondere auf den Egoismus, von dem im Buch "Der Ein-

Die Individualität ist die Äusserung des Gemeinwesens in seiner Besonderheit und Einzigkeit. Mehr noch: Sie ist Ausdruck des Lebensflusses, der durch das Gemeinwesen strömt und zur Besonderheit wird. Das historisch entstandene Individuum versucht diesen Fluss zu blockieren und in sich festzuhalten, um sich zur Unterscheidung aufzublasen. Es funktioniert nämlich nur durch den Vergleich. Es will ein Auswuchs sein, um anerkannt zu werden. Den Lebensfluss kann man aber nicht blockieren. Er sprengt die vom Individuum aufgestellten Barrieren, wonach dieses feststellt, dass die Dauerhaftigkeit, wonach es strebte, hinfällig ist. Alles ist deshalb für es Leiden, weil, um zu sein, es alles fixieren muss<sup>3</sup>.

---

zige und sein Eigentum" viel die Rede ist. Egoismus kommt von Ego, welches eine Antwort auf die Repression durch Erziehung und Belehrung darstellt. Das Ego bezieht sich auf Besitz. Man hat ein Ego, erwirbt es. Die Individualität ist von rein natürlicher Dimension, angeboren. Der Trieb, der sich entfaltet.

Mit dem Egoismus verbunden ist der Begriff des Eigentums. Stirner gebraucht dieses Wort in doppeldeutigem Sinne: einesteils für Charakteristikum, Eigenheit einer Person, andernteils für das, was in Besitz ist. In diesem Falle bezieht sich Eigentum auf Elemente ausserhalb der Person. Stirner geht auch nicht auf die Verwandlung von Eigentum in Privateigentum ein.

<sup>3</sup> Buddha hat dieses Phänomen in seiner Tiefe durchschaut. Es steht aber mit der Trennung in Zusammenhang. Alles, was der Mensch aufbaut, um die Natur zu verlassen, macht ihn abhängig. Vielerlei Fragen entspringen dieser Trennung, welche mit der Sesshaftwerdung und dem Auftauchen des Individuums wirksam

Jede Individualität, die vom Lebensfluss durchströmt wird, trägt in sich die Totalität des Lebens; in ihr entfaltet sich hingegen nur eine seiner Möglichkeiten, welche die Besonderheit und Ursprünglichkeit der Individualität ausmachen. Und was sie bei den andern konstatiert, ist nicht Identität sondern der Ausdruck anderer Möglichkeiten des einen Lebensflusses. Sie sucht nicht Anerkennung sondern weiss, dass das Leben extrem vielfältig ist. Alle seine Ausgestaltungen werden aufgenommen und in diese selbst lässt sich die Individualität ein.

Die Individualität sieht also alle andern Individualitäten als verschiedenen Ausdruck des Ganzen an, das auch in ihr steckt. Es findet also keine Trennung statt. Sie ist sich selbst und ihre Lebensmodalität. In der Präsenz der andern Individualitäten werden die verschiedenen Möglichkeiten erfahrbar. Das gilt gleichermaßen für alle Formen des Lebens auf Erden und im Kosmos.

---

wird.

Fügen wir bei, dass die Trennung Grundlage der Abhängigkeit und Freiheit ist und dass die Bewegung des Wertes sich festsetzen konnte, weil sie eine Überwindung der Sesshaftigkeit zu ermöglichen schien. Es ist nicht Zufall, dass Buddha einen Weg der Mitte vorschlug, den Weg des Masses, des Wertes.

Schliesslich steckt in der Verweigerung der Sesshaftigkeit eine Rebellion gegen die Mutter. Vergessen wir auch nicht, dass die Abhängigkeit ursprünglich Abhängigkeit von der Mutter ist. Dem samsara entgehen bedeutet den Willen zur Unabhängigkeit, den Willen, nicht absorbiert zu werden - der Mutter zu entkommen.

Sich befinden heisst, die andern als ebensoviele Manifestationen desselben Lebensflusses finden. Der andere ist nur eine Andersgestaltigkeit (metamorphose) meiner selbst, denn ich trage die Ganzheit in mir. Ebenso bin ich ihre Metamorphose. Er muss mich nicht erst anerkennen, denn ich bin er. Er ist ich und wir sind verschieden. Nichts hindert mich also, zur Individualität zu gelangen. Am historischen Individuum aber hindern die Psychosen - Fixationen, Akkumulate - den freien Fluss; es braucht deshalb Techniken, um sich zu erkennen und zur eigenen Individualität zu finden..

Die Gattung, insbesondere im Westen, hat die Befreiung auf morgen verlagert, weil sie ein Agens zu entwickeln hoffte, das gewissermassen von aussen her wirkte und die Selbsthinterfragung unnötig machte. Sie flüchtete vor der inneren Aktion (operation). Heute kann man nicht mehr innere und äussere Aktion unterscheiden. Kein Phänomen innerhalb des Kapitals bewirkt seine Zerstörung, kein innerer Widerspruch in ihm ist unüberwindlich, soviel haben wir bis anhin festgestellt. blieb also nur noch der Ausstieg aus der Kapitalgemeinschaft. Nun stellen wir fest, dass auch das nicht genug. Wir dachten, das Ziel klar vor Augen und bei veränderten Lebensumständen könnten wir uns wandeln und befähigen, das Ziel zu erreichen. In Wirklichkeit kann diese Dynamik allein uns nicht ganz ändern. Dazu muss man die in uns nistende Un-

terdrückung beseitigen und zu seiner Natürlichkeit gelangen.

Andernorts haben wir schon auf den Tod des Kapitals gewiesen, darauf, dass sich die Gattung in die Virtualität einlässt. Das hat zur Folge, dass der über-grosse Mechanismus der Unterdrückung verschwindet, ohne dass jedoch Befreiung eintritt, weil die Unterdrückung im Innern von uns immer noch lebendig und wirksam ist. Also nochmals: die Verweigerung dieser Welt, die Sehnsucht nach einem wieder in die Natur eingetauchten menschlichen Gemeinwesen, ja selbst die tiefe Erahnung eines solchen, genügen nicht, weil die Bedrückung und Unterdrückung durch die Eltern jeder Generation weiter hemmend wirken.

Die Bedeutung und Grösse dieser Unterdrückung wurde trotz der vielen und verschiedenen Revolten im Laufe der Jahrtausende nie klar gesehen und erkannt. Anfangs dieses Jahrhunderts schien es, dass man endlich zugäbe, wie sehr die Eltern ihre Kinder misshandeln, indem sie sie zähmen und in die bestehende Gesellschaftsordnung integrieren. Doch dann hemmte die Theorie von S. Freud diese Tendenz, indem sie die Unterdrückung als Begründung der Kultur und diese als Bedingung wirklichen Menschseins legitimierte.

Ende des 19., anfangs des 20. Jahrhunderts zeigten verschiedene Autoren die Misshandlungen auf, welche die Kinder erdulden mussten, insbesondere die sexuellen. Freud nahm anfänglich diese Tatsachen an und glaubte, dass ihre Un-

erträglichkeit das Kind sie verdrängen lasse, damit es die Eltern weiterhin lieben könne und - so hofft es - von ihnen geliebt werde. Das ist eine absolute Notwendigkeit, denn ein Kleinkind kann ohne Liebe nicht leben. Das sind die Umstände, in denen das Unbewusste entsteht, welches das spätere Leben des Kindes als erwachsenen Menschen bestimmen wird. Das in groben Zügen die sogenannte Theorie der Verführung von Freud. Seine Darstellung stiess nur auf Gleichgültigkeit oder Feindlichkeit.

Es spielt hier keine Rolle, warum und wie Freud diese Theorie aufgegeben hat, die grundsätzlich subversiv war. Er ersetzte sie durch diejenige, die später unter dem Namen Psychoanalyse bekannt geworden ist. Nach dieser hat das Kind Phantasmen, es ist polymorph-pervers. Um der Theorie eine biologische Basis zu geben; postulierte Freud eine kindliche Sexualität. Auch hier spielt das Unbewusste mit, allerdings im Zusammenhang mit der Verdrängung dieser Phantasmen. Ergänzend zu dieser neuen Theorie tritt die Annahme zweier grundlegender Prinzipien: des Realitäts- und des Lustprinzips, wobei dieses sich dem Realitätsprinzip unterordnen muss.

Mit dieser Theorie waren die Eltern nicht mehr in Frage gestellt und blieb die Gesellschaft gerechtfertigt. Die ganze grosse, mit der Jugendbewegung von Ende des 19. Jahrhunderts verbundene Protestbewegung gegen die Gesellschaft war damit abzulenken. Das war nur möglich, weil diese Theorie ein befreiendes Moment enthielt: der Nachdruck,

der auf die Sexualität und ihre Unterdrückung gelegt wurde. Es war die Ablenkung (*détournement*) einer grundsätzlichen Hinterfragung. Danach beschränkte sich die Rebellion auf die Frage der sexuellen Emanzipation und dies erst noch allein für die Adoleszenz.

Die Freudsche Theorie ist die wirksamste Vorstellung), um eine Unterdrückung zu rechtfertigen, die nun schon seit Jahrtausenden ausgeübt wird und in der gegenwärtigen Gesellschaft ihren Höhepunkt erreicht. Sie stützt sich dabei auf eine teilweise Offenbarung des bestehenden Horrors. Wieder einmal lässt sie die Idee aufleben, dass der Genuss gefährlich ist und nie vollständig sein kann, denn das Realitätsprinzip als Abwandlung des Verbotes stellt eine Schranke dar. Heute vermittelt in der wachsenden Auflösung der öffentliche Diskurs die Illusion eines möglichen Zugangs zum Genuss über die Frustration hinweg: in der Welt der Virtualität, worin sich die Öffentlichkeit auflöst <sup>4</sup>

---

4 In dieser Hinsicht erschienen uns die Freudomarxisten immer absurd. Sicher nahmen sie einen Mangel bei Marx wahr, die fehlende erschöpfende "psychologische" Annäherung: die Untersuchung der psychischen Interaktion der Menschen und der äusseren Bewegung der Produktion. Es erschien uns hingegen absurd, diesen Mangel mit einer Theorie beheben zu wollen, welche die bestehende Ordnung rechtfertigt.

Die Theorie von Freud steht in Zusammenhang mit der Absicht der Kapitalbewegung, sich zu verewigen. Sie hebt das Schuldgefühl auf, welche die Entwicklung bremste: dass Genuss nicht legitim sei. Allerdings meint sie den Genuss innerhalb der kapitalistischen Gesellschaft. Dieser Genuss ist gleichbedeutend mit Konsum, ist die Verherrlichung des Habens, des Objekts. Konsumieren bedeutet im Kapitalis-

Dank der zweiten Erschütterung in diesem Jahrhundert (Mai-Juni 1968) im Zusammenhang mit einer immensen Jugendrevolte kam der Riesenbetrug, worin die Theorie von Freud bestand, zum Vorschein. Alice Miller enthüllte deren eigentliche Schädlichkeit in ihren Arbeiten und wies auf, wie alle Eltern ihre Kinder unterdrücken und dabei verkünden, sie täten es zu ihrem Wohl<sup>5</sup>. Aus dieser Unterdrückung entspringt

---

mus, selbst konsumiert, aufgebraucht werden. Das Lustprinzip ist somit der Wunsch, zu konsumieren und steht mit dem Realitätsprinzip, der Möglichkeit des Konsums nicht in Widerspruch. Die Gleichung ergibt sich unmittelbar, denn Realitätsprinzip (kapitalistische Produktion) und Lustprinzip (Konsum) werden von der kapitalistischen Wirklichkeit selbst erzeugt.

5 [zu Alice Miller: aufgeführte Buchtitel; Zitat aus "Das verbannte Wissen": Wir müssen uns im klaren sein, dass es sich nicht nur um ein isoliertes Problem einiger marginaler Familien und um individuelle Perversionen handelt. Man muss die Gesellschaft schütteln, damit sie aus ihrem Schlaf aufwacht und bewusst wird, dass sie bis anhin zu den grössten Verbrechen der Menschheit ja gesagt hat. Es handelt sich vor allem darum, das schlechte Gewissen aufzurütteln, das manchmal vollständig fehlt, sogar, wenn kleine Kinder verstümmelt werden." (Seite ??? deutsch)]

Es ist unmöglich, die Gesellschaft aufzurütteln. Man bleibt dabei in der falschen Dynamik, das Bewusstsein von aussen bringen zu wollen und verrät Mangel an Vertrauen in den Befreiungsprozess der schon abläuft, wie wir unten zeigen wollen. Wichtig ist die bewusstmässige Erweiterung all jener, die mit dieser Dynamik brechen wollen. A. Miller hat selbst ihre Schwierigkeiten dabei aufgezeigt: "Aber meine spätere Entwicklung hat mir unbestritten gezeigt, dass die Psychoanalyse ein Labyrinth ist, aus dem man nur schwer den Ausgang findet." (Seite 219)

Die Psychoanalyse ist nur eine Veräusserung der Psychose, die in der Tat ein Labyrinth ist.

das Unbewusste, von dem Freud spricht, wie auch die Psychose, die ein Mittel des Überlebens ist. Das heisst also, dass dieses Unbewusste und die Psychose Erwerbungen der Gattung sind, dass sie nicht natürlich-angeboren sind<sup>6</sup>. Wie sind sie entstanden und warum?

Die Antwort auf diese Frage führt uns zur schon in E. de H. G. geäußerten The-

---

Die Bedeutung der Kindsmisshandlungen wird heute immer offensichtlicher. In der September-Nummer 1996 von "Point" findet man darüber einen Artikel, "La France passe aux aveux". Der Autor, M. T. Guichard, reppor-tiert die Statements der Direktorin der Stiftung "Pour l'enfance": "Die öffentliche Meinung, die über den Inzest und die Pädophilie schon recht gut informiert war, realisiert nun, dass wenn man jetzt nicht streng durchgreift, es unerträgliche Auswüchse geben wird. Die Entdeckung von Händlernetzen der Ausbeutung der Kinder auch bei uns hat einen wahren Schock ausgelöst."

Sie fügt an: "Diese Wende erinnert an einen andern Meinungsumschwung, denjenigen der vergewaltigten Frauen, die von liederlichen, männeraufreizenden Frauenzimmern zu vollgültigen Opfern wurden (...). Auf dieselbe Weise werden die kleinen Lügner von gestern mit ihren Geschichten von Pipi-Berühren immer ernster genommen und erhalten von den zuständigen Stellen für die Minderjährigen Unterstützung. Schlussendlich wird auch ein gewisser intellektuell-ästhetischer Diskurs über die Pädophilie massiv abgelehnt."

Zitieren wir noch das Zeugnis eines höheren Richters aus Créteil: "Die Justiz war während langer Zeit die Festung der Familientugenden. Es stand ausser Betracht, ein schlechtes Bild des Familienvaters und seiner Gemahlin zu vermitteln."

"Der Einwand, es handle sich um Phantasien des Kindes selbst, d.h. um hysterische Lügen, wird unglücklicherweise durch die beträchtliche Anzahl von Patienten entkräftet, die selbst Übergriffe auf Kinder eingestehen."

se der Trennung von Homo sapiens von der übrigen Natur. Wir werden darauf noch mehrmals zurückkommen. Ganz summarisch zu dieser Trennung. Es gibt nicht einen einzigen Grund, warum sie eingetreten ist. Ausserdem sind nicht alle Gründe der Gattung äusserlich wie zum Beispiel der Druck schlechter Umweltbedingungen (Eiszeit), welche die

---

Ein weiteres Zitat stellt klar, dass es keine kindliche Sexualität gibt. "Die inzestuösen Verführungen geschehen gewöhnlich so, dass ein Kind und ein Erwachsener sich lieben. Das Kind hat spielerische Phantasien, wie etwa, eine Mutterrolle gegenüber einem Erwachsenen zu spielen. Dieses Spiel kann eine erotische Form annehmen, bleibt aber immer auf der Ebene der Zärtlichkeit. Bei den Erwachsenen mit psychopathischer Anlage ist das anders, insbesondere, wenn ihr Gleichgewicht und ihre Selbstkontrolle durch irgend ein Unglück gestört sind, durch den Gebrauch von Betäubungsmitteln oder toxische Substanzen. Sie verwechseln die Spiele der Kinder mit den Wünschen einer Person geschlechtlicher Reife und lassen sich auf sexuelle Akte ein, ohne an die Konsequenzen zu denken."

Hier noch drei Gründe für das Verhalten des Kindes:

"...die noch schwach entwickelte Persönlichkeit reagiert auf die plötzliche Unlust nicht mit Abwehr, sondern mit ängstlicher Identifikation und Introjektion dessen, der sie bedroht oder angreift."

"Die Furcht vor den entfesselten, in gewisser Weise verrückten Erwachsenen verwandelt sozusagen das Kind in einen Psychiater; um sich vor der Gefahr, welche die Erwachsenen ohne Kontrolle darstellen zu schützen, muss sich das Kind vollständig mit ihnen identifizieren können. Es ist wirklich unglaublich, was wir von unseren "gelehrten Kindern", den Neurotikern, lernen können."

"Neben der leidenschaftlichen Liebe und dem leidenschaftlichen Strafen existiert ein dritter Weg, ein Kind an sich zu binden, der Terror des Leidens."

Schliesslich noch der Schluss, der die Kindliche Sexualität (ein weiteres Mal) in Frage stellt: "Wenn sich das bestätigte, so wären wir glaube ich gezwungen, gewisse Kapitel der Se-

Gattung zwangen sich vom Milieu zu isolieren, in dem sie lebten. Darum betonten wir auch, dass vom Zeitpunkt der Menschwerdung an, die mit dem aufrechten Gang begann, der ein besseres Ergreifen und somit einen wirksameren Eingriff in die Umwelt ermöglichte, sich eine zunehmende Trennung abzeichne-

---

xual- und Genitaltheorie zu revidieren. Die Perversionen sind beispielsweise vielleicht kindlich nur soweit, als sie auf der Ebene der Zärtlichkeit bleiben; sobald sie aber leidenschaftlich werden und sich mit Gewissensbissen beladen, zeugen sie vielleicht von einer äusseren Stimulation."

Das Kind ist noch nicht vollständig psychotisch und natürlichen Äusserungen viel näher als der Erwachsene, also sein möglicher Lehrmeister. Alles, was es will, ist lieben und geliebt werden. Das lässt es alles annehmen.

Was die zweite Erschütterung dieses Jahrhunderts betrifft (Mai-Juni 1968), so äusserte sich in ihr die Verweigerung der Enteignung des Wortes und der Phantasie. Es wurde der Schleier des unmittelbaren Lebens in der Kritik des Alltagslebens zerrissen. Damals wurde also die Wesentlichkeit der Innerlichkeit ebenso gesetzt, wie die Bedeutung der individuellen Wünsche. Leider blieb die elterliche Unterdrückung aber im Hintergrund. Später griff Christiane Rochefort die Frage in "Les enfants d'abord" auf, woraus wir einige wichtige Zitate bringen wollen:

"Alle Kinder unserer Gesellschaft sind verstümmelt. Nur die Form variiert." (Seite 41)

"Die Kinder stehen dauernd unter dem Blick (der Überwachung) der Erwachsenen." (Seite 43)

"Die Kinder werden durch die Erwachsenen definiert." (Seite 47)

Christiane Rochefort weist zu Recht immer wieder auf das Abhängigmachen, Seite 80.

"Welche Eltern sprechen zu ihren Kindern im gleichen Ton wie zu den andern Personen?" (Seite 88-89)

"Wenn man klein ist, fühlt man sich nicht klein, man fühlt sich. Eine kleinere Grösse hat für sich nicht die

te. Sie wurde im Verlaufe der Anthropogenese zunehmend wirksam und erreichte ihren Höhepunkt in der Befreiung der Vorderhirnlappen, der Zentren der Vorstellungskraft (imagination). Mit dieser nimmt die Gattung viele Möglichkeiten wahr, deren Realisierung sie einen wirksameren Eingriff ausüben lässt.

---

Bedeutung von Ohnmacht: Erst um eine Macht zu etablieren nimmt geringe Grösse diese Bedeutung an." (Seite 92)

Eine ganz tiefe Bemerkung. Sie impliziert, dass jedes menschliche Wesen von sich Bewusstsein hat, ohne sich mit andern vergleichen zu müssen, damit es sich definieren und erfassen kann. Der nicht von Liebe gefüllte Blick stellt das Kind in Frage, lässt es Bezugspunkte suchen, damit es sich stellen kann. Es findet sich so in der Dynamik des Vergleichs, der Konkurrenz, der Macht wieder. Nicht unmittelbar anerkannt, muss es viele Umwege machen und verliert darin seine Fähigkeit zur unmittelbaren Selbstbehauptung und fällt letztlich unter die verselbständigte Macht der Erwachsenen.

C. Rocheford schildert den psychologischen Krieg der Erwachsenen gegen die Kinder (Seite 94). So erklärt sie: "Die Liebe ist die absolute Waffe des psychologischen Krieges." (Seite 100). [...].

"Man ermisst nicht, bis zu welchem Punkt die Kinder sich fürchten - sie selbst ermessen es nicht - wobei sie gelernt haben, ihre Furcht "Schuld" zu nennen." (Seite 100)

"Geliebt zu werden und die Macht zu haben, Liebe zu erlangen - wer widersteht einer solchen Versuchung? Die Eltern erliegen ihr nur zu gern. Und so findet man Sinnumkehrungen der Art: Du verdankst mir alles = du liebst mich; Du kannst nichts ohne mich = du liebst mich; Du willst geliebt sein = du liebst mich." (Seite 166)

Hier ist ein wesentlicher Punkt der Psychotisierung des Kindes getroffen, der elterlichen Machtanwendung, um Liebe zu erlangen. Das drückt sich durch Erpressung, Verführung, Gewalt usw. aus.

"Glaubt ihr, das merkt man nicht? Man fühlt sich nicht geliebt, man fühlt sich wie ein Ding, Objekt. Nein, du

Sie tritt damit aus dem Unmittelbaren, aus der Natur aus und ins Reich der Ungewissheit und Beunruhigung bezüglich des Seins in der Welt und ihrer Realität ein. Hier beginnt das Phänomen der Psychose<sup>7</sup>. Der Hiatus zwischen dem (gegenwärtigen) Moment der Imagination und dem (zukünftigen) ihrer Reali-

---

liebst mich nicht, Mutter, du kannst es über alle Dächer schreien; was du aber schreist, ist: Hilfe! Du hast dich ganz in mir investiert, in mir ausgeleert.

Kehr dich um und schau, wer dich deiner entleert hat. Es ist derselbe, der mich töten will.

Wann hört ihr Mütter auf, uns zur Kompensation für eure Verstümmelung zu gebrauchen, anstatt dem ins Gesicht zu schauen, was euch verstümmelt? Wann hört ihr auf, uns wie Verlängerungen oder Ketten anzusehen, um uns als Wesen zu sehen? Die ihr Leben haben und sich gehören?

Indem ihr uns besitzt, macht ihr euch habend, aber damit liefert ihr euch uns aus." (Seite 182)

Octave Mirbeau hat zugunsten der Kinder ein sehr sympathisches Buch geschrieben: "Combats pour l'enfant". Ed. Ivan Davy.

Weitere Autoren, die gegen die Institution der Schule und zugunsten der Kinder geschrieben haben sind C. Baker, I. Illitch, G. Papini ("Fermons les écoles," 1919) und Henri Roorda: "Le pédagogue n'aime pas les enfants". Letzterer ist sympathisch, allerdings sehr reformistisch und denunziert die Schule nur ungenügend.

6 In diesem Falle handelt es sich nicht um die Verwandlung von etwas Angeborenem in etwas Erworbenes, sondern um die Schaffung von etwas, das vorher noch nicht existierte.

7 Wir brauchen das Wort Psychose nicht im klassischen psychiatrischen Sinn. Es soll die tiefe Störung der Psyche bezeichnen, die Gesamtheit der Affekte, welche das innere Leben, der Seele des Menschen ausmachen. Wie es zur

sierung muss überbrückt werden. Es besteht eine Verunsicherung infolge eines Mangels, einer Leere. Hier wird der Mythos einspringen.

Die Gattung verliert den Kontakt mit dem Unmittelbaren und wird von ihren schöpferischen Fähigkeiten davongetragen. Sie wird damit ans Ende gehen, Götter erfinden und sich selbst als Demiurgen setzen.

Nun wird die Interaktion zwischen den beiden Ursachen, den innern und äussern, klar ersichtlich. Dank ihrer Vorstellungskraft findet die Gattung jedes Mal eine Antwort auf die Schwierigkeiten in der Natur. In gewissen Fällen nimmt die Gattung sogar mögliche Zwänge der Natur vorweg, verselbständigt sich also ihr gegenüber. Und diese Zwänge stellen nur zu häufig eine Reaktion der Natur auf Eingriffe dar, die zerstörerisch waren. Am meisten faszinieren in der Vorstellung Möglichkeiten, die in der Natur nicht bestehen. Der Austritt aus der Natur zieht den Verlust der Kontinuität mit dem Unmittelbaren

---

Psychose, kommt, soll weiter dargestellt werden. Wir haben das Wort Psychose demjenigen von Neurose vorgezogen, weil dieses an das Nervensystem, also etwas Organisches, erinnert. Sicher ist auch das Nervensystem betroffen, aber nicht Ursache der Störung. Ausserdem bewahrt in der Neurose das Subjekt ein gewisses Bewusstsein seines Zustandes. Das gilt nicht für das, was wir als Psychose bezeichnen. Schliesslich kann man sie nicht auf eine "Familienerkrankheit" reduzieren, "wo der Psychotiker Symptom und Wortträger ist". Sie wäre sogar eine "notwendige Funktion für das Gleichgewicht der Gruppe." (Encyclopaedia Universalis, Artikel Psychose).

nach sich, was der Entfaltung der Vorstellungskraft die Grundlage gibt. Er wird denkbar und dank der gleichermassen sich entfaltenden Technik, die zunehmend sich vom unmittelbaren Lebensprozess absetzt: sie ist nicht mehr ein Exsudat des Leibes, realisierbar. Man kann sich angesichts dieser Entwicklung fragen, ob die Frauen als konkrete Schöpferinnen - in der Geburt - nicht die Gefahr ahnten, die in der imaginativen Schöpfung als einer späteren Falle steckte.

Aber wir haben hier vorerst nur ein potentiell Phänomen vor uns. Damit sich die Psychose wirklich festsetze, brauchte es nicht nur die Trennung von der Natur, sondern auch einen grossen Bruch innerhalb der menschlichen Gemeinschaften selbst.

Wesentlich ist hier, dass dank der Imagination, insbesondere dem symbolischen Denken, das ein Derivat der Imagination ist, die Psychose sich festsetzen kann, denn die Gattung in ihrer Individualität bedarf ihrer, um die verschiedenen Traumata in Verbindung mit der Trennungsbewegung zu überwinden. Die Psychose wird für die Gattung in ihrer Selbstdomestikation, in ihrem Versuch, die Natur zu unterjochen, konstitutiv. Anders gesagt: die innere Antwort jedes einzelnen Gattungswesens auf die von der eigenen Gattung erzeugte Entfremdung ist die Psychose, welche mit dem Auftauchen des Unbewussten entsteht. Der Ursprung aller Krankheiten, die den Menschen befallen, liegt in der Aktivität des Unbewussten. Psy-

chische Störungen werden körperlich, damit wird die Psychose sichtbar und fühlbar. Das schafft die Möglichkeit auf Grund des intensiven Wunsches, die Kontinuität mit dem Leben aufrecht zu erhalten, sich ihrer zu entledigen<sup>8</sup>.

Es scheint mir, dass die Psychose zu Beginn die kleine Grundgemeinschaft betrifft, wie sie im Moment der Trennung von der Natur auftaucht. Die Individualität erreicht sie erst, nachdem auch diese zerbrochen ist; dann nimmt die elterliche Unterdrückung zu.

Wir können uns nun den Prozess des Auseinanderbrechens innerhalb der Gemeinschaft vorstellen, der die Grundlage der Psychose bildet, ebenso, wie die ganze Erkenntnisarbeit in ihren Dienst gestellt wird.

Wie geht nun diese vor sich? Das umfassende Verständnis dieser Erkenntnisarbeit (*procès de connaissance*) erfordert den Einbezug der verschiedenen Traumata der Gattung, welche wir im letzten Teil unserer Studie E. de H. G.

darstellen wollen, und zwar in den diversen geosozialen Sphären.

Wir müssen als Individualität und als Gattung alle Traumata, die wir von Seiten unserer Eltern direkt und als Gattungswesen durch das genetische Gedächtnis vermittelt indirekt erlebt haben, noch einmal durchmachen (*revivre*). Das ist die einzige Möglichkeit, sich ihrer zu entledigen und das Leben wiederzufinden. Das tiefgründige Ziel von E. de H. G. ist es daher, die Traumata noch einmal zu durchleben (und inwieweit war das nicht schon eh und je das Werk der Geschichte: ein Übel noch einmal heraufbeschwören, um sich von ihm befreien und neu beginnen zu können?).

Erinnern wir uns zuerst des Resultats des fortschreitenden Auseinanderbrechens des Gemeinwesens, wie wir es in E. de H. G. dargestellt haben: die Erzeugung einer Totalität, die zur obersten Einheit wird, des Staates der ersten, danach zweiten Form. Auf der Ebene der Individualität repräsentiert sich diese neue oberste Einheit wohl in der Rolle der Mutter. Die Vielfalt, in den Gemeinschaften zerfällt zugunsten der Einheit, welche das Individuum, eine reduzierte Form der Individualität, erzeugt. Anders gesagt, das Individuum ist vom Gemeinwesen, aber auch von der eigenen Individualität abgeschnitten, welche im ursprünglichen {*communauté primordiale*} Gemeinwesen eben aus dem Ei geschlüpft, also noch nicht völlig entfaltet war. Dass sie ihre Potentialität nicht weiter realisieren konnte, macht

---

8 Psychose und Unbewusstes, welche an die Unterdrückung gebunden sind, stehen in Diskontinuität mit dem wirklichen Werden der Menschen. Sobald diese den Weg der Befreiung gehen, also das Bewusstsein der Traumata und der damit verbundenen Emotionen erlangen, finden sie wieder zum wirklichen Werden zurück. Die Hygienisten sagen, dass es nur einen Grund für die Krankheit gäbe, die Toxämie, und sie betrachten sie als Rettungsprozess für das Individuum. In Wirklichkeit sind alle Krankheiten Somatisierungen von psychischen Störungen, der Psychose. Eine gute Ernährung kann sie nicht beheben.

die Trennung von ihr noch unerträglich.

Homo sapiens, aktiv wie alle andern Gattungen, entwickelt in der Trennung von der Natur neben seinem tätigen Lebensprozess eine weitere Aktivität, die Lebenssicherung (sécurisation). Diese und der tätige Lebensprozess durchdringen sich nun gegenseitig und verselbständigen sich, indem sich die Aktivität vom Lebensfluss, von der Lust am Dasein trennt. Sie überbietet (se surajoute), wird zur Vermittlung und letztlich zur Arbeit. Damit entspringt die Aktivität nicht mehr unmittelbar dem natürlichen Lebensprozess.

Hier ist auch die Entfremdung anzumerken, welche gewissermassen als Möglichkeit in der Ablösung von der Natur gegeben ist. Wir haben schon früher ihre Komponenten hervorgehoben: Veräusserung, Veräusserlichung und Verdinglichung, dabei aber eine weitere vergessen, die wir Objektalisierung (objectalisation) nennen wollen, wobei Prozess und Resultat gleichermassen einbegriffen sind.

Die anfänglich zwischen den Menschen, insbesondere zwischen Eltern und Kindern, bestehenden Gegenstände werden - ausgehend von den Eltern - zu Vermittlungen. Und wie das immer mit der Vermittlung, geschieht, sie beginnt die Vermittelten zu beherrschen. Das hat eine perverse Richtung des Blickes zur Folge. Er richtet sich nicht auf das Kind, sondern auf das Objekt: das Spielzeug, die Kleider, die Nahrung. Die Eltern glauben ihr Kind zu lieben, da sie

ihm alle Dinge geben, die es haben will und von denen sie annehmen, dass sie für das Leben notwendig sind. Das Kind erhält also alles ausser den Blick der Liebe. Für die Eltern zählt, dass das Kind mit der Dynamik dieser Überhäufung, Eindeckung und Ausstattung mit Dingen (objectalisation) in Einklang steht, welche sie als Kinder selbst erlitten haben. Dieses Verhalten erlebt mit der Entwicklung des Konsums, sobald die Herrschaft des Kapitals über die Gesellschaft voll entfaltet ist, offensichtlich einen Höhepunkt. Der Konsumismus hätte keine Chance, wenn dieser Hang zum masslosen Dinge-Haben nicht in die Seele eingepflanzt worden wäre. Zu den Trieben zählt er auf jeden Fall nicht. Die Werbung schafft also nicht aus dem Nichts das unwiderstehliche Begehren nach Konsum, sondern nutzt eine mit der Psychose verbundene Tendenz.

Das von seiner Individualität getrennte Menschenwesen wird von aussen bestimmt. Es ist das Individuum in seiner Erscheinungsform etwa in der entstehenden griechischen Polis mit ihrer Demokratie. Gesetze bestimmen das Individuum. Mit der Trennung von der Natur geht diejenige von Körper und Geist, Körper und Kopf einher. Die Vorstellung vermittelt zwischen dem unmittelbar Gelebten und dem Denken-Reflektieren. Im Westen wird im Lauf der Jahrhunderte zunehmend der Leib überhaupt verworfen. Man betrachtet ihn als Wurzel aller Sündhaftigkeit und der Verdammnis, hält dagegen das repressive Gewissen (conscience repressive) hoch.

Gegenwärtig verschwindet der Leib und alles wird Bewusstsein<sup>9</sup>. Das Individuum ist ein körperloses Wesen voller Prothesen und voll schlechten Gewissens (conscience repressive). Von daher kommt auch die ausserordentliche Bedeutung, die der Erkenntnisarbeit (procès de connaissance) für Homo sapiens zugemessen wird. Sie umfasst alle Erkenntnishaltungen und -verhalten, durch die sich die Gattung orientiert, absichert und rechtfertigt (wobei jede Rechtfertigung eine Versicherung ist).

Die Unterdrückung des Körpers geschieht durch das Verbot der Berührung, der Geste, der Sprache und der Spontaneität. Alles wird Wissen, das von aussen durch die Bewegung des Wertes (später das Kapital) beigebracht wird. Die Menschen nehmen die von aussen kommende Beherrschung an, um ihre innern Zwänge zu maskieren. Das repressive Bewusstsein/Gewissen bedarf einer Menge Vorstellungen, damit es verinnerlicht wird. Hier kommt die Erkenntnisarbeit voll zum Zuge.

Mit der Trennung von der Natur erscheinen Funktionen der Distanzierung, welche an den Platz der gegebenen Körperorgane treten. Zu ihrer Betätigung müssen diese negiert werden. Dabei werden organische Funktionen abgelenkt. So wird das Denken zunehmend objektivierend und schafft damit das Substrat für Vorstellungen, die zur Ver-

sicherung-Absicherung der Gattung dienen sollen. Schon sehr früh wird das Denken simulativ, simuliert eine Realität, die nicht mehr in Kontinuität mit der Natur steht. Dieses Denken leistet der Artifizialisierung Vorschub. 'Die simulative Funktion des Denkens erreicht ihre Vollendung mit dem Eintritt in die Virtualität.

Der Leib, die natürliche Innerlichkeit sind also vergessen, die Frau abgelehnt, der Mann verloren worden. Alles vollzieht sich in den Modellen (représentations), in der Äusserlichkeit, in den Formen, im Formalen (dans les formes, dans la forme), wobei das Gehirn der Regisseur der Vorstellungen und das Geschlecht Werkzeug der interindividuellen Beziehung ist. Dies ist der Ausgangspunkt des Eintauchens in die Virtualität.

Wir haben nun die hauptsächlichen Konsequenzen des Ausstiegs aus der Natur betrachtet, die für die Strukturierung der Psychose eine Rolle spielen; nun möchten wir ein Bild davon geben, wie die Rollen der Mutter, des Vaters und des Kindes entstanden sind.

Was die Rolle der Mutter betrifft, so ist es klar, dass die Frauen nicht auf einen Schlag gegenüber ihren Kindern zum Unheil geworden sind<sup>10</sup>. Erst durch eine komplexe Dynamik fanden sie sich

---

9 Die Publizität hält Körper und Bewusstsein hoch und spielt auf den beiden Schalttafeln.

---

10 Wir schneiden hier die Frage der Entwicklung der Frau nur an. [...] Sie soll engstens mit derjenigen der Gattung gesehen werden. Bis anhin ist dies jedoch einzig aus der Sichtweise des Mannes geschehen und es ist schwierig, sich von dieser zu befreien.

in einer ausserhalb der Natur stehenden Entwicklung wieder, die sie dazu führte, ein anderes Verhalten ihrer Nachkommenschaft gegenüber anzunehmen. Dieses etablierte sich erst infolge der oben angetönten, verschiedenen Traumata.

Auch heutzutage handelt eine Mutter nicht in der Absicht, ihr Kind zu beschränken. Sie überträgt nur ihre eigene Psychose und diejenige der Gattung. Sie schenkt dem Kind ihre durch die Psychose gefilterte Liebe, welche das Kind annimmt, und macht aus ihm den Empfänger ihrer Übertragungen, um sich zu befreien. Wie nun aber diese Befreiung kaum wirklich sein kann, so ist diese Übertragung das beste Mittel, um das Kind selbst psychotisch zu machen, umso mehr, als die Mutter es anreizt, zu werden, was sie ist, ihr Verhalten anzunehmen.

Die Frau in der Mutterrolle ist ein Produkt der Trennung von der Natur<sup>11</sup>.

---

11 Wir sprechen häufig von dieser Trennung, die zeitlich schwierig zu situieren und klar vorzustellen ist. Auf keinen Fall betrachte ich die Natur als das absolute Gute [...] Die menschliche Gattung traf in ihrer Geschichte in der Beziehung zu den andern Arten, insbesondere den Raubtieren, auf grosse Schwierigkeiten. B. Chatwin legt darauf grosses Gewicht. Vielleicht lebt in uns noch ein Rest des Traumas der Existenz dieser Raubtiere. Chatwin nimmt an, dass die Menschen die Waffen erfanden, um gegen sie zu kämpfen.

Es ist auch denkbar, dass mit der Trennung Unsicherheit entstand und die Gattung als positive Lösung die effektive Trennung suchte, beispielsweise in der Sesshaftigkeit. Bei dieser spielten die Frauen eine grosse Rolle [...].

Der Ausdruck Trennung von der Natur könnte suggerieren, dass der Mensch nicht Teil der Natur wäre. Ersetzt man ihn durch Trennung von der übrigen Natur, vergisst man, dass es auch eine innere Natur des Menschen gibt.

In der Natur geschieht die Zeugung (die geschlechtliche Vermehrung) durch die Verschmelzung, eines weiblichen Eis mit einer männlichen Gamete ohne dass sich die Frage stellt, wer in der Übertragung des Lebens wesentlich ist. Die eigentliche "Mutter" (Erzeugerin) ist die Natur. Die Trennung von der Natur besteht nun darin, dass die Frau als "Mutter" konstituiert wird. Diese Rolle beansprucht (*accapare*) die Fähigkeit zu zeugen für sich und setzt sich - in der Göttin - als Universal Mutter. Die Mythen erzählen (*font apparaître*) von einem weiblichen Wesen, das alleine zeugt oder unlösbar mit einem auf jeden Fall untergeordneten Mann verbunden ist. Die Frau in der Dimension der Natur ist in der Folge immer als Sehnsucht nach der Natur wahrgenommen worden. Und selbst später noch werden die Männer ihr vorwerfen, Natur zu, sein, nachdem sie die Trennung weitergetrieben haben und die Mutter ablehnen.

Die biologische Mutter ist also mythisch überbesetzt; ein Anspruch, den sie nicht einlösen kann; dies ist die Grundlage der Idealisierung der Frau, der Mutter, welche jedes Kind übernimmt und später als Mann oder Frau reaktiviert: Dass sie die Gesamtheit und nicht nur die biologische Mutter sei, dass über sie, durch ihre Vermittlung die Totalität, die Gemeinschaft, die Vereinigung mit allen Lebewesen, der Kosmos gefunden werden könne.

---

(...)

Damit ist der Mann verloren; seine Funktion ist von der Frau übernommen, er ist herabgesetzt zum Nichts. Es ist ihm kaum möglich, dazu beizutragen, dass das Kind sich von der Mutter unterscheidet, um zu seiner Eigenheit zu gelangen, so sehr ist er auf die Symbiose Mutter-Kind fixiert. Und das Kind hat denn auch furchtbare Schwierigkeiten, sich von der Mutter zu befreien. An dieser Abwesenheit des Vaters leiden insbesondere die Frauen<sup>12</sup>.

Bevor wir diese Behauptung präzisieren, soll davon ausgegangen werden,

---

12 Im Buch von W. Lederer: "The Fear of Women", das in den USA 1968 herausgekommen ist, was kein Zufall ist, erscheint in durchschlagender Weise dieses Thema der Abwesenheit, er spricht aber nicht davon. Diese Abwesenheit des Vaters ist durch die Tatsache bedingt, dass die Männer im Stadium des Kindes stehen geblieben sind, weshalb sie schwach sind.

"Wenn wir die Frauen nicht ebenfalls durch unsere offensichtliche Schwäche beunruhigten...." (Seite 210)

Auf jeden Fall spüren sie diese Schwäche. Was sie beunruhigt, ist, dass sie nicht begreifen, warum die Männer schwach sind.

"Vor der Heirat hielten sie (die Frauen) sie (die Männer) für Helden, darauf merkten sie, dass sie nichts als unglückliche Zugpferde sind" (Seite 211).

Die Abwesenheit erzeugt Enttäuschung, Frustration und daher die Erwartung der Begegnung mit dem Abwesenden. "Die Frau wartet ihr ganzes Leben lang auf den Mann, denn sie braucht ihn." (Seite 264)

"Einige Frauen drücken sich erstaunlich offen aus: Die Männer sind so schwach, so zart. Man muss sie schützen. Man muss das Spiel mitmachen, so tun, als habe man sie nötig, darf aber nie auf sie zählen" (Seite 264).

Diese Aussage bezeugt die Trennung der Geschlechter, welche nicht biologisch, sondern kulturell ist. Die Psychose zeigt hier sehr gut, dass sie eine lebensnotwendige Anpassung ist.

Die Abwesenheit hindert die Individualität daran, Boden zu finden und führt zur schwierigen Suche nach der eigenen Wirklichkeit.

was gegenwärtig zwischen Frau und Mann sich abspielt. Dabei berufe ich mich auf das Zeugnis eines österreichisch-USamerikanischen Psychiaters, Wolfgang Lederer, "The Fear of Women", L.A. 1968. Er schreibt am Ende dieses Buches: "Die hier vorliegende Arbeit hat mit klinischen Beobachtungen begonnen. Meine männlichen Patienten konnten nicht genug ihre Angst vor ihrer Mutter, Frau oder Verlobten erklären und mir zu verstehen geben. Andererseits betonten meine Patientinnen in ihren Ausführungen (discours) ihre Verachtung für die Zerbrechlichkeit der Männer und ihr geringes Vertrauen, das ihnen ihre sogenannte Stärke einflösse." (Seite 271).

Die Männer haben Angst vor ihrer Mutter<sup>13</sup> und die Frauen leiden unter der Abwesenheit des Vaters. Tatsächlich gelangt der Knabe wegen der Mutter nicht wirklich zur Männlichkeit, kann nicht wirklich zum Mann, zum Vater werden. Hier äussern sich die Verhaltensschemata von Frau und Mann auf der Ebene der Gattung, um unendlich die Psychose aufrechtzuerhalten.

Betrachten wir vorerst die weibliche Seite. Die Frau leidet auf Grund der einstigen Abwesenheit des Vaters. Sie empfindet eine Leere, einen Mangel. Und da bietet sich ihr eine Lösung: die Mutterschaft. "Für den Grossteil der Mütter genügt eine einzige Phase, diejenige der Schwangerschaft und der Jahre der Babyfütterung, also der Kleinkindheit, zu

---

13 "Die Mütter..... Faust I

ihrer Entfaltung. Sobald das Kind dieses Stadium passiert hat, ist es für sie nicht mehr von Interesse. Sie entfernt sich von ihm und wird sich Mühe geben, wieder zu einem Baby zu kommen, um diese interessante Phase wiedererleben zu dürfen. Viele grosse Familien sind aus diesem Bedürfnis der Mutter entstanden, ein Kind in den Armen zu halten." (Seiten 66-67).

Die Frau bezieht sich also auf sich selbst und reaktiviert damit das Ursprungsphänomen der mythisch-weiblichen Selbstgenügsamkeit. Dieses Verhalten beschwört ein weiteres Mal das alte Trauma.

Das Spiel der Spiegelung, das sich in der Frau abspielt ist erklärbar. Wenn sie an das nicht unterdrückte Kind in sich selbst denkt, erkennt sie sich mit Freude wieder. Das ist aber ungenügend, wenn sich nicht eine Bewegung der Befreiung anschliesst. Wenn sie ein Kind hat, so erkennt das Kind sie und sie zeigt ihm ihre Liebe und in diesem Kreislauf schlisset sie den Mann konstant aus. Die Frau ernährt sich so von der Liebe des Kindes, saugt es aus und wenn es leer ist, macht sie ein weiteres und so fort.

Es handelt sich also nicht mehr um eine Symbiose, wie sie mit der extrauterinen menschlichen Schwangerschaft (frühe Stillphase) ablaufen sollte, sondern um die Bestätigung und Verselbständigung der mütterlichen Macht, denn, wenn die Mutter behauptet, sie liebe ihr Kind, so ist es eher das Kind, welches sie liebt. Diese Macht will sie so lange wie möglich aufrechterhalten und

fördert somit die Bestrebung des Kindes, sich von ihr zu lösen (distinction) nicht dadurch, dass sie das Kind auch dem Vater überlässt, damit es die Verschiedenheit der Menschen erfahre. Es wäre Funktion des Vaters, sofern es ihn gibt, das Kind aus der Symbiose mit der Mutter zu ziehen und zwar sorgsam und ohne Gewalt.

W. Lederer interpretiert die Darstellungen verschiedener Patienten und kommt zum Schluss: "Indem sie (die Mutter) den Vater, also den Mann, minimalisiert, sagt sie damit ihrem Sohn gewissermassen: "Auch du wirst nie ein Mann werden, du wirst ein kleines Kind bleiben." (Seite 69).

Der Vater ist aber nicht nur minimalisiert, er ist abwesend, denn der Mann ist ein kleiner Knabe geblieben. Das lässt sich aus der Bemerkung von W. Lederer schliessen: "Aber wenn die Mutter den Vater minimalisieren kann so weil dieser das duldet." (Seite 179). In der Tat: Er ist vollständig entwaffnet und unfähig, eine solche Situation zu bestehen.

Der Wunsch nach einem Kind ist bei den Frauen so drängend, dass in ihrer Konkurrenz um die "Eroberung" eines Mannes das Ziel nicht die sexuelle Beziehung, sondern das Kind ist, das sie bemuttern und kontrollieren können.

Aber die oben aufgezeigte Lösung für das weibliche Empfinden der Leere: ein Kleinkind, erweist sich oft als ungenügend. Und so lebt die Frau in dauernder Erwartung eines Abwesenden. Der My-

thos der Penelope ist in dieser Hinsicht aufschlussreich<sup>14</sup>.

Was die Entwicklung beim Mann betrifft, so ist dieser gemäss mythischen Darstellungen anfänglich passiv, ganz in die Betrachtung der Frau versunken. Anschliessend kehrt sich das Verhältnis und heutzutage sind bezüglich Verhalten beide Geschlechter gleichermaßen passiv geworden.

Der Mann, der Vater hat also in einer späteren Phase gegen seine passive Rolle rebelliert, um seine Funktion, sein Wesen wiederzufinden. Die Rebellion richtete sich gegen die Frauen und Mütter. Das kommt in den babylonischen Mythen von Tiamat und Marduk zum Ausdruck.

Der Aufstand der Männer gegen die Frauen ist gut verständlich. Der Kampf war hart, wie die Geschichte der Amazonen, die sich gegen den Verlust ihrer Privilegien und ihrer Macht wehren, bestätigt. Nach dem Sieg der Männer wollen sich diese auch der weiblichen Zeugungskraft bemächtigen, wie das sehr gut in den griechischen Tragödien erscheint.

---

14 "Die Unfähigkeit, zu sein, ermisst sich an der Geduld. Warten und Hoffen ist alles, was einer Menschheit übrig bleibt, die jeden tiefen Elan infolge des Triumphs des Kapitals vermissen lässt. Der Widerstand gegen die Bedrückung ohne Perspektive ist nur eine Variante davon. Widerstand ist ein maskiertes Warten, die uneingestandene Hoffnung, dass sich der Weltlauf dennoch ändern könnte." "Contre toute attente", 1978.

Nun revoltierten die Frauen ihrerseits, weil die Väter sich als eigentliche Mütter setzen wollten (z.B. mit der Adoption und mit der Jüngerschaft bis zur heute noch nicht realisierten männlichen Schwangerschaft), als ob sie Natur sein könnten. Hierfür wollen sie die Natur beherrschen und schliesslich, heutzutage, beseitigen, Dazu schufen die Männer Gott Vater der aus dem Nichts erschafft; gewissermassen das Analagon zur Muttergöttin, die ganz alleine erzeugte. Damit konnten die Männer sich aber nicht wieder als Männer setzen, ihre Ursprünglichkeit wiederfinden; sie waren nur noch ein Abdruck davon - wozu auch die Frauen durch ihre Emanzipation geworden sind, Auch hier spielte sich das ganze symmetrisch in historischer Dimension ab. Der Vater wird alles -zumindest glaubt er das erreicht zu haben -,die Mutter auf den zweiten Platz verwiesen.

Das beseitigt nicht seine Angst vor der Mutter. "Die grosse Beunruhigung des Mannes vor der Menstruation, der Schwangerschaft und der Niederkunft (wovon so viele Tabus und Verbote zeugen) ist in ihrer ganzen Breite da. Der Mann ist unfähig, diese unbekannt Seite der Frau und dieses eigenartige Phänomen, das ihr erlaubt, Blut, das sie monatlich verliert, in ein Baby, ebenso allem Anschein nach Blut in Nahrung, Milch, zu verwandeln, sich selbst zu genügen und während dieses ganzen Prozesses "unnahbar" zu sein, zu verstehen" (Seite 36). Daher das Gefühl des

Mannes, ausgeschlossen und unnötig zu sein.

W. Lederer scheint uns hier alle Elemente zu liefern, welche die Angst des Mannes vor der Frau und Mutter rechtfertigen. Bei all ihrer grossen Bedeutung stellt sich aber die Frage, ob damit diese Angst strukturell begründet und ursprünglich ist. Die Menstruation beispielsweise: Ist sie ein Ursprungsphänomen oder etwa durch eine Lebensweise, die nicht mehr mit den biologischen Erfordernissen der Gattung in Einklang steht - beispielsweise die Sesshaftigkeit - Erworbenes? Oder ist diese Angst vor den Frauen durch seelische Traumata begründet? Immerhin ist heute der biologische Aspekt der Kinderzeugung, Schwangerschaft und Niederkunft allgemein bekannt, diese Angst aber nicht geschwunden. Das lässt ihre Gründe anderswo suchen, in den psychischen Traumata. Ich meine, sie gründet in der frühesten Repression des Kindes. Die Mutter ist die erste, die im Leben des Kindes auftritt und ihm jede instinktive Handlung untersagt. Sie lenkt es vom wirklichen Leben ab, von dem es eine vollgültige Äusserung wäre. Das ganze Leben lang wird dieser Mensch mit Angst leben, nicht zuletzt derjenigen, abgelenkt und manipuliert zu werden. Die Anpassung an die Gesellschaft besteht aber wesentlich in der Ablenkung (*détournement*), hinter der die Manipulation steckt.

Diese Angst existiert auch bei den Frauen, wird aber durch die Sorge um den abwesenden Vater überlagert, umso

mehr, als die Frauen eine natürliche Dimension bewahren, Die Entwicklung des Mannes aber tendiert aber dazu - wie wir sehen werden - ihn von der Natur zu entfernen, daher die Ausgeprägtheit der Ablenkung<sup>15</sup>.

Es gibt eine Gattung Frauen, bei denen der Mann seine Angst zu verlieren scheint, die Huren. Hier spielt aber das Geld eine Rolle. Dieses gestattet der Frau, neben ihrer Psychose eine gewisse Neutralität an den Tag zu legen, während der Mann die mütterliche Behehung dank diesem Geld bannt. Die Hure spielt eine grosse Rolle in vielen Geschichten. So zum Beispiel in derjenigen von Enkidu, dem wilden Mann, der mit den wilden Tieren zusammen lebt und sie gegen die Zivilisation schützt. Gilgamesch, der König des Landes, entschliesst sich, eine Prostituierte zu schicken, um Enkidu zu gewinnen. Nur sie ist dazu fähig, denn sie stellt eine Brücke zwischen der Natur und der Gesellschaft dar. Dieses Ansinnen glückt denn auch. Es gibt viele Geschichten, in denen eine Hure einen Asketen in Versuchung bringt, um ihn zu prüfen. Das Resultat ist ähnlich: Sie wird zur Heiligen. Um sich vor der Mutter (der Frau) zu schützen, muss man sie heiligen, vergöttlichen. Im Christentum geschieht das mit der Jungfrau Maria (siehe unten). In einer andern Geschichte ist es Helena, die

---

15 Die Psychose führt zur Entäusserung von Störungen, welche die Psyche beeinträchtigen. Der "Détournement", dem die Situationisten frönten und der seinen Höhepunkt im Mai-Juni 1968 hatte, beweist das. (...)

Prostituierte in einem Bordell von Tyros, die Simon zur Gefährtin nimmt und zur Retterin des Menschengeschlechtes erklärt. Und dann gibt es noch die Maria Magdalena....

In der Beziehung zur Hure spielt das Geld die Rolle der Mutter und erlaubt es, zum Genuss zu kommen. Mittels des Geldes befreit sich der Mann momentan von der Beziehung zur Mutter, er kann sich den Frauen überlegen fühlen, die Leiden vergessen, die ihm die Mutter durch ihre Nicht-Liebe zugefügt hat.

Denkt man an die Objektalisierung, die unsinnige Ausstattung mit Dingen, so ist das Geld unzweifelhaft ein Ersatz für die Mutter. Zum Schatz geworden, zum gefundenen Schatz, wird sie eifersüchtig behütet und beschützt; die Mutter oder eher die Liebe zur Mutter wird fühlbar, bleibt aber inaktiv.

Was bleibt dem Mann in seiner Angst vor der Frau übrig, als dem Zugriff der Mutter zu entrinnen (Mythos des Odysseus). Und das geschieht sowohl geschichtlich, als auch ontologisch sehr früh. W. Lederer schreibt dazu: "In den uns vorangegangene Kulturen, ob patriarchal oder matriarchal, ging der Knabe formell und rituell aus den Händen der Mutter in die pädagogische Autorität der Männer über: Er lernte, nach der örtlichen Tradition und Weise ein Mann zu werden. Es lag in der Natur der Dinge, dass der Knabe in diesen Gesellschaften seine Mutter verliess und diese ihre Autorität über ihn verlor" (Seite 70). Anderswo heisst es: "Man ist eine Frau, man lernt, ein Mann zu sein (Seite 70).

Das zeigt gut den künstlichen Charakter des Mannes auf, die Tatsache, dass er sich im Schein konstituiert und dass ein Bruch in der Kontinuität stattfindet: Ein in seiner Entwicklung blockiertes, auf der Stufe des kleinen Knaben verbliebenes Wesen kleidet man in die Rolle des Mannes ein, die nach der historischen Epoche variieren kann (on adjoint une représentation). Nicht für nichts definiert der Staat den Mann. Die Männer sichern sich - über komplexe Prozesse, die wir anderswo behandelt haben - ab, indem sie Institutionen, Organisationen und den Staat aufbauen. Die Initiationen verlieren dabei sukzessive an Bedeutung.

Die Männer fanden innerhalb der Gemeinschaft mit den Frauen in einer mit den Frauen geteilten Dynamik die Lösung nicht und wandten sich dem Äusseren zu (au mouvement exterieur), den Dingen, der Produktion und Schöpfung, um zu dem zu gelangen, wovon sie ausgeschlossen waren. Dabei schotteten sie sich in einer eigenen Welt ab (tendirent à s'autonomiser). Mit der Schaffung künstlicher Strukturen wirkten sie dabei in der Stossrichtung der Trennung von der Natur weiter.

In E. d. H. G. haben wir gesehen, wie die Männer in der Absicht, sich zu erlösen und zu befreien <sup>16</sup>jeder sexuellen Be-

---

16 Wir haben schon früher auf die Gefahr gewiesen, die in der Befreiung liegt. Sie führt die Menschen zum Verlust und zur Verarmung. Die Frauenbefreiungsbewegung hat zum Verlust der ganzen weiblichen Dimension geführt. So verstanden heisst frei sein, enteignet sein, was K. Marx in seiner Analyse der freien Arbeitskraft glänzend gezeigt hat.

ziehung mit den Frauen enthielten und geschlechtslose Gemeinschaften gründeten, von denen diese ausgeschlossen waren - die Klöster. Sie flüchteten vor der Mutter, um bei der guten Mutter (Alma Mater, Ecclesia sancta) Zuflucht zu finden. Diese Welt ohne Frauen ist ein Horror und zeitigte in ihrer Verwirklichung Folgen, auf die wir schon eingegangen sind und noch zurückkommen werden.

Wir stellen fest, dass am Ende des ganzen Zyklus die Frau sich (ebenfalls; siehe vorn) verloren hat. Zuerst in der Mutterschaft, heute nun im Verlust der Mutterschaft. Der Mann hat sich nicht gefunden und ist (trotz des Patriarchates) nie ein Vater geworden. Er versuchte sich über eine äusserliche Bewegung: Produktion und Schöpfung, zu konstituieren. Hinsichtlich der Schöpfung blieb

---

Freiheit ist folglich genauer zu bestimmen. Wir meinen hier die Freiheit von der Psychose, von jeder Abhängigkeit, um das nicht gezähmte Wesen zu finden. Freiheit als Wiederherstellung der Kontinuität mit dem Leben, der Spontaneität.

Befreiung erscheint so als Enthüllung eines unterdrückten und gezähmten Wesens. Das kann blitzartig geschehen, wobei die Psychose mehr oder weniger dauerhaft abgelegt wird, was wie eine Erleuchtung erlebt und beschrieben worden ist.

Die Bewegung von Mai-Juni 1968 stellte eine solche Erleuchtung auf planetarischer Ebene dar (siehe "Mai-Juin 1968: Le dévoilement"). Die Psychose führt zur Entäusserung von Störungen, welche die Psyche beeinträchtigen. Der "Détournement", dem die Situationisten frönten und der seinen Höhepunkt im Mai-Juni 1968 hatte, beweist das.

er ohne Frau hilflos, wie der Mythos von der Muse, der inspirierenden Frau, erweist. Goethe spricht im Faust vom 'Ewig Weiblichen, das uns vorwärts zieht'. "Die Frau bewegt und stimuliert den Mann. In dieser Wirkung der Frau muss der hauptsächlich Grund der zwiespältigen Gefühle gesucht werden, welche sie ihm einflösst. Während Jahrtausenden des harten Kampfes des Mannes um seine Befreiung und um seine eigene Individualität war die Frau der Katalysator und die Mittlerin zwischen ihm und der offensichtlichen Absurdität der Natur, die ihn erzeugt hat, eine Natur, von der er sich zu jedem Preis befreien will und die denn auch die hauptsächlich Quelle seiner täglichen Substanz bleibt." (Seite 138). Die Natur ist hier eine Metapher für die Mutter, die Mutter, von welcher der Mann sich befreien will. Dazu sucht er Unterstützung bei der Frau, in der er gerne seine Mutter sucht. So entgeht er dem Labyrinth nie. Die Legende von Theseus und Ariadne erzählt uns dazu einiges, unter anderem, dass Theseus Ariadne verlässt, nachdem er aus dem Labyrinth herausgekommen ist. Das Bild des Labyrinthes verfolgt - zumindest im Westen - den Geist des Mannes, aber auch der Frau, seit langem. Es ist das Bild der Psychose. Was den Mann betrifft, so bedeutet es, dass er sich noch nicht gefunden hat.

In "Die virtuellen Welten" (Artikel der vorliegenden Nummer von Invariance V/1) findet man viele Hinweise auf die Metapher des Labyrinthes und folgende gute Erklärung des Phänomens der Psy-

chose. "Im griechischen Original wird das Wort palintropos für Labyrinth gebraucht. Es ist zusammengesetzt aus palin, d.h. wiederum, und tropos, d.h.: was sich dreht, wandelt. Das Labyrinth ist ein Ort voller Umwege und Umkehren, man verliert sich ebensowohl wie man sich auf schon zurückgelegten Wegen wiederfindet, weshalb man jede Hoffnung verlieren kann, da man sich im Kreis zu drehen scheint" (Seite 92).

Sich der Natur zu entledigen und mit ihr zu brechen war die dauernde Sorge des jüdischen Volkes. Bei keinem tritt aber der Hass auf die Mutter so bissig auf.

Im Verlauf der Geschichte entsteht also die Rolle der Mutter, die einen Inhalt hat, danach diejenige des Vaters. Diese hat aber keinen Inhalt, bleibt wie virtuell: Die Rolle spielt, wirkt, bleibt aber unfassbar.

Die theatralische Vorstellung ist die Inszenierung der gelebten Beziehung Frau und Mann. Wir verbringen dabei die Zeit, unser Leben in Szenen zu äussern. Das Leben von Frau und Mann ist nun zwischen dem Spiegel der Darstellung der gelebten Realität und dieser selbst gefangen. Alle ihre Gefühle und Empfindungen werden darin verschluckt wie das Licht in einem schwarzen Loch. Diese Spiegelei (*jeu de miroirs*), dieses schwarze Loch findet sich in jedem Individuum und zeigt die Grösse der Psychose, indem sie Ohnmachtsg-

efühle, Gefühle der Niedergeschlagenheit und Fatalität erzeugt<sup>17</sup> . .

Für die Frau bedeutet die Abwesenheit des Vaters auch, dass sie nur auf Kinder in männlicher Form, nicht aber auf Männer trifft. Für den Mann ist die Frau ein Mangel in seinem Körper, wie der Mythos von Eva anzeigt. Sie ent-

---

17 Wir haben schon oft die Bedeutung des Spiegels in der Vorstellung betont, im psychischen Leben des einzelnen Menschen, in der Erkenntnis der Gattung, in der Bewegung des Tauschwertes. Der Spiegel spielt auch in den Mythen eine Rolle, wo weibliche Gestalten, wie Lorelei, Melusine und Medea auftreten.

"In der Tat ist jeder Spiegel magisch, denn jeder Spiegel ist eine Art 'Seelenfalle' und die männerverzehrenden weiblichen Wesen tragen diese Fallen, Instrumente der echten Regression, mit sich." (J. Bril, "Lilith ou la mère obscure", Seite 96)

Jede reflektierende Fläche stellt ein Problem dar. Sie schickt in gewisser Hinsicht zurück, was sie erhält. Sie empfängt nicht, wie die Mutter, die nicht für ihr Kind da ist und seinem Wunsch entspricht. Man versteht nun das Wort von F. Hebbel: Dass der Mensch dermassen die Wahrheit fürchtet, ist sicher das grösste Wunder des Menschen. Der Schlüssel zu diesem Geheimnis liegt sicher bei der Mutter, die sehr wohl die Falle unserer Seele ist.

Andere Personen können im Laufe unseres Lebens wie ein Spiegel wirken, sie reaktivieren aber nur den mütterlichen Spiegel.

Das Übel des Spiegels liegt in seiner Unempfänglichkeit. Wir sehen uns in ihm selbst, unser Bild. Wenn man aber akzeptiert wird, wird unser Bild vom andern aufgenommen, der uns durch seine Liebe verwandelt. Daher besteht Verwandtschaft zwischen Spiegel und Wunder (*miroir et mirage*). Der Spiegel zeigt den Beginn von etwas, nicht sein Ende. Daher die Einsamkeit vor dem Spiegel, der Mythos von Narziss.

Lacan, Theoretiker eines Spiegelstadiums beim Kind, bedient sich der Worte wie Spiegel, worin sich sehen lässt, was er darzulegen wünscht. Seine Theorie löst sich denn auch

stammt einer Adam entnommenen Rippe. Sie ist sein Mangel. Auch hier wiederum eine Spiegelei, worin Mangel und Abwesenheit reflektiert werden, was ebenfalls ein Mangel ist.

Die Erkenntnis hat auf den beiden Polen Frau und Mann, die nun zu Rollen geworden sind, verschiedene Ausformung angenommen. So scheinen die Ideen von natürlichen Zyklen, von Notwendigkeit, Fatalität und Determinismus aus der weiblichen Vorstellung zu entstammen. Sie entspricht der Bewegung der Annahme, des Empfangens der Frau.

Die Forderung nach Willen, Eingriff, die Betonung des Zufalls und des Willkürlichen, des äussern Gesetzes und der Vorsehung scheinen dagegen aus der männlichen Vorstellung zu entspringen. Sie steht in Einklang mit dem männlichen Wunsch nach Selbstbestimmung.

Es ist klar, dass diese beiden prinzipiellen Vorstellungen sich gegenseitig durchdringen können und im Verlauf der Geschichte Wandlungen durchmachen, wie wir im Kapitel "Valeur et procès de connaissance" in E. de H. G. zeigen werden.

Der Mann lebt vor allem im Offensichtlichen, die Frau in der Substanz

---

häufig in einem Wortspiel auf, in einer Spiegelei. [...]

Auf jeden Fall findet man im Werk von Lacan Bemerkungen, die gut die Psychose zeigen, so: "du erblickst mich nie dort, wo ich dich sehe". Das kann das Kind zur Mutter sagen; wo es sie sieht, kann sie nicht schauen, denn sie sähe dort ihre Psychose.

oder in der Materie, wie die Frauenhasser sagen, um sie zu diskreditieren. Es besteht aber bei der Frau eine bedeutende Zuneigung zum Spirituellen. "Da die Frau sich ausserhalb der Zeit situiert, in ihrem Innersten den Keim allen künftigen Lebens trägt und im Dunkelsten ihres Wesens alles versteckt hält, was war, so ist sie ganz besonders fähig, zu werden, was versteckt ist, vorauszusagen, was eintreffen wird" (Seite 135).

Das führt uns auch zur Beziehung zum Heiligen, welches innig mit der Frau verbunden ist. Wir stellen fest, dass die Männer in ihrer Unfähigkeit, ihre Vorstellung zu bestimmen und ihre eigene Wirklichkeit wahrzunehmen sich hinsichtlich der Beziehung zum Sakralen weibliches Verhalten aneignen werden. Zur Erfüllung der Priesterfunktion werden sie sich als Frauen kleiden. Noch heute tragen die katholischen Pfaffen einen Rock.

Betrachten wir jetzt die Kinder. Kind sein heisst, in der von den Eltern erwünschten Rolle ausstaffiert sein. Und in diese Rolle werden alle Phantasmen der Eltern gepackt. Hier tritt die fragmentarische Vorstellung der Lebens am deutlichsten hervor. Man spricht von Säugling, Kind, Jugendlichem. Jeder Stufe werden Bestimmungen zugeschrieben, welche die Negation aller Fähigkeit zur Autonomie zum Inhalt haben. Das Kind ist so ein unfähiges, bestandsbedürftiges Wesen, es bedarf konstant der Überwachung, damit man eingreifen und ihm geben kann, wessen es

zur Überwindung seiner angeblichen Unfähigkeit bedarf.

Das ist alles bekannt; es lohnt sich nicht darauf zu bestehen. Wir möchten nur unterstreichen, dass der Erwachsene mit dem Beistandsverhalten auf das Kind eine Gewalt ausübt, indem er es daran hindert spontan sein Leben zu meistern. Nie kann es eine Handlung vollständig vollenden. Immer ist die Vollendung aus eigener Kraft gehemmt, da der Erwachsene Teilprozesse, die er als für das Kind zu schwierig erachtet, an seiner Statt übernimmt. Das ist Gewalt und sie erzeugt Hemmungen. Gewissermassen spielt sich das aber auch im gesellschaftlichen Massstab ab. Die Arbeitsteilung, die Teilung der Aufgaben haben zur Folge, dass der Einzelne nie vor einem Gesamten steht. Der Produktionsprozess braucht ihn nur für einen Teilprozess. Wie sollte er sich da nicht auch zerstückelt vorkommen? Damit ist die Möglichkeit der Hierarchie im gesellschaftlichen Massstab gegeben.

Ein anderer Aspekt der Situation der Kinder ist die Erpressung von Liebe. Damit werden sie von ihren Eltern ausgebeutet. Wenn du das und das machst, bekommst du eine Liebkosung, ein Bonbon. Wenn du lieb bist (d.h. also: du bist es nicht grundsätzlich) bekommst du ... Also das bekannte "do ut des" (ich gebe, damit du gibst), welches Marx anprangerte. Das Kind wird umso mehr ausgebeutet, als es an Stelle von Liebe zumeist Dinge bekommt (also wieder die Objek-

alisierung). Eine solche Erziehung<sup>18</sup> ermöglicht natürlich die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen!

Man sollte das Kind auf die gleiche Stufe wie den Erwachsenen stellen. Es besitzt potentiell alles. Auf seinem Lebensweg wird es gemeinsam mit den andern Kindern und Menschen, die älter als es sind, seine Fähigkeiten zur Entfaltung bringen und zur reifen Frau, zum reifen Mann werden.

Wir müssen alle Rollen: Mutter, Vater, Kind, verwerfen. Wir sind menschliche Wesen, Männer, Frauen (haben zumindest dazu die Kraft) und sollen in

---

18 Hier ist wohl die Stelle um klarzustellen, dass wir gegen die Idee sind, man müsse die Kinder erziehen. Es geht darum, sie zu begleiten, um ihre Entfaltung zu erleichtern, denn sie haben alles in sich.

Noch viel vehementer verwehren wir uns gegen den Ausdruck 'Kinder aufziehen'. Das riecht penetrant nach Zählung.

"In einem erfreulichen Artikel von 1926 über die Eltern als Erzieher hatte W. Reich nach Bernfeld den Mechanismus des erzieherischen Antriebes gezeigt. Dabei ist das zentrale Element der unbefriedigte Ehrgeiz. Das erzieherische Handeln erweist sich in gewisser Hinsicht als Äquivalent der Neurose, sodass die Eltern eigentlich über die dazwischengeschobenen Kinder leben. Der positive Aspekt dieses Antriebs ist der Wille, die Kinder so schnell wie möglich gross werden zu lassen. Er entspringt dem Wunsch, in ihm die eigenen Hoffnungen zu realisieren. Der negative Aspekt besteht trotz dieses Wunsches darin, vom Kind nicht gestört zu werden. Der Erwachsene empfindet deshalb die Triebe des Kindes als Provokationen und erachtet alles, was unangenehm ist, als krankhaft (Projektion der eigenen Hemmungen). Als Ergebnis davon versteht der Erwachsene das Kind nicht, wie der Neurologe der alten Schule den Hysteriker nicht versteht. Er glaubt folglich an den erzieherischen Nutzen seines Zornes. Kurz, die elterliche Ideologie wird notwendigerweise auf den psychischen Mechanismus des Kindes übertragen." (C. Senelnikoff: "Situation idéologique de W. Reich", in "L'Homme et la société", Nr. 11, Jan-März 1969).

Das Kind so schnell wie möglich gross werden lassen heisst, auf es Gewalt ausüben und muss in ihm Unruhe erzeugen.

Freude und Lust leben. Die Rollen sind aber mit der Familie verbunden. Befreiung impliziert darum auch die Aufgabe der Familie.

Ich sage bewusst, dass man die Rollen abschaffen muss. Sonst fällt man in die Psychose zurück. Häufig denken die Kinder, sie hätten lieber keinen Vater, keine Mutter, weil sie ihnen zuviel Leid antun. In der Literatur findet man diesen Wunsch vor allem bezüglich des Vaters ausgedrückt. Euripides beispielsweise träumte von einer Zeugung ohne Frau - was heute, welche Demenz, in vitro möglich wird. Hier ist der Fötus vor der Mutter, vor dem Vater geschützt. Er kommt künstlich auf die Welt, ohne von Eltern abhängig zu sein und wird danach in der Virtualität leben.

Das ist der extremste Fall. Die homosexuellen Männer, die gebären wollen, wünschen sich von der Mutter zu befreien; Frauen, die von der Parthenogenese träumen, realisieren die Abwesenheit des Vaters, indem sie auf ihn verzichten.

Man rechtfertigt die Familie als die Struktur, die den Kindern erlaubt, sich zu entwickeln; als Ort wo sie Zuneigung erhalten usw. Die Kinder gehören aber weder der Mutter noch dem Vater, auch nicht der Gemeinschaft. Sie sind ganz einfach, wie auch die Erwachsenen. Die unbedingte Notwendigkeit einer jeden Individualität, die Gesamtheit, Vielfalt und Einzigkeit zu leben, verwirft jede Grenze, jedes Verbot, alles, was den Lebensfluss am freien Strömen hindert. Die Entfaltung des menschlichen Wesens als Gemein- und Eigenwesen bein-

haltet das Verschwinden jeder Strukturierung, jeder Organisation der menschlichen Beziehungen.

Nach der kurzen Darstellung der Phylogenese der Psychose betrachten wir seine Ontogenese. Wo und wie nistet sie sich in der Individualität ein? Präzisieren wir vorerst, worin sie besteht.

Die Psychose ist die Gesamtheit der Mechanismen, die der Individualität das Überleben und die Anpassung an die Bedingungen der Zählung, an die Psychose der Eltern erlaubt, welche diese Zählung an der Individualität erzwingen. Die Psychose der Eltern macht sie unfähig, das Kind in seiner Eigenheit anzunehmen, so sehr werden sie von ihr in Beschlag genommen, sind sie affektive Mängelwesen. Die Psychose ist eine grundsätzliche Störung der Bewusstseinsbildung (conscientisation), die Emotionen und Empfindungen werden nur bruchstückhaft bewusst. Der Bewusstseinsstrom ist gehemmt, es gibt Ablenkungen und Umwendungen und es bilden sich Aggregate: Durch die gestörte Bewusstwerdung sind die Emotionen und Leiden nicht vollständig erlebt worden.

Die Anlage zur Psychose in der Individualität beginnt schon vor der Geburt, ja schon vor der Empfängnis, denn wir leben nicht in Gemeinschaft. Das zukünftige Kind ist von Anfang an beschränkt, denn es stammt von Individuen ab. Zudem wollen die Eltern ein Kind für sich, was starke Projektionen nach sich zieht und zur Übertragung der Psychose, insbesondere während der Phase des para-

doxalen Schlafes (siehe unten) führt. Sehr häufig verhalten sich die Eltern zum Kind, als ob es das alte Übel, nicht geliebt worden zu sein, heilen sollte. Alles wird während der Empfängnis übertragen und verschlimmert sich, wenn das Kind nicht erwünscht ist.

Während der ganzen Schwangerschaft nimmt der Embryo, später der Fötus, dem man langezeit jedes Empfindungsvermögen abgesprochen und den man als einfaches organisches Ganzes betrachtet hat, die Emotionen der Mutter und in einem geringeren Masse diejenigen des Vaters auf. Das geschieht auch während der Phase des paradoxalen Schlafes.

Während der Geburt treten bei der Mutter alle psychischen Somatisierungen auf, insbesondere beim Uterus, der gespannt und hart ist<sup>19</sup>. Wohl ohne sich zu irren darf man behaupten, dass die mit der Geburt verbundenen Schmerzen zu einem grossen Teil durch die Psychose bedingt sind, welche die Individualität panzert. Die Symbiose zwischen Mutter und Kind ist deshalb nicht harmonisch. Die Wehen drücken die symbiotische Beziehung aus: Der Wunsch des Kindes, den mütterlichen Leib zu verlassen und der Wunsch der Mutter, das Kind in Empfang zu nehmen, führen zu einer gemeinsamen Anstrengung. Wenn diese sogenannte Geburtsarbeit nicht in vollkommener Harmonie verläuft, der Be-

---

19 Man kann sich fragen, ob der künstliche Uterus nicht einer Projektion der Realität entspricht: dem steifen Uterus der psychotischen Mutter.

ziehungsfaden der Mutter zum Kind unterbrochen ist, so hat das ein Geburtstrauma zur Folge, das jeden von uns prägt. Wie es aussieht, bezeichnet in gewisser Weise die psychotische Dimension jedes Einzelnen. Es ist klar, dass dieses Trauma beim Kaiserschnitt und unter Peridural noch grösser ist.

In den meisten Fällen erlauben die Geburtsbedingungen keine freudige Bewillkommung des Kindes durch die Mutter. Häufig nimmt diese die Ankunft des Neugeborenen bloss zur Kenntnis. Wir möchten hier nicht weiter bei den Geburtsproblemen verweilen; es sei hierzu auf das Buch von F. Leboyer. "Die sanfte Geburt" verwiesen. Wir möchten noch auf das weitere Trauma hinweisen, welches die Trennung des Kindes von der Mutter verursacht, während es doch während der ersten Monate nahezu immer bei ihr bleiben sollte.

Ist das Kind einmal geboren, so wird es häufig als lästig empfunden, als Hindernis für die Wünsche der Mutter<sup>20</sup> und

---

20 "Jeder Praktiker traf und trifft bei seinen Patienten auf viele Fälle von spontanen Abortus, vor allem bei Frauen, die offen zwiespältige Gefühle gegenüber der Mutterschaft hegen. Es genügt nicht, dass das Kind das Tageslicht erblickt, um sicher zu sein, dass es willkommen ist. In unserer Gesellschaft ist es selten, dass es getötet wird, die mütterliche Feindschaft kann sich aber auch in verschiedenen Formen von Depression *post partum* äussern, worin das Kind abgelehnt wird, das bei der Mutter offensichtlich ein starkes Gefühl der Schuld hervorruft, welches sich letztlich in Selbstanklage wandelt." (W. Lederer, "The Fear of women", fr. Seite 62-63)

Der Autor weist nicht auf die wesentliche Tatsache, dass bei der Niederkunft die Frau ihre eigene Geburt erlebt. In der Tat ist mit dem Gebärtakt ein privilegiertes Moment der Befreiung verbunden, in welchem die Frau des eigenen Geburtstraumas bewusst werden kann. Die

des Vaters. Wie soll ein Menschenwesen seinen Platz finden, wenn es eine Last ist und sich als Last fühlt? Wenn das Kind nicht willkommen ist, so erzeugt das das Gefühl unwichtig und unbedeutend zu sein, ausserdem das Gefühl der Scham, nicht geliebt zu werden. Sehr bald empfindet das Kind ein Ohnmachtsgefühl, weil seine Appelle keine Wirkung haben: Die Mutter befriedigt seine Wünsche nicht. Vielleicht sucht es anfänglich mittels Telepathie den Kontakt herzustellen, stellt dann aber nach erfolglosen Versuchen auf Schreien um, was wirksamer ist. Es scheint uns sehr wahrscheinlich, dass das Kind die Fähigkeit zur Telepathie hat, denn die Sprache ist an die aufrechte Haltung geknüpft. Leider hat die Gattung in den letzten paar Tausend Jahren das Angeborene verloren und nur noch wenige Mütter sind für die telepathischen Botschaften ihres Säuglings empfänglich<sup>21</sup>.

Die sozialen Vorurteile und Zwänge haben, insoweit sie von der Mutter akzeptiert werden, zur Folge, dass diese die Bedürfnisse des Kindes nicht voll-

---

Depression post partum steht mit dem Umstand in Zusammenhang, dass die Gebärende unglücklicherweise nicht auf ihren Körper hören und ihr früheres kindliches Sein erkennen konnte, das die Befreiung suchte.

<sup>21</sup> Die Fähigkeit zur telepathischen Kommunikation ist nicht die einzige, die verloren gegangen ist. Wir haben auch das Verständnis der vorverbalen Sprache des Kindes verloren, die sich mittels der Mimik und verschiedener Kopfstellungen ausdrückt. Diesbezüglich sind die Arbeiten von Montagner sehr aufschlussreich.

umfänglich zur Kenntnis nimmt. Das Kind empfindet darum die Mutter von Anfang an als zwiespältig: auf der einen Seite bedrohlich und unheilvoll!, auf der andern als wohlwollend.

Wie sich die Psychose entwickelt, beschreibt J. Bril in seinem Buch "Lilith ou la mère obscure" sehr gut. Dieser Autor, der die Thesen der Psychoanalyse anerkennt, zeigt die Traumata, die das Kind erlebt. Er hinterfragt aber überhaupt nicht die Schädlichkeit elterlichen Handelns und der Ursprung der Traumata bleibt im Dunkeln. Wir zitieren und kommentieren im Folgenden J. Bril in langen Auszügen.

"Man wird nie genug darauf hinweisen, dass das Junge des Menschen im Zustand der Unvollendetheit auf die Welt kommt, was bei keiner höheren Tierart seine Entsprechung findet (es wird vorzeitig geboren, daher die Notwendigkeit der ausserleiblichen Schwangerschaft, N.d.A.). "Unter den Säugetieren ist der menschliche Säugling am ausgeprägtesten im Zustand der Abhängigkeit (man kann nur von Abhängigkeit sprechen, wenn man die Notwendigkeit der ausserleiblichen Schwangerschaft, die eine Verlängerung der Uterus-schwangerschaft ist, nicht anerkennt. Damit bestätigt man den Verlust der Kontinuität, woraus eben die Abhängigkeit des Kindes von der Mutter folgt; N.d.A.) damit ist notwendigerweise eine spezifische höchste Not verbunden (in Wirklichkeit entspringt diese einem nicht angeborenen, sondern erworbenen Verhalten der Gattung, das mit der Ver-

trauen erzeugenden, Angst und Lebensnot beseitigenden Kontinuität bricht; N.d.A.). Seine ersten Eindrücke und Erfahrungen erfährt der Säugling unter Bedingungen absoluter Ohnmacht (da die symbiotische Beziehung die in der ausserleiblichen Schwangerschaft weiterdauern sollte, gebrochen ist; N.d.A.) und keine der Massnahmen seiner Umgebung, und seien es die aufmerksamsten, seine Bedürfnisse zu befriedigen und ihn vor den Frustrationen aller Art zu schützen, können ihm den Eindruck nehmen, verlassen zu sein (da der Säugling von seiner Mutter, mit der zusammen sein Lebensprozess vonstatten gehen sollte, getrennt ist. N.d.A.)

Fahren wir, immer auf Seite 27, fort. Der Autor J. Bril legt die wohltuende Seite der Mutter dar. "Der Säugling kennt dagegen Momente tiefen Wohls (gratification); das sind wohlverstanden diejenigen, wo seinen Bedürfnissen entsprochen und insbesondere sein Hunger gestillt wird (das Bedürfnis nach innigem Kontakt mit der Mutter wird aber unterschlagen! N. d. A.). Diese Befriedigung erhält es unter der quasi verschmelzenden Bedingung des Stillens mit seinen damit verbundenen oralen und andern Empfindungen. Diese konzentrierte Beziehung mit der Mutter stellt den exemplarischen Prototyp der Beziehung zum andern dar. Das sind die Momente des Wohlbefindens in den kindlichen Beziehung, sie stellen aber nur zeitweilige Rückversicherungen in einem Lebenslauf dar, in welchem die Empfindungen der Verlassenheit, Ein-

samkeit und drohenden Gefahr vorwiegen (hier wird die Ambivalenz der Mutter angetönt, ohne dass ihr Ursprung eruiert wird; N. d.A.).

Der Autor geht anschliessend auf die Ontogenese der kindlichen Angst ein: "Diese Faktoren finden sich in den verschiedenen Stadien, welche die Autoren in der Ontogenese der Angst unterscheiden. Ihr phylogenetischer Charakter scheint ausser Zweifel zu sein (für alle, welche das repressive Handeln der Mutter und später des Vaters nicht in Frage stellen, das, wiederholen wir es, die Kontinuität Mutter-Kind brechen soll; N, d. A.), wenn auch noch keine kohärente Theorie vorliegt" (und nicht ohne Grund, da es sich nicht um eine phylogenetische Gegebenheit, etwas Angeborenes, sondern etwas in der Entwicklung der Gattung Erworbenes handelt; N. d. A.).

In zweiter Linie kommen die zahlreichen, verstreuten Empfindungen der Unlust hinzu, die dem ersten Lebensalter eigen sind. Es handelt sich um Unlust an sich (wieder wird von etwas behauptet, es sei angeboren, ohne dass man den Grund einsehen könnte; N. d. A.), die in dieser Lebensstufe einer Angst, die des Gegenstandes entbehrt, einer undifferenzierten Unlust im Reinzustand entspricht (Seite 28).

"Der Ursprung der Angst, zu fallen, die in vielen Symbolen auftaucht und sich in den Mythen aller Völker findet, bezieht sich auf dieselbe Periode (...). Ihr entspricht der Moro-Reflex (...), der als antizipative Anpassung an eine

angsterzeugende Situation interpretiert werden kann. Diese Angst beruhte also auf der angeborenen Kenntnis einer spezifischen Gefahr." (Seite 28). Diese Behauptung scheint uns richtig, die Analyse dieses Moro-Reflexes aber etwas Anderes zu enthüllen. Er besteht in Folgendem: "Die beiden Arme des Säuglings strecken sich plötzlich nach oben, wie um etwas zu umklammern, und fallen dann wieder nach unten. Er tritt als Reaktion auf einen Reiz (Lärm, unerwarteten Stoss) usw. auf, der eine Gefahr darstellte, wenn er länger dauerte." (Seite 28). Das Kind sollte in Kontakt mit der Mutter sein. Wenn nun der oben erwähnte Reiz auftritt, versucht sich der Säugling an der Mutter zu halten, um nicht zu stürzen: eine Erinnerung an das Leben unserer Vorfahren auf Bäumen. Wenn er nun nichts greifen kann, da er von der Mutter getrennt ist, lässt der Säugling die Arme wieder fallen, denn nun erwartet er den Absturz und erlebt grosse Angst. Hinter dieser Angst stehen aber letztlich der mangelnde Kontakt mit der Mutter und das Trügerische seiner Empfindung. Der Sturz ist nur virtuell<sup>22</sup>. Dass das Neugeborene nicht dauernd getragen wird und in mütterlichem Kontakt ist, erzeugt alle Arten von Angst

---

22 "Doch diese symbolischen Traumgestalten bedeuten alle mehr oder weniger direkt den virtuellen Verlust der physischen Integrität." (J. Bril, "Lilith ou la mère obscure", Seite 31)

Diese Bemerkung unterstreicht unsere These, dass die Virtualität seit der Trennung der Gattung Mensch von der Natur präsent ist und damit auch vom Entwicklungsbeginn des Kindes.

und ist der Grund für den plötzlichen Baby-Tod.

Weiter spricht J. Bril vom "Todestrieb, der sich gegen das Subjekt selbst richtet und eine unerträgliche Angst erzeugt, welcher das Kleinkind sich in die Regression zu entziehen trachtet (Seite 34). Dieser Todestrieb ist aber nichts Angeborenes (ein Instinkt nach Freud), sondern etwas von der Mutter Induziertes. Wir glauben, es ist realitätsgerechter, von der Empfindung des Todes zu sprechen, der davon stammt, dass das Kind sich nicht vollkommen angenommen und von Seiten der Mutter nur Indifferenz fühlt. Zudem nimmt das Kind das psychotische Verhalten der Mutter wahr und kann sich mit ihr nicht in Kontinuität fühlen.

Es folgt eine weitere gute Darstellung der Ambivalenz der Mutter. "Offensichtlich ist der Körper der Mutter die bevorzugte Szene (man beachte die Metapher des Theaters, der Vorstellung als etwas vom Leben Getrennten) dieses Konfliktes, dass nämlich die Lust, welche die schützende und nährenden Mutter bringt, neben der phantasierten, aus ihr entspringenden Verfolgung (welche der Autor nicht als Übel von seiten der Mutter anerkennt) existiert. Die Mutter, deren Metonymie anfänglich die Brust ist (die Frage wird mit Grund nicht erörtert, ob diese Metonymie nicht durch die Trennung bedingt ist, die das Kind zwingt, sich von der Mutter eine Vorstellung zu machen) - wird vom Säugling als tief zwiespältiges Objekt (der Autor denkt offensichtlich in der Kategorie der Ver-

dinglichung (Objektalisierung; N. d. A.) erlebt, das hintereinander oder gleichzeitig Lust oder Verfolgung bringt.”(Seite 35). Das ganze Buch von J. Bril illustriert diesen ambivalenten Charakter der Mutter anhand des Mythos von Lilith und seiner vielfältigen Abwandlungen, “die zeigen, wie tief die Furcht vor der Mutter sitzt. Auch W. Lederer widmet sich dieser Frage. Klar tritt hervor, was in der Frau dem Manne Angst macht, ist ihre Dimension als Mutter. Diese mehr oder weniger idealisierte Mutter, die er in der Frau sucht und die er nicht gehabt hat. Deshalb zieht ihn die Frau tief und unwiderstehlich an.

J. Bril: “Von nun an bringt die unerträgliche Zwiespältigkeit der Mutter das Kind dazu, einen Ersatz (subterfuge) zu benutzen: es leitet seine Aggressivität über rein imaginäre Schöpfungen ab, um ein eindeutig lustvolles Objekt zu erhalten.” (Seite 5).

Hier setzt die Verdinglichung (objectalisation) ein, eine Folge davon, dass das Kind vom Erwachsenen in die Irre geleitet wurde. Es sucht Ersatz, eine Vorform der Prothese. “ Die Erfahrung von Objekten, auf welche das Kind seine Angst ausagieren kann, ist eine der wesentlichen Aufgaben der Psyche (psychisme), die in dieser Kunst von zartester Kindheit an fortschreitet. Die zu diesem Zwecke mobilisierten Prozesse -insbesondere Projektion und Übertragung - stehen am Anfang der Schöpfung eines Mythos” (Seite 30). Auch hier verschweigt der Autor, dass die Abwesenheit, das Verschwinden und die Gleich-

gültigkeit der Eltern das Kind zur Verdinglichung (objectalisation) veranlassen, die in dem Masse zunimmt, als es fähig wird, feste Objekte zu handhaben. Hier beginnt auch die Idealisierung der Mutter, aber auch ihre Suche. Der Mann wird in jeder Frau seine Mutter suchen; daher die vielen Sackgassen.

Zurecht spricht J. Bril von “wesentlichen Aufgaben der Psyche”. Das zeigt, wie die Psychose sich durch eine Arbeit (travail) im ursprünglichen Sinn des Wortes aufbaut, durch Tortur (travail von lat. tripalium = dreifache Pfählung).

Diese nicht angeborne, sondern erworbene Aggressivität wird ein Schuldgefühl erzeugen, das andere Ursachen hat, auf die wir werden zurückkommen müssen. Wir weisen selbstverständlich übrigens die These des kriminell geborenen Kindes zurück<sup>23</sup>, meinen, aber, dass jeder Mensch potentiell kriminell ist.

---

23 Auf der Ebene der Gattung findet sich ein ähnlicher Diskurs. Viele Theoretiker behaupten, dass Homo von Beginn seiner Entwicklung an ein Töter ist. In “L'écho du temps” (1980) habe ich diese These abgelehnt.

Dieser Artikel wollte zeigen, wieweit die Menschen durch die Vergangenheit gehemmt werden, in welchem Masse sie windige Wesen, nur noch ein Schatten von einst sind. Ohne es zu nennen schwebte mir damals das Phänomen der Psychose vor. Schliesslich ist es deren Eigenheit, die Gegenwart zu verschleiern, sie mit der Vergangenheit zu überfluten, indem alte Emotionen hervortreten. Alles was wir tun, ist durch das in der frühen Kindheit Erlebte bestimmt. Schrecklich ist nie die Gegenwart, sondern die Vergangenheit. Sie - konkret: die gegenwärtigen Ereignisse - reaktualisiert nur die Vergangenheit - die vergangenen Ereignisse.

Anscheinend wurzelt ein grosser Teil der Psychose im zwiespältigen Charakter der Mutter. "Die polare-zwiespältige Haltung, welche alle Kulturen in ihren Symbolen äussern, sind nichts anderes als die allgemein gewordenen Bilder der grundsätzlichen Haltungen des Mannes gegenüber der Frau (der Frau als Mutter, haben wir gesehen; N. d. A.). Sie wird Mutter und Prostituierte, Jungfrau und Kriegerin, Ernährerin und verzehrendes Monster, Verführerin und Kastriererin." (Seite 41).

Um die Furcht vor den Müttern zu bannen, welche in den Büchern von J. Bril und W. Lederer ausführlich dokumentiert ist, versuchen die Menschen, sich eine Mutter vorzustellen, die nicht von dieser Ambivalenz berührt wird. Am vollkommensten gelingt das im Christentum mit dem Mythos von Maria, der guten Mutter. Dank dieser Person trug diese Religion den Sieg über alle andern Religionen und Glaubensvorstellungen davon. Auf der einen Seite steht Maria für die manifeste Stärke der Frau, wie sie in Gesellschaften betont wurde, die noch nicht vom verselbständigten Wert durchdrungen waren und in denen das Patriarchat eben erst aufzukommen begann, auf der andern Seite ist die Maria gleichlautend für alles Gute. Sie bringt Liebe, Trost, Verzeihen. Sie spricht vor Gott zugunsten der armen, reuigen Sünder vor. Sie ist wie ein allgemeines Äquivalent des Guten und der Emotion. So auch kann sie allein den Toten betrauern, ersetzt also die Klageweiber. Nach christlicher Lehre darf man einen Toten

nicht beweinen, denn er wird von diesem Jammertal befreit. Wer in Not ist, nimmt bei der heiligen Jungfrau Maria Zuflucht und kann seinem Schmerz dennoch Ausdruck geben.

Gleichzeitig gestattet Marie den Müttern, sich von jeder Schuld zu befreien, indem sie ihre Kinder unter ihren Schutz stellen. Die heilige Jungfrau schützt sie gegen sie selbst. Ausserdem rufen die Mütter sie für das Kind in ihnen an.

Die Kraft der so geschaffenen Persönlichkeit Mariae beruht in ihrer Eindeutigkeit, Nicht-Ambiguität. Maria ist zudem Jungfrau, also nicht durch die Sexualität belastet wie jede irdische Mutter. Darin ist diese Figur nicht originell. "Die jungfräuliche Muttergöttin und ihr göttliches Kind gehen der christlichen Jungfrau mehrere Jahrhunderte voran." (W. Lederer, o.c., Seite 114; <sup>24</sup>) In der Tat lenkt die Sexualität die Mutter vom Kind ab und macht sie für das Kind nicht vollumfänglich verfügbar. Auch hier fürchtet der Mann nicht die Sexualität der Frau, sondern diejenige der Mutter.

---

24 Das Paar Mutter-Kind manifestiert den Wunsch der Frau, den Mann auszuschliessen. Die hauptsächlichsten Träger des Paganismus verstehen die zentrale Tragweite der Jungfrau Maria nicht, weshalb sie den Sieg des Christentums über das Druidentum beispielsweise nicht erklären können, wo dieses doch überlegen gewesen sei. Es waren aber die Frauen, die den Christentum gerade in den Zonen des Druidentums triumphieren liessen.

In jedem kritischen Moment der Geschichte gab die katholische Kirche der Bedeutung der Heiligen Jungfrau mehr Gewicht. So 1950, gerade vor dem Aufkommen des Feminismus, als das Dogma der körperlichen Himmelfahrt Mariae proklamiert wurde.

Es gibt noch ein weiteres, äusserst wichtiges Element bei der Jungfrau Maria,, nämlich dass ihr Kind der Heiland, Erlöser ist. "In der christlichen Welt erzeugt die jungfräuliche Empfängnis Mariae auf subtile Weise den Erlöser; eine zwifache Weise, die weibliche Allmacht zu proklamieren: in der jungfräulichen Fruchtbarkeit und Aufdieweltsetzung eines Gottes" (J. Bril, o.c., Seite 42). Diese Interpretation ist richtig, aber ungenügend. Maria deutet an, dass das Kind der Erlöser ist. Das gilt aber für jede Frau. Das Kind soll sie von ihrer Psychose befreien. Das bestätigen heute verschiedene Theorien, die teilweise auf die Intervention eines Gottes oder Engels zurückgreifen, die das rettende Kind entweder schicken oder bringen. Im Gebet zur heiligen Jungfrau Maria bestätigt und rechtfertigt sich also die Mutter in ihrem Wunsch und in ihrem Tun (dans la justesse de son comportement).

Im Zusammenhang mit der Zwiespältigkeit der Mutter finden wir immer den Begriff des Heiligen. In der Tat bezieht sich das Heilige sehr häufig auf die Mutter, vorerst die Mutter Erde, später die Mutter überhaupt. Das Heilige zieht an und erzeugt gleichzeitig Furcht; der Begriff ist an das Verbot, wie auch seine Übertretung gebunden. Es lässt sich denken, dass die Mutter schon vor dem Menstruationsblut Inhalt des Heiligen bildet (donne substance au sacré)<sup>25</sup>.

---

25 Dieses Thema behandelten wir ausführlich unter Zuhilfenahme des Buches von Laura und Raoul Makarius: "L'origine de l'exogamie et du totémisme" in E. de H.G.

Hier nun kommen wir zu unserer zentralen These: Alles, was zum grossen Komplex der Erziehung gehört, bildet eine konstante Blockierung der spontanen Entwicklung des Kindes, Es wird nicht nur blockiert, sondern auch zerbrochen und fehlgeleitet (détourné). Damit erlebt das Kind eine konstante Gewalt. Betrachten wir in dieser Hinsicht das Verhalten der Erwachsenen. Hinter diesem steckt die Idee, dass das Baby (ohne vom Fötus zu sprechen) in gewisser Hinsicht ein weisses Blatt (un être vide) ist, das erst noch zu beschreiben (construire) ist, ein einfaches organisches Ganzes. Man spricht ihm eine Fülle des Seins, also Bewusstsein und Erkenntnis - nämlich diejenige seines eigenen Lebensplans -, ab. Die Erwachsenen meinen, man müsse ihm alles das beibringen.

Wir haben schon vom Unbewusstem als dem Inhalt der Verdrängung gesprochen. Diese setzt schon sehr früh beim Kleinkind ein. Ich möchte nun genauer werden, worin sie besteht, denn sie steht mit der oben erwähnten erzieherischen Gewalt in Zusammenhang. Die Verdrängung ist mit der Regression verbunden: ein unmittelbar Bewusstes wird ins Unbewusste verbannt (passe au stade de l'inconscient). Das Verdrängte wird durch einen psychischen Mechanismus

---

"Der Tempel war zu Beginn der heilige Ort, wo die Frauen niederkamen, später wurde er zum Tempel-Dolmen für die Bestattungen". ("The Fear of Women", W. Lederer, Seite 117) Also anfänglich das, was von der Mutter kam, darauf, was zu ihr zurückkehrte.

aus dem Bewusstsein ausgeblendet, nimmt aber körperliche Gestalt (soma-tisation) an, das körperliche Unbewusste (in gewisser Hinsicht das Es von Groddeck). Die Verdrängung überlastet die Psyche und behindert den normalen psychischen Prozess. Dabei werden in gewisser Weise Emotionen, verdrängte Gefühle auf den Körper geleitet: auf die Knochen, die Muskeln<sup>26</sup>, auf alle Körperteile, was im Laufe der Zeit eine zunehmende Versteifung zur Folge hat. Die Person hat nun den Eindruck, von einem andern Wesen bewohnt, besessen zu werden. In den alten Vorstellungen sind das die zahlreichen Dämonen, auf die J. Bril und W. Lederer weisen.

Für die Verdrängung ist eine schreckliche Gewalt von Nöten, denn sie bedeutet die Umkehrung eines natürlichen Prozesses, des Übergangs vom Unbewussten zum Bewussten. In der Tat ist die Verdrängung die Hemmung eines

---

26 Diese Phänomene erklären die Erfolge von Praktiken wie Eutonie und Kinesiologie. Im ersten Fall werden Traumatismen als im Knochen (die leicht brechen können, weil sie die Geschmeidigkeit verloren haben), im zweiten Fall als in den Muskeln fixiert betrachtet. Diese, ja der ganze Körper, bewahren die Erinnerung an alles, was passiert ist. Mittels gewisser Techniken ist es deshalb möglich, im Körper die Traumatismen wieder aufleben zu lassen, die er erlebt hat und zu erfahren, wann sie passiert sind.

Da diese Techniken aber die Gründe der Traumata, die von den Eltern verursachte Psychose, also nicht aufgreifen, erreichen sie nur, dass die Störungen auftauchen, beseitigt werden sie aber keinesfalls.

Prozesses, also<sup>27</sup>. Sie erfordert den Ersatz von etwas durch etwas anderes, eine Arbeit, die viel Energie erfordert.

Folglich erscheint das Unbewusste, die Grundlage der Psychose, als vergangenes Bewusstsein, das von neuem wieder zu Bewusstsein kommen will. Damit wird die nichtunterdrückbare Tendenz in den Menschen verständlich, sich immer wieder in Situationen zu bringen, in denen dieses verdrängte Wissen wieder zu Bewusstsein kommen könnte. Angesichts der Kraft der Verdrängung, die das Unbewusste erzeugt hat, ist es normal, dass es Krisensituationen braucht, um einen Riss in der Person zu erzeugen, damit das verdrängte Wissen (conscience), das bis anhin als Unbewusstes gelebt wurde, wieder auftaucht. Wenn

---

27 "Gewalt äussert sich dort, wo in einem Prozess ein Bruch eintritt und ermöglicht diesen. Das gilt im physischen und kosmischen Milieu so gut wie im menschlichen. Umgekehrt wird Gewalt dort ausgeübt - und das gilt v.a. im menschlichen Bereich - um die Integrität eines Prozesses zu wahren. Damit ist der Einsatz mehr oder weniger gerichteter Energie, die Äusserung von Kräften verbunden". ("Gewalt und Zähmung", 1980).

In dieser Arbeit sind viele der hier behandelten Themen schon aufgegriffen.

"Die Selbstbehauptung in einer Welt, wo jederman von der Realität des Kapitals schrecklich negiert wird und die tolerante Neutralität in Ehren steht, wird von den andern oft als Aggression empfunden."

"Letztlich ist die grösste Gewalt der Gattung Mensch diejenige, welche sie gegen sich selbst richtet, indem sie sich autonomisiert und mit ihrem biologischen Wesen unvereinbar wird. Diese Kluft wächst und erfordert immer grössere und gewaltsamere Eingriffe."

diese Person sich in einer Befreiungsdynamik befindet, von der wir weiter unten sprechen werden, so kann dieses Wissen wieder in das gegenwärtige Bewußtsein, ins Hier und Jetzt, integriert werden. Ein Bewusstsein kann gewonnen, eine Emotion wiederdurchlebt werden.

Die Verdrängung äussert sich meistens als Blockierung im Bewusstwerden, d.h. Auftauchen des verdrängten Bewusstseinsinhalts aus dem Unbewussten. So kann ein Kleinkind, das eine Emotion hat, weil seine Mutter seinem Wunsch nicht entspricht, diese nicht vollständig ausleben, und sei es auch nur, weil es noch nicht sprechen kann. Es ist noch nicht vom innigsten zum unmittelbaren Bewusstsein fortgeschritten. Der Säugling und später das Kleinkind vermögen ihr Leiden noch nicht vollständig auszudrücken.

Das wiederholt sich häufig. So haben die Erwachsenen, wenn sich ein Kind weh tut, die Tendenz, sein Leiden zu verleugnen oder seine Intensität herabzusetzen. Das erzeugt später beim Kind Zweifel über seine Fähigkeiten, zu fühlen. Oder die Erwachsenen trösten es durch Schmeichelei oder lenken es durch irgend etwas ab. Der Trost ist das schlimmste. Er enthält Gewalt, denn er bricht einen Prozess. Indem das Kind weint, drückt es sein Leiden aus. Indem es dieses ausspricht, kann es sein Leiden bewusst durchleben. Schliesslich erzeugt das Leiden im Kind den Hang, sich zu beklagen, um geschmeichelt zu werden. Das Jammern führt aber zur Aggression,

Abhängigkeit oder sogar zur Pflege des Leidens {culture de la souffrance} und damit zu seiner Erhaltung<sup>28</sup>.

Da das Milieu, in dem das Kind aufwächst, nicht natürlich und ein Milieu der Objektivierung ist, stösst das Kind überall auf Verbote. Ausserdem hat der Erwachsene total vergessen, wie er als ganz kleines Kind ohne Sprachvermögen fühlte. Er vermag deshalb nicht auf es einzugehen und nimmt seine Wünsche nicht wahr. Die Eltern drängen deshalb den Kindern von ihrer frühesten Stufe an ein von der Zählung und vielen Vorurteilen diktiertes Leben auf. Das Kleinkind ist darin gefangen und eingewickelt und kommt damit nicht zu einem unmittelbaren Kontakt zur Wirklichkeit.

Sobald das Kleinkind zu gehen beginnt, erwacht sein Wunsch nach Selbstständigkeit. Nun nimmt aber auch die im Namen des Wohls des Kindes ausgeübte elterliche Repression zu. Es kann sich nicht frei entfalten, denn es wird in seinem Lebensprozess immer wieder gewaltsam unterbrochen. Die ihm auferlegten, aus der Angst der Eltern geborenen Zwänge (dass es falle, sich schneide, etwas kaputt mache) träufeln ihm grosse Gewalt ein, die es mehr oder weniger ablassen kann, wonach wieder der Erwachsene eingreift, da er diese Äusserungen der Gewalt nicht tolerieren kann, die ihn in Frage stellen. Ohne sich dessen bewusst zu sein, wird dieser angesichts der Reaktion des Kindes auf seine

---

28 Zum Jammern siehe : "Le temps des lamentations", 1979.

eigene Geschichte verwiesen, als auch er eine Unterdrückung erleben musste, an der er heftig litt. Dieses Leiden taucht nun wieder auf; um es zu bannen wird Gewalt frei. Das Kind ist darin gefangen.

Wir können zusammenzufassen versuchen, wie sich die Psychose im werdenden Menschenwesen <sup>29</sup>artikuliert. Es ist in seiner Fülle, hat also inniges Bewusstsein <sup>30</sup>, d.h. Bewusstsein des Le-

---

29 Das Verb sein ist das Resultat einer grossen Abstraktion. Es wäre das letzte erschienene Verb. Der Übergang vom Verb zum Substantiv beinhaltet ebenfalls eine Abstraktion.

Von den Verben sein und haben sagt man, es seien Hilfsverben, die der Erarbeitung von Aussagen dienen. Sie sind Mittler geworden und für den Gedankenausdruck unverzichtbar. Wie alle Mittler verselbständigen sie sich so, dass wir letztlich nur noch über Reduktionen denken, worauf sich die oben erwähnten Wörter hinentwickeln. Die Verselbständigung beinhaltet aber eine Spaltung in der Gesamtheit und führt zum Solipsismus, zum absoluten Ego.

Das gilt auch für das Substantiv Sein. Wir sind in seinem Gebrauch zurückhaltend.

Die Psychose verwandelt das Sein in Seinmüssen, was die Annäherung an die Frage noch erschwert.

30 Das Bewusstsein hat verschiedene Erscheinungsformen. Das Bewusstsein des auf die Welt kommenden Menschen steht mit dem Angeborenen, dem Lebensinstinkt in Verbindung und wird durch die ganze Phylogenese von Homo bestimmt. [...] Es ist das innere Bewusstsein, welches mit dem Wesen eng verbunden ist. Dieses entfaltet sich mit dem Eintritt in die Welt zum unmittelbaren Bewusstsein des Seins in der Welt, wo Seinesgleichen und andere Wesen existieren. Daraus entwickelt sich das reflexive Bewusstsein, insbesondere mit dem Erwerb der Sprache, welche eine differenziertere Anteilnahme am Kosmos zulässt, dem anzuhören als grosse Lust erlebt wird. Zudem stellt

bensplanes und seines Anteils an der Totalität, also Kenntnis und Liebe. Mit diesem Begriff bezeichnen wir den Trieb zur Lebenskontinuität, welche jeden Menschen mit aller Kraft den andern suchen lässt, um sie aufrechtzuerhalten.

Dieses schon von Störungen in der Phase der Exterogestation und durch

---

sich die Vorstellung ein. Die Individualität gelangt nun zur vollen Entfaltung ohne sich zu verselbständigen. Dies die schematisch dargestellte, bewusstmässige Entwicklung von Homo Gemeinwesen.

Ich bin darauf schon in "Contre la domestication" zu reden gekommen. Für den Moment möchte ich anfügen, dass das Bewusstsein die Herstellung der Kontinuität ausdrückt. Es ist Wissen in, mit Gemeinschaft {"conscience"}. Es hat eine allgemeine (Bewusstsein des Daseins in der Welt) und besondere Form (Bewusstsein von etwas). Bewusstsein bildet also den Prozess, welcher die Kontinuität mit dieser Sache enthüllt und bedeutet ihr Hervortreten.

Der Begriff Überbewusstsein (surconscience) von P. Diel scheint dem nahezukommen, was wir inniges-spontanes Bewusstsein nennen, das aber vom aus der Verdrängung stammenden Unbewussten und dem repressiven Bewusstsein maskiert wird.

"Offensichtlich dachte Diel an einen evolutiven Sprung, der den Menschen aus der tierischen Welt getrieben hätte." (...)

"Im Menschen existiert der Instinkt nicht mehr als richtungsgebende Instanz. Dieselben Informationen, die sich beim Tier aufdrängten, werden jetzt von einem Bereich des Unbewussten ausgegeben, den Diel Überbewusstsein nennt." (P. H. Meunier: "Psychologie der Motivation, eine introspektive Annäherung an die Spiritualität", in "Le chant de la Licorne", Nr. 21, 1. Trimester 1988.

Auf der andern Seite muss er dem Unbewusstenein krankhaftes Unbewusstes beifügen,

eine Geburt, die sich nicht in Symbiose abspielte, heimgesuchte Wesen ist nicht in seinem Sosein anerkannt, wenn es in die Welt tritt. Es erfährt nun eine weitere, mächtige Prägung nach derjenigen anlässlich der Empfängnis und der Schwangerschaft (und andere, durch Trennungs-Traumata verursachte werden folgen). Im Kind taucht das Gefühl des Todes auf, des Todes von allem, was es umgibt. So wird die Entfaltung des innigen Bewusstseins gehemmt, ohne dass es vollständig verschwände. Das ganz kleine Kind leidet, dieses Leiden, Summe aller negativen Emotionen, findet aber keinen wirklichen Ausweg, denn niemand geht auf es ein. Unserer Meinung nach ist das Leiden ein Zeichen für eine Anomalie in der Verwirklichung eines Prozesses, das eine geeignete Reaktion der Behebung des schlechten Funktionierens ermöglicht. Angesichts des ausweglosen Leidens hat die Repression nun Verdrängung zur Folge, die Entstehung des Unbewussten.

---

das Unterbewusstsein.

Da er nicht bis zur Wurzel, zur elterlichen Repression, vorstösst, ist das, was er Bewusstsein nennt, das repressive Bewusstsein. Seine mangelnde Radikalität erweist seine Aussage: "Die psychische Krankheit ist die Unfähigkeit, das Gleichgewicht zwischen dem Wunsch und der Wirklichkeit herzustellen", was den ganzen Prozess der Psychose verdeckt, denn was bewirkt, dass die Wirklichkeit nicht enthalten kann, was dem Wunsch entspricht? Auf die delirante Phantasie hinzuweisen gibt auf die Frage keine Antwort, sondern verweist auf eine andere: Was ist die Ursache des Deliriums?

Die anfängliche, das entstehende Menschenwesen aufbauende Energie geht in Brüche, worin die Wurzel der Psychose liegt. Diese ist eine Antwort darauf, die das Weiterleben erlaubt, ein Kompromiss zwischen dem auftauchenden Lebenstrieb und dem von den Eltern vorgeschlagenen Leben, zwischen der Entfaltung vom innigen Bewusstseins zum unmittelbaren Bewusstsein, einem äusserlichen Bewusstsein, und einem repressiven Bewusstsein, das von den Eltern und allen Erwachsenen stammt. Also eine Anpassung des strömenden, des nicht gezähmten Kindes an die reduzierte Liebe, die es von den Eltern erhält.

Die Energie wird abgelenkt und vertrieben. Sie dient nicht mehr der Verwirklichung des innern Seins, des Triebes, sondern der Anpassung, dem Kompromiss. Sie ergiesst sich in eine Projektion, in die Suche einer Phantasiewelt, in die Übertragung, d.h. die Suche fester Punkte, dank denen ein Verhalten möglich ist. Und so sucht man in verschiedenen (im Leben] angetroffenen Personen den Vater, die mehr oder weniger idealisierte Mutter wieder.

Die Empfindung ursprünglicher Fülle in der Integralität und Authentizität des auftauchenden Menschenwesens verschwindet und bleibt unauslöschliche Erinnerung. Das Kind ist zerrissen. Es braucht deshalb eine Struktur zum Überleben, um ein adäquates Verhalten zu haben, das von den andern akzeptiert wird. Das ist die Psychose.

Dank dem Unbewussten bewahrt das Individuum die Spur aller negativen Emotionen, die es erlitten hat und nicht klar ausdrücken konnte. Sie gelangten nicht zu Bewusstsein. Als Resultat des Zusammenstosses zwischen dem von den Eltern stammenden repressiven Bewusstsein und dem innigen Bewusstsein des sich entwickelnden Wesens bewahrt das Individuum die Erinnerung an dieses und an das Sein, welches dieses Bewusstsein trug. Über das Unbewusste kann das innige Bewusstsein den konstanten Prozess der Befreiung von allem auslösen (*mettre en branle*), was die Entfaltung des Bewusstseins, der Bejahung des Seins und der Wiederherstellung der Kontinuität hindert. Daher die zwangshafte Wiederholung von Situationen, die dem Individuum enthüllen sollen, was es mit den verschiedenen Emotionen auf sich hat, die es dabei empfindet. Indem es ihrer bewusst, befreit es seine aktuelle Situation vom Schatten früherer Situationen.

Dieser Drang, ursprüngliche Situationen enormen Leidens, tiefer Dysfunktion zu inszenieren, steht in Zusammenhang mit der Notwendigkeit, das psychische Gleichgewicht wieder herzustellen und wieder zum Sein zu gelangen. Ist das erreicht, verschwindet das Leiden. Das Unbewusste ist also ein hartnäckiges Zeichen und kein konstitutives Element der Person. Gelangt diese nicht zum Bewusstsein, so fühlt sie sich in einer Situation gefangen, woraus ihr scheint, sie komme niemals heraus

Der anschliessende Ablauf des Seelenlebens besteht in der Aufstellung von Verhaltensschemata, die durch die (ersten, erwähnten) Prägungen bestimmt werden und sich je nach dem bewähren. Ein Schema bestimmt die Verhaltensweise des Individuums im Verhältnis zu den verschiedenen Personen, mit denen es lebt und die es antrifft.

Ein Beispiel. Ein Kind, das von seiner Mutter oder seinem Vater getrennt worden ist, wird erwachsen die Tendenz haben, sich wieder in eine Situation zu bringen, wo es verlassen wird. Es wird einen Gatten/eine Gattin wählen, dessen/deren Verhaltensschema zur Trennung führen muss. Und das geschieht in von Mal zu Mal intensiverer Weise, bis das Individuum wirklich die negativen Emotionen noch einmal durchleben kann (Furcht, Schrecken, Ohnmachtsgefühl, Scham, Verlust von Selbstvertrauen) und realisiert, dass es sich um etwas Vergangenes handelt, dessen Urheber die Eltern waren. Damit gelangt der betreffende Mensch zum Bewusstsein der vergangenen Situation und diese verliert ihre Macht über die Gegenwart.

Soviel zum Weg der Heilung über das Unbewusste. Das vorgebrachte Beispiel sollte die Psychose veranschaulichen. Später wollen wir sie im Zusammenhang mit der Geschichte der Gattung betrachten. Hier nur noch eine Bemerkung. Marx sagte bezüglich der Revolutionen des 19. Jahrhunderts, dass ihre offensichtliche Niederlage in der Verstärkung der Konterrevolution bestand, der Stärkung des zu schlagenden Feindes. Dabei

erscheint dieser klar und deutlich als solcher und wird damit in gewisser Weise für die Vernichtung erreichbar. Nach Marx sollte also klar gesehen werden, was zu verwirklichen ist, bevor die Verwirklichung möglich ist. In seiner Sichtweise beschrieb er gut den Prozess, der sich in der Gattung abspielt.

Auch im Prozess der individuellen Befreiung verhält es sich so. Dass man sich zwanghaft wieder in schmerzlichen Situationen findet, heisst im Entwicklungsprozess, dass die Wurzel der Psychose freigelegt werden soll. Sie kann erkannt und als Ursache noch einmal durchlebt und bewusst gemacht werden. Damit gewinnt man Distanz und befreit sich. Die Metapher von der Revolution als Maulwurf, der die Grundlagen der Gesellschaft untergräbt, lässt sich leicht auf das innige Bewusstsein des Individuums übertragen, das zur Individualität tendiert und den Unterbau des durch die Repression entstandenen psychotischen Wesens unterminiert.

Der Befreiungsprozess ist ein Befreiungsweg, auf den wir nur hinweisen können, denn es handelt sich grundsätzlich um etwas Gelebtes. Er umschreibt auf andere Weise den Inhalt einer neuen Lebensdynamik, die wir schon seit Jahren verfechten, um aus der Gesellschaft/Gemeinschaft des Kapitals auszutreten. Wir sprechen lieber von Weg als von Prozess, denn das ist konkreter, unmittelbarer und erinnert auch an den Bruch durch die Sesshaftwerdung, eine der hauptsächlichen Wunden, an der die Gattung laboriert; zudem

ist es ein Hommage an die australischen Aborigines ( ... ). Das hat nichts mit einer Methode oder Theorie zu tun, denn die Person, die sich zu befreien wünscht handelt, bricht mit der Abhängigkeit und setzt sich wieder in den Lebenszusammenhang als besonderer Ausdruck des Lebens und wird sich dessen auch bewusst. Der Mensch ist aber ein Gemeinwesen, also gleichzeitig für sich, als auch für andere (*Mais l'homme, la femme ne sont pas des entités individuelles, chacun est simultanément individualité et Gemeinwesen*). Es ist auch der innigen Anteilnahme einer andern Person zu verdanken, die ohne zu urteilen zur Kenntnis nimmt, was der Praktikant hinsichtlich seiner Leiden, Projektionen, Phantasien usw. sagt, dass dieser zur Erkenntnis seiner psychotischen Verhaltensschemata, der Übertragungen und zur Wahrnehmung der verdrängten Emotionen und Komplexe gelangt, die das Aufblühen des Bewusstseins verhindern. Unausweichlich ergibt sich daraus der Doppelaspekt von Eigen- und Gemeinwesen und die Ablehnung alles dessen, was diese Welt bildet.

Die Verhaltensschemata aufzufinden heisst vorangehend - ohne sich damit abzufinden - anzunehmen, was geschehen ist. Die Annahme des Eingetretenen in diesem Sinne heisst, alle Charakteristiken eines gegebenen Ereignisses, einer gegebenen Emotion usw. zu bestimmen versuchen. Damit kann das Individuum auf etwas einwirken, das es als traumatisches Geschehen ausgemacht hat, es auf seinem befreienden Weg angehen. Die

Ablehnung des Eingetretenen führt dagegen häufig dazu, es zu unterschätzen, also nicht alle Aspekte dessen in Betracht zu ziehen, was abgelehnt wird.

Anders gesagt: Mit der Annahme des unter Umständen sehr schmerzhaften Geschehenen drängt sich die Möglichkeit auf, wahrzunehmen, wie es einen Widerhall in uns hat. Es gilt nun, seine Interaktion im ganzen Seelischen festzustellen, zu verstehen., wie das Geschehene es beeinflusst. Davon ausgehend findet man auch seinen Grund, denn es gibt keinen Zufall. Das notwendige Eintreten des Geschehenen erfordert eine Nachforschung der Psychologie unserer Vorfahren. Bezüglich des Verhaltens ist das evident: Eine Mutter flösst ihrer Tochter leicht den Hass auf die Männer ein, den sie selbst empfindet, oder ein Leiden, das das ihre ist.

Die volle Anerkennung des Eingetretenen gilt sowohl für den individuellen Befreiungsweg, als auch die revolutionäre Praxis. Nur so macht man sich keine Illusionen. Marx und Bordiga legten grossen Nachdruck auf die Lektionen der Niederlage, der Konterrevolution und zogen folgenden Schluss daraus: Die Revolution ist erst möglich, sobald die Konterrevolution bis ans Ende gegangen ist. Das erfordert eine historische Nachforschung grossen Umfangs. Bordiga sagte, dass man in der Konterrevolution sieht, wer wirklich revolutionär ist. In der Revolution wird jeder Mann von der Revolution angesteckt. Die Niederlage der Revolution bedeutet, dass der Prozess der Wiedergewinnung

der Kontinuität mit der früheren Entwicklung der Gattung, die Rückkehr zur Gemeinschaft, gehemmt worden ist. Revolutionär sein in der Konterrevolution heisst, die Möglichkeit dieser Entwicklung aufrechterhalten. Im individuellen Befreiungsprozess sein heisst, trotz der beengenden Psychose den Wunsch aufrechterhalten, wieder an das ursprüngliche individuelle Wesen anzuknüpfen. Der Weg der Befreiung und die revolutionäre Praxis sind gewissermassen isomorphe Bewegungen insoweit, als das Wesentliche nicht der Akt der Befreiung, sondern die Verwirklichung des Eigenwesens und des Gattungswesens als Gemeinwesen ist. Der Unterschied besteht darin, dass die revolutionäre Bewegung notwendigerweise Gewalt einsetzen musste, um wiedereinzusetzen, was zudem nie völlig existiert hat (die Gattung als Gemeinwesen).

Man kann also von einem Weg der Befreiung im Individuellen, als auch hinsichtlich der Gattung Mensch sprechen. Das Ziel: die Wiederherstellung der Kontinuität mit dem Leben, ist die Verwirklichung aller Möglichkeiten, die das Eigenwesen-Gemeinwesen verbirgt. Dieses Ziel ist aber nicht äusserlich, in einem vielleicht weit entfernten Zeitpunkt, gelegen, abgesehen davon, dass die volle Verwirklichung Generationen erfordert. Man soll sich verhalten, wie wenn das Eigenwesen-Gemeinwesen schon verwirklicht wäre. Sonst bringt man sich wieder in eine Abhängigkeit, nämlich vom Ziel, und alles wäre gehemmt.

Die einfache Annahme des Geschehenen ohne die Suche nach seinen Ursachen hält das Individuum in der Abhängigkeit und verwandelt sich in Resignation. Das wird insbesondere bei der freiwilligen Unterordnung sichtbar: Um die Liebe der Eltern zu erhalten nimmt das Kind jede Zurechtweisung und Demütigung auf sich. Es behält immer die Hoffnung, dass das Opfer seiner Selbständigkeit und eigenen Entwicklung ihm erlauben wird, das Ziel zu erreichen. Hier wurzelt die Annahme der Knechtschaft, das Verhalten der Resignation angesichts dessen, was passiert, denn das Kind behält die Hoffnung, die aber mit zunehmendem Alter unbewusst wird.

Die Nichtakzeptierung des Eingetretenen, also seine nicht volle Anerkennung im Unmittelbaren und in seiner Entstehung führt zum Immediatismus. Wenn man das Eingetretene nicht in seiner ganzen Macht, der man gegenübersteht, zur Kenntnis nimmt, so trägt man, ob man will oder nicht, nur dem offensichtlichsten Rechnung, dem Unmittelbaren. Nur dieses ist dann wahrnehmbar und einer Theoretisierung zugänglich.

In der revolutionären Praxis der menschlichen Gattung bedeutete die volle Kenntnisnahme des Geschehenen, es innerhalb des Revolutionsprozesses zu integrieren; im individuellen Befreiungsprozess entspricht dem, das Geschehene als Moment auf dem Weg der Verwirklichung des nicht gezähmten Wesens zu akzeptieren.

Der Befreiungsprozess erfordert ein Leben in Gemeinschaft, eine Interaktion

mit einer grossen Anzahl Menschen, um die Vielzahl der Verhaltensschemata aufzudecken. Ausserdem machen die Liebe und das gegenseitige Aufeinandergehen den Gedanken unerträglich, dass man das nicht schon in der frühesten Kindheit gehabt hat, weshalb denn auch die negativen Emotionen aufsteigen. Gleichzeitig braucht es eine konstante Achtung auf alle unsere Aussagen, Gebärden und Handlungen. Es ist wirklich alles abgelenkt, deformiert und unterdrückt worden; der ganze Körper mit seinen Äusserungen zeigt die Psychose, wenn man auf ihn achtet und das ist nur mit der aufmerksamen Beteiligung, Sympathie und bei innigem Eingehen der Menschen möglich, mit denen man zusammenlebt.

Die Liebe hat sicher auf jeden von uns einen grossen Einfluss. Aber nur sie - umso mehr als sie durch die Psychose gefärbt ist - kann nicht ausschlaggebend sein. Immerhin ist ihre Macht am Anfang jeder Liebesbeziehung so gross, dass sich die beiden Liebenden jenseits ihrer Psychose wahrnehmen. Sie leben die "vollkommene Liebe". Wenn sie aber nicht den Weg der Befreiung einschlagen, so werden die Verhaltensschemata wieder wach und nach einer mehr oder weniger langen Zeit verstehen sie sich nicht mehr, ist die Kommunikation unterbrochen und entwickeln sich verschiedene Varianten des Lebens als Paar oder sie trennen sich. Die Übertragung auf eine "Sache", wie Stirner gesagt hätte, erlaubt einigen, mit der Nicht-Liebe

des Partners (être humain complémentaire) weiterzuleben.

Das Individuum, das sich entscheidet, den Befreiungsweg zu gehen, muss eine Anforderung haben: Das zu erreichende Ziel, sein Eigen- und Gemeinwesen zu verwirklichen. Das ist erst nach zahlreichen Jahren und vielleicht nie ganz möglich. Dann setzt sich der Befreiungsprozess in der folgenden Generation fort, denn über das Einzelwesen befreit sich die Gattung. Dazu braucht es die Mobilisierung der ganzen Energie, folglich darf man sich nicht zerstreuen lassen. Diese Forderung verlangt eine Unnachgiebigkeit: keinen Kompromiss mit allem, was mit dem Ziel nicht vereinbar ist. Es gibt auf dieser Welt nichts zu retten (insbesondere die Familie). Damit ist eine Vision verbunden, die keine schrittweisen Verbesserungen vorsieht, eine radikale Position. Eine Diskontinuität mit der psychotischen Entwicklung ist nötig. Gleichzeitig drängt sich eine grosse Öffnung zu den andern auf, allen andern Lebewesen und allem, was geschieht. Mit der Erziehung ist man in die Familie, in ein soziales Umfeld, in das Heimatland (patrie), in die Bedingungen eines Teils der Gattung, ein Stück des Kosmos eingeschlossen worden ... Die Öffnung zieht das Risiko der Entgleisung, der unbewussten Verwirklichung von Kompromissen nach sich. Dazu braucht es grosse Wachsamkeit und wohl auch die Mithilfe derjenigen, mit denen zusammen man lebt. Die Öffnung geschieht gegenüber dem nicht psychotischen Wesen, das in jedem von uns ist,

nicht gegenüber der Psychose. Diese Unterscheidung erfordert wirklich viel<sup>31</sup>.

'ich spreche von einem Weg der Befreiung, um damit die Bewusstwerdung eines Prozesses zu bezeichnen, die normalerweise unbewusst abläuft. Mit dieser tritt das Individuum aus der Unbeweglichkeit heraus, in die es die Psychose einschliesst. Es setzt sich wieder in den Entwicklungsprozess ein, um vollständig Mann oder Frau zu werden.

Der Befreiungsprozess muss zu erreichen versuchen, dass die verschiedenen Prägungen, die das Individuum bei der Geburt und sogar schon vorher erfahren hat, unschädlich gemacht werden, denn zu beseitigen sind sie nicht. Das bedeutet, dass die sich befreiende Person keine Übertragungen macht oder sich wenigstens dieser unmittelbar bewusst wird und sie damit unterbindet. Gleichermassen müssen die verschiedenen Verhaltensweisen, die es in Gang setzt, und vor allem diejenigen der andern, mit denen die Person lebt, sofort wahrgenommen werden, denn sie könnten letztlich eine der Prägungen wieder zum Zuge bringen. Der Befreiungsprozess kann nur wirksam werden, wenn man zur Wurzel der Psychose vordringt.

---

31 Diese Haltung ist bis auf einige Unterschiede derjenigen ähnlich, die ich vom Moment an mehr oder weniger konsequent angenommen hatte, als ich mich entschloss, mit dieser Gesellschaft zu brechen und 1953 in die Bewegung der Italienischen Linken eintrat und noch einmal damit unterstrich, dass ich 1969 den Bruch mit allen Rackets vollzog.

Um die Macht der Psychose besser herauszustellen, möchten wir zeigen, wie die in der Kleinkindheit erlebten Traumata die grossen Themen der Reflexion der Gattung darstellen und dem Erkenntnisprozess den Inhalt<sup>32</sup>.

Beginnen wir mit dem Mythos, der wie die Anfangsdarstellung der Störung der sich von der Natur trennenden Gattung erscheint. "Der Mythos ist eine Folge von Wörtern, die einen Sinn haben, ein Diskurs, eine Absicht, eine Botschaft. Die Etymologie nimmt sogar an, dass das Wort Mythos von einer Onomatopoe (wortmalerisch von) 'my', stammen könnte, was uns zu den fernsten individuellen Anfängen eines präverbalen Ausdruckes führte, in die Zeit, wo das Menschenjunge in den Armen der Mutter eine erste orale und tönenende Kommunikation sucht." (J. Bril, o.c., Seite 13).

---

32 Wir finden unsere These in der folgenden Passage bestätigt: "Diesen verschiedenen Aspekten der beängstigenden Frustration entsprechen Reaktionshaltungen und Anpassungen, deren elaborierte Produkte den Schlussstein kultureller Produkte bilden. So entstehen die Mythen, Epen, Legenden usw." ("Lilith ou la mère obscure", Seite 29)

Der Leser möge die Selbstcharakterisierung Newtons kurz vor seinem Tode interpretieren: "Mir scheint es, nur ein Kind gewesen zu sein, das am Strande spielt, ganz im Vergnügen, von Zeit zu Zeit einen glatteren Kieselstein oder eine hübschere Muschel als gewöhnlich zu finden, während der grosse Ozean der Wahrheit sich in der Gesamtheit seines Mysteriums vor mir ausbreitete." (Zitiert in L. Verlet: "La malle de Newton", Gallimard. Das gilt auch für das Theater. Neben dem 20. Jahrhundert erlebte es im 17. seine grosse Blüte.

Das bedeutet, dass die grundlegenden Repräsentationen, welche dem Menschen Sicherheit verschaffen sollen, vom kindlichen Denken ausgehend entstehen. Die Menschen schaffen die Mythen nicht im reifen Alter (sie geben ihnen dann bloss noch die Form), sondern sie werden im kindlichen Gehirn geboren. Wir haben noch nie die Reife erlangt. Genauer: Jede Produktion von Theorie, alle Repräsentationen bestehen in einer Interpretation, einer Rechtfertigung oder einer Rebellion der Anpassung oder gegen die Anpassung (accommodation), welche die Kinder machen mussten, um in einer Welt weiter leben zu können, die sie mit der elterlichen Repression unterdrückte.

"Der Mythos setzt menschliche Personen oder den menschlichen Personen analoge Personen in Szene; er ereignet sich in der Zeit, während das Phänomen, dessen Übersetzung er ist, permanent oder periodisch ist"; der Mythos erzählt "ein der Geschichte vorangegangenes Geschehnis"; er inszeniert in persönlicher Form eine abstrakte "Wesenheit", ein physisches Phänomen oder ein kollektives Wesen; schliesslich richtet er sich an ein Publikum, das schon vorher von der Ernsthaftigkeit seines Inhalts überzeugt ist." (J. Bril, o.c., Seite 14).

Mir scheint wichtig, dass über den Mythos sich sowohl Individualität als auch Gemeinwesen artikulieren, Ontogenese und Phylogenese. Daher die ausserordentliche Wirkung dieser Repräsentation.

“Diese drei Eigenschaften, Ahistorizität, Nicht-Objektivität und Universalität, über welche sich die Gelehrten aller Tendenzen einig sind, legen nahe, das Wesen des Mythos in einer speziellen Eigenschaft des Menschen zu suchen” (idem, Seite 17).

Auch die Psychose besitzt diese drei Eigenschaften. Wir nehmen dennoch nicht an, dass sie ein blosses Double des Mythos ist. Die “besondere Eigenschaft”, von welcher der Autor spricht, läuft auf die Grundlage des menschlichen Erkenntnisprozesses hinaus, dessen Funktion aber durch die Entstehung der Psychose abgelenkt worden ist.

“Die Wirksamkeit des Mythos wie auch diejenige der Verbal-, mimischen oder Gebärdensprachen wäre an die Tatsache gebunden, dass die Mythen und Sprachen letztlich die Früchte neurophysiologischer Eigenschaften sind, welche die Grundlage der Gattung bilden. Der Mythos wäre also an die Modalitäten des Auftauchens einer biologischen Gegebenheit zur Kultur geknüpft.” (idem, Seite 18)

Die biologische Verwurzelung ist offensichtlich, denn der Erkenntnisprozess ist nicht bloss aufgrund der zerebralen Organisation möglich, sondern bedarf des ganzen Menschen. Der Mythos ist die Ursprungsrepräsentation der Trennung von der Natur. Da diese in jeder Generation sich neu abspielt, wird auch der Mythos in jedem von uns reaktiviert, bevor er - selbst bei bewusster Produktion, aber nie ganz - von der Vernunft, vom Logos abgelöst wird. In un-

serem Unbewussten bewahrt er seine Vorherrschaft, da er die plastische Form (proteiforme) der Psychose, ihre Verstreutheit (multisémie), ihren Befall (envahissement) der ganzen Psyche besser ausdrückt. Das ist auch der Grund, warum die Mythen bei den Erwachsenen ihre Faszination bewahren: das Unbewusste spiegelt sich darin wie in einem Spiegel. Bewusst wählen wir diesen pleonastischen Ausdruck: Pleonasmus findet sich häufig in der Psychose.

Die fehlende Kontinuität, ein anderer Ausdruck der Trennung, ist Ausgangspunkt aller Forschungen über das Kontinuum und Diskontinuum, sei es in der Mathematik oder in der Philosophie. Diese Behauptung stellt die Erklärung der Entstehung der Philosophie beispielsweise mit der aufkommenden Polis in Griechenland, des Staates in seiner zweiten Form, keineswegs in Abrede. Diese Forschungen weiten sich immer dann aus, wenn die Trennung von der Natur ein höheres Niveau erreicht. wie zum Beispiel im 17. Jahrhundert, wo auf der theoretischen Ebene die Vorstellung des Kapitals<sup>33</sup>. Gleiches gilt für die Untersuchung hinsichtlich der Grenzen, die einen Inhalt bilden, eines Themas, das demjenigen der Kontinuität sehr nahe steht.

Die Kontinuität wird nicht mehr unmittelbar wahrgenommen, weshalb die Notwendigkeit von Anhaltspunkten, Li-

---

33 Um eine Sache manipulieren zu können, muss man ihr eine Form geben. Siehe dazu “Forme - Réalité-effectivité - Virtualité”, Invariance V 1

miten auftaucht, die in der Gesamtdynamik akzeptiert, anlässlich ihrer Setzung durch die Eltern aber vom Kind abgelehnt werden. Die Eltern wollen dem Kind die Trennung beibringen, es zwingen, in den Individuierungsprozess einzutreten.

Wir haben anderswo gezeigt, dass das Bestreben, nicht zu übertreiben und die Hybris zu vermeiden, mit der Ablehnung des Staates in seiner ersten Form und mit der aufkommenden Zirkulation des Tauschwertes in Zusammenhang steht. Aber sie sind auch das Produkt der verinnerlichten Unterdrückung: dass man auf dem mittleren Weg allein in Sicherheit sei.

Der Mythos kann auch mit dem Gefühl der Schuld zusammenhängen. "Doch wenn mit der Suche nach Liebe und Sicherheit das Menschenjunge die Dämonen kreierte, so nicht weniger auch in einer dem geliebten Objekt gegenüber feindlichen Haltung. Das Schuldgefühl ist nichts anderes als das schmerzhafteste oder verzweifelte Gefühl, das mit dieser Haltung verbunden ist" (J. Bril, o.c).

Die Mythen vom Unglück bringenden Kind könnten dieses Gefühl als einen ihrer Inhalte haben (in Anbetracht ihrer vielfältigen Wurzeln). Beispiele sind die Mythen von Paris und von Ödipus. Daneben gibt es aber auch Mythen, welche das Kind als Befreier von der Mutter erklären. Beide Typen zeigen ein weiteres Mal den zwiespältigen Charakter der Mutter.

Auf das Schuldgefühl werden wir noch zurückkommen. Hier noch die Bemerkung, dass das Kind in seinem Wunsch, nicht bei einer Übertretung erlappt zu werden und mit den psychotischen Wünschen der Eltern übereinzustimmen und der Unterdrückung zu entgehen, vollkommen sein will. Dieser Wunsch nach Perfektion kann aber eine Eigendynamik entwickeln und mit der Bestrebung, unabhängig zu sein, zusammenlaufen, denn in der Perfektion besteht keine Abhängigkeit von andern mehr. Vollkommen sein wollen, heisst, unangreifbar sein, unerreichbar für die schmerzhaften Absichten der andern. Das führt zur Einsamkeit, eventuell auch zum Autismus; letzteres vielleicht ein Fall, wo das Kind sich ausserhalb der Realität der Erwachsenen fühlt, welche es als unerträglich falsch empfindet und mit welchen zu sprechen es sich weigert. Damit lebt es in seiner Selbstgenügsamkeit und in seinem Leiden.

Man kann den Autismus auch von einer andern, ergänzenden Seite her betrachten: Das Kind zeigt seiner Mutter an sich selbst ihre verschiedenen psychotischen Handlungen. Damit baut es an sich fortschreitend ein Wesen auf, mit dem es sich mehr oder weniger identifiziert; das ist seine Psychose. Mit den Übertragungen sucht sich der Erwachsene von dieser Hülle zu befreien. Im Fall des Autismus mit der Verweigerung der Anteilnahme an dieser Welt ist keine Übertragung möglich,

Es gibt verschiedene Grundlagen und substantielle Elemente des Begriffs des

Unendlichen. Wir möchten hier ein Element in Betracht ziehen, das mit der Ungewissheit in der Welt verbunden ist: Das auf die Welt gekommene Kind ist nicht einfach so als unmittelbares Wesen voller Freude und jenseits allen Zweifels empfangen worden. Was kann es nun zwischen 1 und 2 geben? Gibt es das einfach so, ohne dass es gerechtfertigt werden, ohne, dass ein Prozedere gesucht werden müsste, auf Grund dessen 2 ausgehend von 1 begründet werden könnte? Gleichermassen empfindet man infolge der Unfähigkeit, die Existenz der Kaulquappe und des Frosches zu akzeptieren die Notwendigkeit, den ganzen Übergang von einem zum andern Zustand zu bestimmen und stellt sich die Frage, von welchem Moment an, die Kaulquappe ein Frosch geworden ist. Welches ist das kleinste Element, welches die Scheidung erlaubt? In diesen beiden Typen von Fragen taucht der Begriff des Unendlichen auf, der ein Prozess ist, worin 1 und 2, Kaulquappe und Frosch sowohl verbunden, als auch voneinander entfernt werden können. Im ersten Fall kann ich mir nämlich eine Zahl zwischen 1 und 2 vorstellen, welche mich 2 näherbringt oder mich von 2 entfernt. Darin drückt sich analogisch, symbolisch die Angst des Kindes vor der Ungewissheit des Seins, der Annahme und vollen Anerkennung aus. Es muss immer etwas machen und dieses etwas entfernt es von oder nähert es seinem geliebten Wesen, der Mutter.

Das strahlenförmige, partizipative Denken gibt die Möglichkeit zu, 1 und 2

zu setzen, ohne eine Diskontinuität einzuführen. Sie werden in ihrer unmittelbaren Realität gedacht, sozusagen in ihrer Unmittelbarkeit, wie auch die Gesamtheit der Zahlen, welche ihre Grundlage bildet und Voraussetzung des Überganges von 1 nach 2 bildet. In diesem Falle ist das Unendliche ein Operator, welcher eine Kontinuität wiederherstellen soll, ein Ersatzstück oder theoretische Prothese.

Wir meinen keineswegs, hier die umfassende Erklärung für die Entwicklung der Zahlen oder des Unendlichen zu liefern. Es geht uns nur darum, auf die psychologische Basis zu weisen, auf welcher sie möglich war, welchen Mangel sie behob, welche Unsicherheit sie beseitigen konnte.

Der Begriff des Absoluten steht in sehr genauer Beziehung zum Wunsch des Kindes, zur Unabhängigkeit zu gelangen und der Kontrolle, den Bestimmungen sowie dem einengenden Urteil, also der Hemmung, zu entkommen. Im Absoluten steckt in der Tat, wie es die Etymologie des Wortes verrät, die Idee der Befreiung von der Sünde, der Infragestellung der Schulden, die Idee, dem Grund, dem Fehler zu entgehen (das steckt sehr wohl in der Idee der Absolution), aber auch die Idee, der Vollkommenheit und Vollendung. Die Suche nach dem Absoluten erscheint wie der Versuch, sich ausserhalb von jeder bestimmten Dynamik zu stellen, um sich ohne Vermittlung mit der Totalität, worin alles aufgehoben ist (*résorbé*) in Zusammenhang (*continuité*) zu bringen.

Das ist der Zugang zu einer grossen Gewissheit. Das Individuum versucht, der Psychose zu entkommen, die es fixiert (fige) und einschränkt, also dieser Welt, ohne allerdings den Grund seiner Abhängigkeit herauszufinden - und richtet sich letztlich in dieser und mit der Psychose ein. Es handelt über die Psychose hinweg.

Das Absolute suchen alle Mystiker, welche den Schnitt zwischen innen und aussen unwirksam machen wollen. Aber alle sind in ihrem Tun in der Psychose gefangen, als ob es sie gar nicht gäbe. Sie unterschlagen sie. Das ist ein Grund, weshalb kein mystisches Erleben übertragbar ist.

Der Begriff des Masses ist sehr komplex. (..) Hier nur seine psychologische Grundlage: Jedes Mass beseitigt eine Ungewissheit. Diese taucht aber mit der Trennung von der Natur auf, die auf der Ebene des einzelnen Menschen der Trennung von der Mutter entspricht.

Die Unsicherheit ist immer mit der Ungewissheit verbunden und bestimmt ebenfalls den Begriff des Masses. Man wünscht, dass das Kind ein massvolles Verhalten aufweise, dass es massvoll bleibe und nicht störe. Das Mass ist das, was die Eltern annehmen und ohne Störung integrieren können. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit, das Kind immer auf das richtige Mass zurückzuführen.

Das Mass ist an die Weisheit gebunden. Es ist die Kunst, zu dosieren, den mittleren Weg zu finden, den Weg des juste milieu. Es ist die Kunst, mit Mass

vorzugehen. Es ist aber bezeichnend, dass Hermes (der Mittler) der Gott des Diebstahls und des Tausches, des Handels war. Der Begriff des Masses und die Sorge um das Mass tauchen mit dem Tauschwert auf, der sich auch im Handel äussert. Dieser ist aber untrennbar vom Diebstahl.

Wir möchten betonen, dass wir den Massbegriff nicht auf sein Substrat in der Frühkindheit reduzieren möchten. Es sei hier nur die (psychische) Verankerung aufgezeigt. Das Mass, das Messen entwickelt sich mehr oder weniger autonom, ausserhalb der Individuen, kann aber auf diese nur Einfluss haben, weil es in Resonanz mit ihrer psychischen Basis steht. Das erklärt uns auch, warum im Verlauf der Eröffnung der verschiedenen Entwicklungsmöglichkeiten nur eine sich realisieren konnte, diejenige, die mit der psychischen Verfassung der Menschen, die aus der frühkindlichen Unterdrückung resultierte und somit der Psychose entsprach.

Leben heisst in Kontinuität stehen. Wo diese zerbricht, tauchen alle Arten von Gefühlen und Versuchen auf, sie wiederherzustellen: Liebe, Freundschaft, Zuneigung usw. In der Betonung des Zusammenhangs sind Bewusstsein und Erkenntnis am Werk; diese sind aber vom Körper nicht zu trennen, in welchem sie innigst "wohnen". Der Bruch des Zusammenhangs zieht die Trennung zwischen Psyche und Soma, also eine grundsätzliche Spaltung nach sich, eine Art Desinkarnation (Entfleischlichung der Seele). Mit der Insti-

tutionalisierung dieses Zwistes entsteht der Dualismus von Spiritualismus und Materialismus.

Die fehlende Kontinuität in der Geburt und später die Nichtanerkennung seiner instinktiven, spontanen Äusserungen erzeugen im Kind eine enorme Störung. Es ist ganz Liebe, Zuwendung (pulsion) zur Mutter; wie sollte es verstehen, dass man es ablehnt. Nun fühlt es sich alleingelassen, fremd und es taucht in ihm die Frage auf: Wie kam ich nur in diese Welt? Und es fühlt sich in die Welt geworfen. Dieses Thema findet sich nicht nur bei den Existentialisten, sondern auch bei den Gnostikern, für die diese Welt schlecht war. Und wie die Mutter oder der Vater unnahbar waren, so ist der Gedanke eines verborgenen Gottes, eines guten, aber direkt unzugänglichen Gottes nicht mehr fern. Um ihn zu erreichen bedarf es der Gnosis, des Wissens (*connaissance*). Zudem ist diese Welt das Produkt eines schlechten Gottes, also gar nicht wirklich (*vrai*).

Das Kleinkind ist seinem nichtunterdrückten Wesen noch nahe. Es möchte es nicht vergessen, denn es fühlt, dass dort sein Wesen (*essentialité*) liegt. Den Gnostikern ist es eine grosse Sorge, das ursprüngliche Wesen nicht zu verlieren. Solange das Individuum die Erinnerung des ursprünglichen Lichtes bewahrt, kann es errettet werden. Daher die Idee des Heils, der Rettung und des Heilands.

Die Gnosis impliziert eine Suche, eine leidenschaftliche Nachforschung nach dem wahren Wissen (*connaissance*).

Diese kann zum Gral führen, zum Gefäss mit dem Blut Christi, das nach einigen Interpreten die Frau symbolisieren soll. Hinter der Suche der Frau steckt aber immer die Suche nach der Mutter.

Auf jeden Fall zwingt der Bruch im Zusammenhang das Kind, eine Lösung zu suchen, um zu leben, da die Unmittelbarkeit verloren ist. Es baut sich deshalb, ausgehend von Zeichen, Repräsentationen auf, um einen Bezug, eine Methode zu haben (*de se réparer, de trouver une voie*). Die Frage der Zeichen gewann im Laufe der Jahrtausende einige Bedeutung. Erinnern wir uns nur, dass Christus sagte, dass er nicht gekommen ist, Zeichen (und Wunder) zu setzen. Ja, die Menschen haben sich wie Kinder verirrt, die Zeichen suchen, um Gewissheit zu finden. Wieviele Erwachsene brauchen im übrigen Regeln und Gesetze, um sich zu bestätigen. Das sind fixe Zeichen, die Sicherheit geben; ihre Anerkennung verschafft Sicherheit. Das Individuum, das sich den Regeln unterzieht, weiss sich auf dem guten Weg. Auch hierin liegt eine Quelle der freiwilligen Knechtschaft.

Ausserdem ist die Angst, zu existieren, die Angst vor dem Existieren (Themen der Existentialisten) mit einem nicht klar durchschauten Schuldgefühl verbunden. Die Angst ist eine Furcht, die scheinbar keinen Gegenstand hat. Man fürchtet etwas. Angst (*angoisse*) heisst (im Französischen) eigentlich Beklemmung. Diese existentielle Angst entspricht der kindlichen, die das Kind nicht fassen kann. Noch dem Erwachse-

nen fällt die Eruierung des Grundes der Angst nicht leicht. Das Kleinkind ist eben nicht so, wie es ist, angenommen worden. Und die Angst kann sich durch das Gefühl verstärken, dass man insbesondere durch den Blick die Dinge erst zur Erscheinung bringe.

Es handelt sich hier um das Schuldgefühl, zu existieren. Selbstverständlich hat das Kind davon nur eine konfuse Vorstellung, denn sie anzunehmen, hiesse sich verleugnen. Noch einmal: Das Schuldgefühl stammt davon, dass die Eltern dem Kind nicht alle Liebe geben, die es haben sollte, sich nicht wirklich mit ihm abgeben usw. Da das Kind die Eltern nicht in Frage stellen kann, nimmt es an, dass bei ihm etwas nicht stimmt (*il y a quelque chose de rédhibitoire*). Es fühlt sich schuldig, denn die Eltern geben ihm zu verstehen, dass es eine Belastung ist und den erwünschten Verlauf ihres Lebens stört. Dieses Gefühl der Schuld ist eine der Wurzeln der Kategorie der Ursache, in der auch die Kategorie der Zeit steckt. Im übrigen heisst: "es ist der Fehler von ihm" "er ist der Grund dafür". Sicher braucht es einen langen Abstraktionsprozess (der grundsätzlich innerhalb der Psychose abläuft), um von der Schuld zur Ursache fortzuschreiten. Das Baby empfindet konkret die Nichtadäquatheit dessen, was es erlebt, kann das aber noch nicht formulieren. Erst a posteriori kann dieses erwachsen gewordene Wesen mehr oder weniger genau bezeichnen, was es in seiner Entwicklung gestört hat. Es konstatiert, wie etwas Unbekanntes auf-

taucht, das in seinem Lebensplan, in seinem Wissen, innigen Bewusstsein nicht enthalten ist. Seine ganze Anstrengung ist darauf gerichtet, dieses Unbekannte zu integrieren und ihm eine Form zu geben<sup>34</sup>.

Eine andere Quelle der Angst ist an die Verunsicherung gebunden, die das Kind aufgrund der Beziehung zum Vater erlebt. Dieser nimmt ihm gegenüber häufig ein Konkurrenzverhalten an, um an die Mutter zu gelangen, weil er nicht reif, sondern ein Kind geblieben ist, wie wir schon gesehen haben<sup>35</sup>.

Weitere Vorstellungen und Phantasmagorien erklären sich aus frühkindlichen Angstzuständen. So kann zum Beispiel die Angst, nicht zu wissen, was vorgeht (denn man spricht nicht zu kleinen Kindern, verschweigt ihnen Dinge, Geschehnisse, insbesondere den Liebesakt zwischen den Eltern) dazu führen, unsichtbare Dinge und Wesen zu phantasieren usw. Das Kind ist immer vor das *fait accompli* gestellt, vor allem als ganz kleines. Man legt ihm nie dar, was geschehen wird. Nie darf es an der Absicht der folgenden Handlung teilnehmen. Das fördert ein magisches Denken; wo

---

34 Um eine Sache manipulieren zu können, muss man ihr eine Form geben. Siehe dazu "Forme - Réalité-effectivité - Virtualité", *Invariance V 1*

35 Die Psychoanalytiker, als erster Freud, haben die Konkurrenz zwischen Vater und Sohn masslos aufgebläht, um mit der Ermordung des Vaters als Schlusspunkt dieser Konkurrenz einen Gründungsakt für die Gesellschaft zu erhalten. Jede Verirrung gründet auf wirklicher Gegebenheit. Auch darin zeigt sich die Psychose.

die Liebe fehlt, drängt sich Magie auf<sup>36</sup>. Denn es ist magisch, wenn ein Prozess sich im Resultat aufhebt und sich nur dieses manifestiert. Es ist plötzlich da, das ist alles und es gibt nichts anzufügen. Das steht natürlich mit dem Autoritätsprinzip in Zusammenhang: Die Behauptung ohne Erklärung und vor allem ohne dass der Affektivität desjenigen Rechnung getragen wird, dem mit der Behauptung ein Schlag versetzt wird. Die Art und Weise, wie das magische Denken auftaucht, legt die Bemerkung nahe, dass der nicht volle Gebrauch der Sprache beim einzelnen Menschen schwere Störungen erzeugt.

Um das Thema der Beziehung zwischen kindlichem Traumatismus und den historischen Vorstellungen abzuschliessen, möchten wir noch einmal auf den Ursprung zurückkommen. Die Trennung von der Natur, haben wir gesagt, legt den Grundstein zur Mutter-Rolle. Die Mutter wird zum Substrat, zur Materie (von lat. mater=Mutter), zur Substanz, von der man abhängt und ohne die kein Denken möglich ist. Hier liegt die ursprüngliche Zerrissenheit, in welcher die Polarität Materie-Geist ansetzt. Das im Leiden versunkene und unbewegliche Kind (es kann noch nicht gehen) greift, um sich zu retten, auf das Denken zurück, auf die Suche einer

---

36 Eine Untersuchung des Ursprung des magischen Denkens erforderte eine weite Darstellung. [...]

nicht von der Mutter-Materie belasteten Möglichkeit - den<sup>37</sup>.

Es ist klar, dass nicht hier die duale Repräsentation entsteht, ebensowenig bilden sich in dieser Situation die Repräsentationen, welche die Dualität verwerfen oder gutheissen. Eine äussere Entwicklung vergrössert (als Vergrösserungsspiegel) die innere Bildung und es besteht zwischen innen und aussen Resonanz (coalescence). Da das wirklich Geschehene aber: die Repression durch die Mutter, nicht akzeptiert wird, drängt sich vehement der Schein auf, die duale Repräsentation sei im Verlauf der Erwachsenenphase von aussen gekommen. Die Lösung wird denn auch dort gesucht. Sogar die Mystiker, in ihrer Nicht-Trennung nehmen nicht wahr, dass die duale Repräsentation an eine ursprüngliche innere Zerrissenheit geknüpft ist. Sie unternehmen eine Sisyphus-Arbeit: den Graben zwischen innen und aussen dank dem Geist zuzuschütten.

---

37 Hegel wollte alle Widersprüche überwinden und zur vollständigen Versöhnung gelangen. Dabei dachte er, dass die Substanz Subjekt werden sollte. Fügen wir bei, dass der Aufstieg des Geistes nicht ohne Beziehung zum Gefühl des in die Welt Geworfenseins ist. Das Leiden Hegels enthüllt sich beispielsweise in folgender Passage:

“Das freie Wesen ist jenes, welches die Negation seiner einzelnen Unmittelbarkeit, den unendlichen Schmerz ertragen kann, d.h. sich in dieser Negativität behauptend bewahren kann.” Man versteht sehr wohl, dass er von einer Arbeit des Geistes sprechen konnte!

Das Resultat von Tausenden von Jahren der Trennung von der Natur ist die Auflösung des Menschen in die körperliche und geistige Dimension. Es ist der Verlust des unmittelbaren Lebens, das sich in der Alltäglichkeit abspielt. Daher die Notwendigkeit, wieder in die Natur einzutauchen, die Kontinuität wiederherzustellen, welche die Spontaneität wieder sprudeln lässt.

Um die Unmittelbarkeit wiederzuerlangen, drängt sich das Verständnis der Weise auf, wie die verschiedenen Brüche sich abspielten und abspielen, welche die Dysfunktionen im Leben zur Folge haben.

Die zerbrochen Kontinuität mit dem Leben hindert das neugeborene Wesen, sich zu entfalten. Später wirkt die Trennung Körper-Geist, Körper-Gehirn, die sich in einer Spaltung zwischen dem unmittelbaren, affektiven, in gewisser Weise körperlichen Leben, welches das allerdings unmittelbare Bewusstsein einschliesst, und dem reflexiven, gedachten Leben ausdrückt, in diese Richtung. Das schliesst den Bruch zwischen Wort und Tat, Wort und Entfernungsbewegung ein. Die Sprache verselbständigt sich vom Substrat, das sie erzeugt hat, und erzeugt eine Gewalt, die sich uns einprägt und uns hindert.

Wir haben schon auf den gestörten Übergang des Unbewussten zum Bewussten hingewiesen. Jede Handlung, die wir vollführen, impliziert eine Menge von unbewussten Bewegungen. Sie bilden das biologische Unbewusste. Es macht grosse Freude, wahrzunehmen,

wie bei der Realisierung einer Geste das Bewusstsein auftaucht. Am überraschendsten ist, wie mit dem aufrechten Gang über die Sprache das Bewusstsein auftritt. Anfänglich haben die Menschen wohl gesungen, wie die Sitten der Aborigines von Australien, von denen Bruce Chatwin und Merlo Morgan sprechen, nahelegen. Und das gefällt uns sehr, denn Singen macht Freude.

Neben dem biologischen gibt es ein psychisches Unbewusstes und auch hier ist der Übergang ins Bewusstsein eine Quelle der Freude. Es ist aber als inneres vom äusseren, dem repressiven Bewusstsein, das man uns eingetrichtert hat und wir verinnerlicht haben, zu unterscheiden. Die Äusserung des repressiven Bewusstseins bringt uns nur Leiden.

Wenn wir uns erinnern, stellt sich wie bei der Bewusstwerdung Freude ein. Mir scheint es übrigens falsch zu sein, das Bewusstsein ganz im Unbewussten aufgehen zu lassen; dies wohl daher, weil das Unbewusste als verdrängtes Wissen die Erinnerung nach den Imperativen des Verdrängten neu orientiert. Ein Ereignis wird Erinnerung, schwindet also aus dem unmittelbaren Bewusstsein. Sie taucht aber in gewissen Situationen wieder im Bewusstsein auf. Das Unbewusste des Verdrängten hingegen bedrängt uns immer, verschleiert die Erinnerung wie auch das unmittelbare Bewusstsein.

Ein Bruch besteht auch zwischen dem Bewusstsein und der Phantasie. Die starke Betonung der Phantasie entspricht dem Versuch des unterdrückten bewussten Wesens, über das Verdräng-

te-Unbewusste und das repressive Bewusstsein hinwegzuspringen, um zur Vorstellung einer Realität zu gelangen, die mit den eigenen Trieben und Bestrebungen im Einklang steht und auf die es sich in gewisser Hinsicht abstützen kann.

Für die Suche nach einem Ausweg, nach einer Realität, die man nicht wegen des Leidens, das sie erzeugt, unerträglich findet, sondern welche den Genuss an den im Universum eingeschlossenen Möglichkeiten eröffnet, sollte nicht die Phantasie nötig werden.

Eine starke Dysfunktion wirkt auch in der Beziehung zwischen Frau und Mann. Sie besteht nicht in der Partizipation, also der gleichzeitigen Wahrnehmung des eignen Weges und desjenigen des andern, sondern im Vergleich. Dieser erzeugt aber, insbesondere auf der Ebene des Kindes, ein Gefühl der Unsicherheit und Nicht-Authentizität, denn der andere wird nicht als Selbst wahrgenommen, sondern als ein Verhältnis, bleibt also einem Ideal unterworfen. Diese Tendenz verstärkt sich sowohl auf historischer, als auch individueller Ebene, indem vom Vergleich zur Konkurrenz fortgeschritten wird, zum Wettbewerb; dies ist ein Prozess, der mit der vollendeten Herrschaft des Kapitals über die Gesellschaft abschliesst.

Wir haben von der Trennung Körper-Gehirn gesprochen, die unserer Meinung nach der Grund dafür ist, dass seine Möglichkeiten nicht ausgeschöpft werden. Andere Gründe dafür sind die Blockierung der nicht voll gelebten

Emotionen, die noch nie zu Bewusstsein gekommen sind im Moment, wo sie auftauchen. In der Tat geht die Frage nach den Möglichkeiten des Gehirns weit. Wir meinen, dass der Grossteil unserer Fähigkeiten dadurch gebunden ist, dass diese die Emotionen regeln müssen und die Kontinuitätsbrüche im Lebensprozess zu beheben versuchen. Das drückt sich in der Behinderung durch die Vergangenheit und die Notwendigkeit, zu überleben, aus. Deshalb kann das vom repressiven Bewusstsein (der herrschenden Ideologie, dem Glaubenssystem, dem ganzen Plunder der Vergangenheit) und dem unbewusst gewordenen Verdrängten in Beschlag genommene Gehirn nicht spontan funktionieren. Das Individuum unternimmt eine Sisyphusarbeit: Es reaktiviert dauernd eine Vergangenheit, um sie zu überwinden. Da dieser Prozess aber im Unbewussten geschieht, ist die Überwindung immer nur beschränkt, weshalb die Veränderung, die volle Entfaltung gehemmt ist.

Die Brüche zwischen Unbewusstem, Bewusstsein und Phantasie bilden die drei Zeitabschnitte Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Da die Emotionen sich akkumulieren, bläht sich das Unbewusste, also die Vergangenheit auf und durchdringt die Gegenwart immer mehr. Diese wird andererseits zum Fernrohr einer wuchernden Zukunft: Alle Phantasien der Einbildungskraft nehmen das gegenwärtige Sein in Beschlag. Die Wahrnehmung unseres Lebens ist nicht mehr fluid sondern abgehackt. Das Individuum lebt nur wenig in der Gegenwart,

was es häufig später bedauert. Diese Flüssigkeit wiederzufinden, hiesse, voll hier und jetzt zu leben, im Geschehenden wirklich präsent zu sein. Das heisst nicht, dass man nur in der Gegenwart lebte und Gefahr liefe, im Immediatismus zu versinken. Man muss in der Dauer präsent sein, welche die Zeiteinteilung - und auch den Raum umfasst. (...)

Der Begriff der Zeit hat ebenfalls seine psychische Grundlage in einem frühkindlichen Trauma. Bergson sagt irgendwo: "Die Zeit ist das, was hindert, dass alles auf einen Schlag gegeben ist." Wir haben nie volle Aufnahme gefunden, ganze Liebe, sondern immer nur Brocken, Brosamen davon, denn die Eltern waren, soweit wir sie brauchten, nie ganz für uns da. Sie hatten keine Zeit. Zeit rechtfertigt somit ein Unvermögen. Das Kind erfuhr also nicht Dauer, sondern Zeit, zerstückelte Dauer. Die Wahrnehmung der Zeit erweckt ein inneres Leiden, das nicht zum Vorschein kommt, denn es ist unsagbar. Mit der Zeit ist etwas gestört worden, das voll hätte anerkannt werden müssen, ohne dass dafür ein Grund bestand - ausser der elterlichen Psychose, die für das Kind unverständlich blieb. Sie hat etwas Irrationales und Irreales an sich und ist doch ganz real.

Wie man von den Eltern aufgrund des niemals erfüllten Wunsches, wirklich angenommen zu werden, abhängt, so ist man auch von der Zeit abhängig, in der endlich etwas Positives endlich eintreten könnte. Es ist nicht möglich, dass man

uns alles sofort gebe; deshalb ist die Zeit eine Erfindung der Menschen, die zur Liebe unfähig sind.

Aufgrund der Abhängigkeit ist man sehr empfindlich auf die Umgebung und insbesondere die meteorologischen Verhältnisse. Es ist kein Zufall, wenn in gewissen Sprachen das Wort Zeit sowohl den Ablauf der Dauer, als auch Wetter meint [ z.B. franz. temps = Zeit, Wetter]. diese Abhängigkeit drückt den Verlust an Substanz und Selbstvertrauen aus.

Um auf das Gehirn zurückzukommen, so kann es nicht als ein ganzes funktionieren, da es auf das Organ eines Individuums reduziert ist; es ist indessen ein Organ des Gemeinwesens.

Eine weitere Unstimmigkeit sei hier nur kurz erwähnt, obwohl sie einige Bedeutung hat. Auf der Ebene der Zellen betätigt sich ein unbewusstes Erkenntnisssystem, das Immunsystem; daneben gibt es das Nervensystem, auf dem das Bewusstsein beruht. Die wissenschaftliche Darstellung nimmt nun für das Immunsystem an, dass es sich gegen äussere Agenten verteidige. Dieses agonale Bild (vision concurrentielle) ist nichts anderes als die Projektion der Bedrohung, welche die Wissenschaftler unbewusst empfinden, auf ein biologisches Phänomen. Sie vergessen, dass die wesentliche Funktion der Organismus die Erkenntnis ist.

Schliesslich besteht ein Widerspruch zwischen dem natürlichen Wesen mit Bewusstsein und (biologischem) Unbewusstem und dem erworbenen Wesen

mit dem aus der Unterdrückung stammenden Unbewussten der Verdrängung und des repressiven Bewusstseins. Dieses erworbene Wesen entspricht der bestehenden Gesellschaft, worin sich jeder mehr oder weniger am Rande der herrschenden Gesellschaft empfindet (Gefühl der Fremdheit). Die Psychose erlaubt ihm nun, sich mit den andern in Zusammenhang zu setzen. Und gerade das macht vielen Angst: Die Psychose zu brechen heisst unweigerlich, sich von allen zu distanzieren. Sich wieder mit dem eigenen, unter den Sedimenten ungelebter Emotionen, von Verdrängungen usw. verschütteten Wesen in Zusammenhang zu setzen, hat den Bruch mit den uns ähnlichen Psychotikern zur Folge.

Die Beziehung zwischen den Menschen hat ihre Unmittelbarkeit verloren, niemand findet mehr sofort seinen Platz im Gemeinschaftskörper, in dem er lebt. Daraus erklären sich Minderwertigkeitskomplex und Überlegenheitsgefühl, die in dialektischem Verhältnis zur Hierarchie stehen. Das ist gut ersichtlich in der Praxis der Initiation, die den Weg aus der Natur weist.

Die Objektalisierung, von der wir gesprochen haben, wirkt auch hier, denn die Verbindung zwischen zwei sich liebenden Personen gewinnt an Übergewicht, verselbständigt sich. Infolge der Psychose sehen sie sich nicht mehr unmittelbar als Wesen und sie wollen die Verbindung an sich à tout prix bewahren. Die Verbindung wird zum nichtberührbaren Objekt, auf dem sich ihre Bli-

cke treffen. Das heisst; sie sehen sich nicht mehr. Die Psychose der beiden bewirkt, dass sie sich nur noch unter dem Vorzeichen des Besitzes berühren und erleben können. Die Verbindung steht für diesen Besitz. Ohne Psychose könnte man den andern auch ohne Verbindung erleben. Jedes einzelne Wesen wäre ein Trieb, der sich ohne Hemmnisse entfaltet, frei (lat. liber = vegetativer Trieb).

Die Unfähigkeit des Menschen, ohne Vermittlung zu leben, treibt ihn dazu, auch in den Naturprozessen (dingliche) Verbindungen zu suchen. Er kann die gleichzeitige Existenz verschiedenen Komponenten im Kosmos nicht akzeptieren. Ihre Koexistenz muss gewissermassen mithilfe von Zischengliedern konkretisiert werden. Zwischen den Molekülen, Atomen, Elektronen und Nukleonen, zwischen allen Partikeln und auch den Himmelskörpern muss eine konkrete Verbindung bestehen; die universale Anziehung erweckt Unbehagen, weshalb man sich denn hektisch an die Suche nach Gravitonen macht. Die Unfähigkeit des Menschen, in der Fülle zu leben, verleitet ihn dazu, sich das Universum als unvollkommen vorzustellen, ebenso auch das Leben - womit er seine Leidenschaft, zu intervenieren auch wo das nicht notwendig ist, rechtfertigt.

Die schlimmste Ausgeburt dieser Dysfunktionen, Ablenkungen und Fehlentwicklungen ist das simulatorische Denken. Das Denken ist schon seit langem nicht mehr strahlend sondern linear, steht nicht mehr in Einklang mit der Be-

wegung des Lebens, der Gemeinschaft oder sogar des Einzelnen, sondern betätigt sich selbständig, um eine Realität zu schaffen, die Ersatz schafft und Sicherheit gibt. Das Individuum lebt mit einer Menge von grundlegenden Annahmen (hypostases) und Abbildchen (simulacres) <sup>38</sup>in seinem Kopf und das seit Jahrtausenden. Hier setzt die Tendenz zur Virtualität an, welche zum Zuge kommt, sobald der Mensch seines Gehirns, seiner Phantasie beraubt ist.

Das Denken braucht keine Objektivierung, um eine sichere Grundlage zu haben. Das objektive, sich in Objekten (Theorien) entäussernde Denken geht mit der Verdingung (objectalisation) eins und erweckt ein (dieser) entgegengesetztes Phänomen, die Spiritualisierung. Diese sieht die Lösung nur im Spirituellen (spiritualité). Die Gefahr der Spiritualität besteht (v.a. im Okkultismus) darin, in die Virtualität abzugleiten. Im Virtuellen leben heisst vollständig jenseits des Unmittelbaren leben.

Dabei spielt die Simulation nicht nur im Denken eine Rolle. Das Kind wird verleitet, zu simulieren, um mit den Wünschen der Eltern übereinzustimmen. Wir behaupten übrigens - ohne hier den Beweis zu erbringen - dass zwischen Simulation und Imitation (in der gestörten Form der Psychose, denn die ungestörte Imitation ist selbstverständlich eine Form der Empathie) kein Un-

terschied besteht. Erstere beinhaltet eine Täuschung (dissimulation), die zweite ist Selbstvergessenheit.

Ein anderer Aspekt des ebenfalls von der Getrenntheit bestimmten Denkens ist das symbolische Denken. Es erforderte eigentlich ein erweitertes Studium. Für eine annähernde Bestimmung beginnen wir mit der Etymologie des Wortes. In "Le dictionnaire des symboles", Ed. Laffont, habe ich folgendes gefunden, was an sich eine grosse symbolische Aussagekraft hat: "Am Anfang ist das Symbol ein zweigeschnittener Gegenstand, Bruchstücke von Keramik, Holz oder Metall. Zwei Personen haben je einen Teil desselben, z.B. Gast und Gastgeber, Gläubiger und Schuldner, zwei Pilger, die sich für lange Zeit trennen. Fügen sie später die beiden Teile wieder zusammen, erkennen sie ihre Gastbeziehung, ihre Freundschaft und ihr Schuldverhältnis wieder." (Seite XIII). "Das Symbol trennt und setzt zusammen, enthält die Idee von Trennung und Vereinigung, erweckt den Gedanken an eine Gemeinschaft, die getrennt worden ist und sich wiederbilden kann. Jedes Symbol weist etwas von einem zerbrochenen Zeichen auf; der Sinn des Symbols eröffnet sich in dem, was gleichzeitig Bruch und Verbindung der beiden Termen ist."

Dank dem symbolischen Denken, das mit dem mythischen in Verbindung steht, entwickelt die menschliche Gattung ihre Hybris, deren Endpunkt die virtuelle Welt ist, eine Welt ohne Grenzen. Dank dem symbolischen Denken konnte die Menschheit die schlimmsten

---

38 Das erinnert an die Theorie von Lukrez über das Sehen. Er dachte, dass vom Auge Abbildchen ausgestrahlt würden.

Situationen überstehen und die Trennung akzeptieren.

Für Janov erscheint das symbolische Denken als dasjenige des irrealen Wesens, das durch die in der Kindheit erlittenen Störungen bestimmt wird. Das symbolische Denken bildet wie eine Brücke zwischen dem irrealen und dem realen Wesen. In der Tat fördert die Unterdrückung diese Denkform, indem das Symbol die Verbindung dessen, was man sagen darf, mit dem, was verboten, versteckt und unterdrückt ist, erlaubt. Allgemein ist bemerkenswert, dass das Angeborene kein Symbol braucht, um sich auszudrücken, denn es entspringt der Sphäre des Unmittelbaren, während das Erworbene des Symbols bedarf. Das Erworbene ist diskret, trennbar wie das Symbol. Und das führt uns zum folgenden Schluss: Der Mensch hat sich in dem Masse symbolisiert, wie er sich domestiziert hat. Wir erklären das weiter unten.

Im Laufe der Menschheitsentwicklung geht der direkte Anschluss des Erworbenen an das Angeborene verloren. Es wurde folglich notwendig, die verschiedenen Erwerbungen zu ordnen und unter sich und mit dem Angeborenen zu koordinieren, woraus die Gesetze, Regeln und, wie wir zeigen werden, Methoden notwendig wurden.

Das symbolische Denken drückt sich in grossem Masse in den Tropen (rhetorischen Figuren: Anakoluth, Ellipse, Metapher, Ironie) aus. Die Psychose operiert aber grundsätzlich über diese; darum haben wir Referenzbegriffe: Symbol

und Symbolisiertes, dermassen nötig, denn wir müssen uns in diesem "Symbolwald" orientieren, der unser psychotisches Leben ist...und das haben wir eben auch mit einer Metapher ausgedrückt! In welchem Masse alle diese Erkenntniselemente natürlich sind, sehen wir weiter unten.

Dieses (symbolische) Denken verstärkt den Prozess der Verdingung (objectalisation). So empfiehlt J. Salomé den Rückgriff auf die von ihm so genannte symbolische Sprache im Falle einer Trennung vom Kind, z. B. rät er der Mutter, dem Kind ihr Nachtkissen zu geben, bevor sie zum Theater ausgeht. Diese Symbolik ist ein maskiertes Neinsagen, das Eingeständnis der Unfähigkeit, der Wirklichkeit zu begegnen. Auf jeden Fall bestätigt das die Trennung. Es gibt aber auch den Rückgriff auf das Symbol als Analogon, um von einem Bekannten zu einem Unbekannten überzugehen. Es ist aber gut möglich, dass das nur in dem Masse wirksam ist, als wir noch in der Kategorie der Trennung denken.

Das symbolische Denken erscheint als das Denken der Delegation. Die Fähigkeiten, die Wirkkraft der Person, werden an das Objekt delegiert, damit sie auf ein anderes einwirken. Kein Zufall, dass es in der Demokratie seinen Siegeszug erlebt, wo alles Delegation und mit der vollen Verwirklichung des Individuums endgültige Enteignung ist<sup>39</sup>.

---

39 Zur Demokratie folgende Bemerkung von Quéau, die sehr gut ihr Wesen herausstellt: die Trennung. "Man verbindet wieder, um zu vereinigen, man wählt aus, um zu trennen."

Der Ablauf des Alltagslebens ist eine einzige Abfolge von Fehlfunktionen: die auferlegten Mahlzeiten und der auferlegte Schlaf. Auf die Frage der Mahlzeiten sind wir schon eingegangen, was den Schlaf betrifft, so ist nicht bewiesen, dass wir uns notwendigerweise der Abfolge von Wachen am Tag und Schlafen in der Nacht unterziehen sollten. Für eine Menschheit in Sicherheit, im Schutze vor der Gefahr durch die Raubtiere und Reptilien [?] ist es möglich, zu schlafen, wann man will, also zu jeder Tageszeit. Der Schlaf, der Traum eingeschlossen, ist die Phase des Wiederaufladens der Individualität, die sich spontan am Kosmos anschliesst; dabei durchströmen sie die Energien und verbindet sie sich mit dem Phylum, dessen gegenwärtiger Ausdruck sie ist. Was erlebt worden ist, wird nun integriert. Im Schlaf kommen das somatische und psychische Unbewusste zum Zuge. Einmal das Unbewusste der Verdrängung und das repressive Bewusstsein aufgelöst, könnte selbst im Schlaf das natürliche Bewusstsein spielen. Während des Schlafes wäre die unbewusste Kommunikation zwischen Individualitäten möglich und könnte eine reaktivierte Grundlage der gemeinschaftlichen Dimension des einzelnen Menschen bilden.

---

(“Le virtuel”, Seite 95)

Und das erinnert an das Palindrom: *élu par cette crapule*, deutsch: ausgewählt durch diesen Schuft.

Auserwählt sein heisst, getrennt sein. Das gilt auch im Spirituellen, Religiösen. Darauf ist zurückzukommen.

Der Traum ist im Zusammenhang mit der elterlichen Unterdrückung von seiner freien Entfaltung abgelenkt. Diese ist wegen des sperrenden psychotischen Unbewussten verhindert. Im Traum versucht der Psychotiker das wiederzuerneuen, was zerstückelt worden ist.

Der Schlaf scheint mir der Moment zu sein, wo wir die Antennen ausstrecken und auf Empfang sind, was zur Vollenendung unserer Entwicklung beiträgt. Das Wachstumshormon wird während des Schlafes produziert. Insbesondere während des paradoxalen Schlafes, wenn man träumt, ist auch das Senden möglich.

Die Fehlfunktionen bergen für die Zeugung, also die Sexualität, grosse Gefahren. (...) Die Sexualität erscheint sehr spät in der Geschichte des Lebens, 3 Milliarden Jahre nach seinem Beginn, und bietet einige Schwierigkeiten. Beim Menschen besteht die Gefahr der Trennung zwischen Sexualität-Zeugung und Sexualität-Genuss, also Erkenntnis und Vereinigung mit dem Kosmos. Die sexuelle Vereinigung erscheint wie eine Symbiose zwischen Mann und Frau, eine Verbindung zum Kosmos. Diese Erfahrung findet man im Tao und im Tantrismus. Für die volle Sexualität muss der Mann seinen Orgasmus kontrollieren können, damit er die Frau befriedigen kann. Diese erscheint nur aufgrund des Ungenügens des Mannes als unersättlich. Da der Mann mit der Ejakulation Energie verliert, wird der Orgasmus wie ein kleiner Tod erlebt. Das bildet eine der Grundlagen des Mythos von der kas-

trierenden Frau. Die kastrierende Mutter, die andere Seite des Mythos, findet ihren Grund darin, dass der kleine Junge in seinem Wunsch nach Autonomie blockiert worden ist und sich nicht entwickeln konnte, was später in sexueller Impotenz, im Gefühl der Kastration durchscheinen kann. Im "kleinen Tod" kommen aber noch andere psychische Faktoren dazu.

Wir sprechen absichtlich von Zeugung und nicht von Reproduktion, ein Begriff, der die Idee der Identität mitbeinhaltet, welche mit der Psycho übereinstimmt. Als psychotische Individuen wollen wir uns in unseren Abkömmlingen wiederfinden, wir wünschen, sie seien wie wir. Reproduktion will die Zeugung des Identischen und ist im Uterus oder ausserhalb des Uterus und während der ganzen Kindheit möglich. Zeugung ist aber Diversifikation, Entfaltung aller Lebensmöglichkeiten. Reproduktion findet ihre volle Entsprechung in der Klonierung, bei der man, ausgehend von irgendeiner Zelle des Organismus, eine konforme Kopie des ganzen Organismus erhält. Klone könnten für den Ersatz defekter Teile des Ursprungsmechanismus dienen. Auch eine virtuelle Klonierung ist möglich. "Es ist also von heute an technisch möglich, einen virtuellen "Klon" einer gegebenen Person zu beleben, indem man bloss sein Gesicht filmt." (Quéau: "Le virtuel, Vertus et Vertiges", Ed. Champ Vallon, Seite 69).

Man kann sich fragen, ob das versteckte Ziel in der Klonierung nicht die Aufteilung des Leidens ist, welches die

Menschen beherrscht, denn alles geht heute auf das Therapeutische hinaus. Die Gattung ist krank und greift auf eine Unzahl von Therapien zurück, um sich zu heilen. Das Mittel ist häufig schlimmer als das Übel selbst. Um mit der Reproduktion abzuschliessen: Der Kerker des Selbst ist der Kerker der Sesshaftigkeit.

Wir haben eine wichtige Fehlentwicklung angedeutet: die Zeugung als Therapie. Kinder zeugen, um sich von der Psychose zu heilen, ist nicht nur eine Praxis der Frau, sondern auch, wenn auch in geringerem Masse, des Mannes. Dabei spielt die patriarchale Tendenz eine Rolle, seine Kraft im Kinderzeugen zu zeigen. Möglicherweise ging die Kontrolle über die Ejakulation beim Übergang zum Patriarchat verloren. Das konstante Anwachsen der menschlichen Bevölkerung seit Tausenden von Jahren wird verständlich, wenn man weiss, dass vielleicht zu ebendemselben Zeitpunkt die Frau die Fähigkeit verlor, den Gebärmuttermund (col de l'uterus) zu schliessen. Zur Geburtenbeschränkung brauchten die psychotischen Frauen und Männer kontrazeptive Mittel und die Abtreibung, die sehr destruktiv sind.

Mit der Kontrolle der Ejakulation und damit verbundenem grösseren und längerem sexuellem Genuss könnte die Bevölkerungszahl reguliert werden. Im Laufe der Jahre ergäbe sich eine Reduktion. Damit trüge die Befreiung der Menschen von der Psychose zur Regeneration bei, denn die Überflutung der Erde durch eine ausser Rand und Band

geratene menschliche Bevölkerung ist für die wilde Natur eine Katastrophe.

Um alle diese Dysfunktionen zu überwinden und sich an die bestehende Gesellschaft und ihre Lebensweise anzupassen, organisiert das Individuum seine Psychose. Der Wunsch nach Kontinuität ist nun abgelenkt und versucht sich in einem unterdrückten Körper und in einem repressiven Bewusstsein einzurichten. Es verdrängt die Erinnerung an sein ursprüngliches Wesen. Bei vollständigem Vergessen ist das Anderssein vollständig verwirklicht, die Entfremdung<sup>40</sup>, oder vollständig somatisiert, was alle Arten Krankheiten zeitigt.

Die Ablenkung äussert sich über Vermittlungen, denn es ist schwierig, das natürliche Leben aufzugeben. Folglich entsteht nicht ein Sein, sondern ein Sein-Müssen. Das Individuum muss Handlungen vollziehen (Du sollst nicht töten), soll mit seinesgleichen in Liebesbeziehung eingehen (Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst) usw. Das Leben wird zur Erfüllung von Pflicht. Diese muss man kennen, denn ohne Kenntnis ist die Lebensaufgabe nicht zu bewältigen. [...]

Um aus der Sackgasse, dem Labyrinth, der Falle (alles Metaphern für die schreckliche Situation, die Psychose, in der das Individuum steckt) herauszukommen gibt es zwei Wege, den innern

---

<sup>40</sup> Die Entäusserung, ein Moment der Entfremdung, ermöglicht es dem Individuum, sich über Übertragungen und Projektionen zu entlasten und damit Distanz zu gewinnen, was zur Erkenntnis und Befreiung führen kann.

und den äussern. In beiden spielt die Erkenntnis eine entscheidende Rolle. Der innere Weg ist der Weg der Spiritualität, insbesondere in ihrer mystischen Form. In diesem Fall - kurz gesagt - wird die Psychose über rituelle Praktiken veräussert, wobei man sich distanzieren kann. Indem er sie so auf Distanz hält, erreicht der Mystiker seine Befreiung, die nie ganz eintritt, denn die Psychose existiert, ist nur auf die Seite gelegt und erfordert dauernd eine Distanzierung. Der Mystiker und der Spiritualist stellen sich also jenseits der Psychose. Mit dieser Unterschlagung ist eine Mystik oder Spiritualität aufzubauen, aber keine Befreiung zu erreichen. Einige Mystiker strengen sich in ihrer Absicht, sich zu befreien und von jeder Abhängigkeit zu lösen, an, jenseits des Wissens zu gelangen. Dieses sperrt aber den Befreiungsprozess. Es ist klar, dass mit der angestrebten Transzendenz die innen-aussen-Dualität wiederaufgebaut wird.

Auf jeden Fall bleiben Spiritualismus und Mystik durch die Erwerbungen beschränkt, welche der menschliche Geist in seiner Entwicklung gemacht hat und die Trennung von der Natur zur Basis haben. Wir denken da an den Gebrauch der Begriffe Absolutes, Wahrheit, Wert usw.: Begriffe der Verirrung.

Der zweite Weg, der äussere, ist vollständig an die Intervention, das Machen, die Produktion gebunden. Er wurde vor allem von den Männern seit dem Neolithikum beschränkt, seit der Sesshaftigkeit, welche das Grundeigentum zur Folge hatte. Der äussere Weg steht

in engster Beziehung zum prozessierenden Wert, später Kapital. Der Gang der seitherigen Entwicklung kannte verschiedene Kriterien menschlichen Handelns: zuerst Fruchtbarkeit, aus der von den Frauen dominierten Welt übernommen, dann Nützlichkeit, ein Konzept, das der Bewegung des Wertes entspricht, darauf Rentabilität und Produktivität: Begriffe der Welt des Kapitals, und schliesslich der Begriff der Kreativität, repräsentativ für den potentiellen Tod des Kapitals.

Beide Wege vergessen das unmittelbare Leben, in beiden lebt das Individuum dank der Vermittlungen, selbst wenn es sie abzuschaffen versucht. Gegenwärtig taucht eine neue Gefahr auf; das Kapital hat ein unmittelbares Sein geschaffen, das in der Enteignung, in der Befreiung von allen Bindungen an die Natur, in der vollständigen Negation der natürlichen Dimension liegt. Dabei werden ohne Vermittlung alle Möglichkeiten kombiniert. In der Forderung nach Direktheit steckt also die Gefahr, von der neuen Entwicklung rekuperiert zu werden, die nun im Zeitalter des potentiellen Todes des Kapitals durchbricht. Um das zu vermeiden muss man mit der in Auflösung begriffenen Gesellschaft brechen, ebenso mit ihren Voraussetzungen.

Gewisse Vorstellungen, wie die Alchemie und Astrologie, stammen, je nach dem, wie man sie betrachtet, vom äusseren oder inneren Weg. Wir meinen, dass beide Projektionen der Psyche auf eine äussere Welt sind, welche die Analyse

erlauben. In der Alchemie ist die Erscheinung der Psychose offenkundig. Der Alchemist entäussert sein Kindsein in Form eines Embryos im Schoosse der Erde. Er muss noch gross werden, damit er zur vollen Entwicklung, zur Individualität gelangt (ein Phänomen, auf das C. G. Jung Gewicht legte). Dazu braucht es sukzessive Reinigungen, die man als Befreiungen von psychotischen Elementen interpretieren kann (selbstverständlich als blosser Absichten, nicht reale Erfolge). Das ist das grosse Werk. In Tat und Wahrheit steht nicht die Produktion von Gold im Vordergrund, sondern die Befreiung der Individualität durch Abschüttelung der Abhängigkeiten. Die Produktion von Gold wäre nur das äussere Beweisstück des vollendeten inneren Werkes <sup>41</sup>.

Grundidee der Alchemie ist, sich an Stelle der Natur und der Mutter zu setzen, um zu verwirklichen, was sie nicht will und nicht erbringen kann oder zu beschleunigen, was zu langsam geschieht.

Darin drückt sich die Ungeduld des Kindes aus, das erwachsen werden will, um seiner Situation der Abhängigkeit zu entkommen, den Leiden infolge der

---

<sup>41</sup> Newton wurde als Baby von seiner Mutter verlassen. Mit der Alchemie suchte er gleichzeitig ein Substitut und eine Autonomie für die Individualität, wollte sich an Stelle der Mutter setzen. Es ist anzunehmen, dass er sein Ziel nicht erreichte, denn er gab seine Untersuchungen auf und wandte sich der Wissenschaft zu, um die Rolle Gottes in der Organisation des Universums zu beweisen. Das war der Weg des Vaters.

Leugnung seines Wesens. Der Wunsch, einzugreifen ist beim Individuum ebenso wie in der Gattung Mensch überhaupt festzustellen und übersetzt diese Ungeduld in extenso Sie entspringt auch dem Umstand, dass die Eltern den Wünschen der Kinder oft erst mit Verzögerung entsprechen. Hier tritt auch die Thematik der Zeit auf den Plan. Die Eltern möchten, dass das Kind lerne zu warten (sei nicht ungeduldig!). Das Kind hat aber noch nicht den Begriff der Zeit. Erst durch Eigenerleben notwendigen Aufschubs einer Handlung oder einer Antwort kann das Kind von der Dauer zur Zeit weitergehen. Aufschieben können heisst fähig sein, die Trennung zu integrieren. Für das (dazu noch nicht fähige) Kind erzeugt die zeitliche Diskrepanz zwischen Wunsch und Erfüllung eine Leere. Dieses Gefühl der Leere hat aber noch andere Ursprünge.

Die Fähigkeit des Aufschubs ist eine Erwerbung mit langer paläontologischer Geschichte (siehe E. d. H. G.).

Die Alchemie zeigt uns, dass es viele mögliche Flächen für Projektionen und Übertragungen gibt. Die psychotischen Menschen fixieren das von Seiten verschiedener Personen Empfundene, die sie heimsuchten (hauptsächlich Vater und Mutter), um immer wieder die Grundszenen ihres Lebens aufzuführen, welche sie einst erschütterten. Das verschafft ihnen das Gefühl der Sicherheit, denn sie finden die bestimmten Personen wieder, von denen sie abhängen. Übertragungen und Projektionen eröffnen aber auch die Möglichkeit, zu sehen,

was geschehen ist, die emotionale Belastung daraus zu empfinden und sich davon zu befreien.

Es ist eine Unmittelbarkeit möglich, die nicht diejenige des Kapitals ist: in einem Verhalten, das mit den aktuellen, gängigen Verhaltensformen bricht.

Alles muss von der Individualität ausgehen, nicht vom Komplex verdinglichter Beziehungen, wie sie die ebenfalls verdinglichten Formen der Sprache ausdrücken, die uns bedrückt. Was erscheinen soll, ist der Wunsch, die Tendenz <sup>42</sup>zur Selbstbehauptung, denn

---

42 Es ist dieses Wort, das ich zur Bezeichnung der Bewegung, welche die Individualität zu einer andern und zu einem Gegenstand führt. Auf jeden Fall besteht eine Bewegung, um die Kontinuität aufrechtzuerhalten.

[...] Das Bedürfnis weist nicht unbedingt auf einen Mangel. Unter natürlichen Verhältnissen gibt es immer etwas, welches das Bedürfnis befriedigt. Einen absoluten Mangel postulieren hiesse die Trennung innen/aussen bestätigen. Mangel heisst Beraubung, fehlende Kontinuität. Das Kind, dem die Mutter die verlangte Brust nicht gibt, ist der Nahrung beraubt. Es lebt effektiv einen Mangel. Der Entzug ist eine Form der Trennung, denn sie verhindert die sich normalerweise vollziehende Vereinigung.

Der Mangel beschreibt einen bestimmten Zustand, der Entzug die Bewegung der Unterdrückung. Der Mangel zeigt die Abwesenheit von etwas, das zugänglich wäre. Im Fall des Entzuges ist etwas nur unter gewissen Bedingungen zugänglich. Der Übergang vom Zustand des Mangels zum Zustand des Entzugs drückt sich in einer Frage aus. Ist es möglich, zu finden, was unser Bedürfnis befriedigt?

Es lässt sich denken, dass die Erscheinung des Privateigentums, welches die andern vom Zugang zu einem Objekt abhält, Grundlage

jederman ist eine Äusserung des Lebens. Im Verhältnis zu den andern darf man sich nicht verleugnen und hinter einer Maske verstecken. Ein seiner selbst sicheres Wesen sagt: ich wünsche, dass du mir hilfst, nicht: kannst du mir helfen? Diese Frage scheint auf das Können auszugehen, wagt also nicht, ein Nichtwollen zu provozieren; unterschoben wird dem Du: Können = Wollen. Oder auch: Dein Wollen ist deine Macht über mich.

---

des Mangels bildet. Es ist verständlich, dass die dem Privateigentum feindlich gesinnten Theoretiker und Parteigänger des Kommunismus ebenfalls eine Theorie der Bedürfnisse aufstellten, oder, genauer, der Befriedigung der Bedürfnisse der Gattung Mensch, um dem Mangel abzuhelpfen. Damit blieben sie aber an der Oberfläche haften und verfielen dem Immediatismus, gingen sie doch von gegebenen, letztlich aber häufig vorübergehenden Bedürfnissen aus. Oder sie trafen sich mit der Theorie der ursprünglichen Mangelhaftigkeit, von der aus der menschlichen Not abgeholfen werden sollte.

Nach gewissen Definitionen impliziert das Bedürfnis eine natürliche Forderung, eine Notwendigkeit und Ergänzung. Auf jeden Fall brauche ich dieses Wort nur biologisch zur Bezeichnung einer unmittelbaren Notwendigkeit im physiologischen Prozess.

Im Wort Wunsch steckt die Behauptung der eigenen Präsenz, aber auch der Präsenz einer ersehnten Person oder Sache, auf die man sich bezieht.

Um auf die Tendenz zurückzukommen, so ist sie spontane Äusserung einer Möglichkeit und mögliches Ziel.

Ob Bedürfnis, Wunsch oder Tendenz, erreichen sie ihr Ziel nicht, tritt Abhängigkeit ein. Am auffälligsten wird das mit dem Bedürfnis.

A. Janov spricht viel von Bedürfnissen. [...] Wir möchten hier auf die Bedeutung des Buches "Die Liebe und das Kind" weisen.

Das ist ein Wink, eine Nötigung. Anders in der Frage: Kann ich von dir dies oder jenes haben? wo der Frager sich in die Abhängigkeit von der Huld des Du setzt: nötiger Appell an seinen Grossmut. Unterdrückung und Zähmung, geschwächte Selbstbehauptung und Abhängigkeit drücken sich sehr wohl in der Sprache aus: in der Frageform die Unterwerfung, in der Negation die Hemmung. Sie besetzen das Feld der Behauptung, wie die Vergangenheit und die Zukunft die Gegenwart kolonisieren. Hier noch ein Beispiel für die Negation: Wenn man einem Kind sagt: Ich wünsche nicht, dass... an Stelle von: Es stört mich, dass..., so hemmt man es, anstatt dass man eine Empfindung ihm gegenüber äussert. Bei letzterem behält das Kind seine ganze Kraft, um einer Situation zu begegnen, unter der Bedingung, dass dahinter nicht eine Beschuldigung steckt.

In einer Sprache, die nicht die Unterdrückung übersetzt, wären die Bejahung und die Präsenzerklärung eines einzelnen Menschen unter andern wirklich daseienden Menschen viel wichtiger als die Verneinung und die Frage, die bei-läufig würden. Die Verneinung bringt, wenn sie sich auf uns bezieht, einen Zweifel auf. Auf andere bezogen kommt sie einer drohenden Ablehnung gleich. Natürlich muss die Bejahung spontan und unbedingt-unvermittelt sein, darf also z.B. nicht auf die Verneinung des andern abzielen. Die Negativität drückt auch die Unmöglichkeit der Gattung aus, eine Positivität ausgehend von einer

nicht mehr befriedigenden Wirklichkeit zu entwerfen. So die nicht-euklidische Geometrie. Sie basiert auf einer Negation, weil die Gattung nicht zu einer befriedigenden Vorstellung dessen kommt, was sie Raum nennt, dessen sie früher aber gewiss war.

Was die Frage betrifft, so ist sie eine Infragestellung, also Zurfragestellung. Im allgemeinen geht das so: Der Fragende versteckt seine Absicht und will, dass der andere sich durch seine Antwort verrate. Das gilt für die Polizei ebenso wie für die Philosophie, wie die sokratischen Dialoge bei Platon beweisen. Die Befragung zielt darauf ab, in Widersprüche zu verwickeln oder sonst ein Unge-nügen aufzuzeigen.

In andern Fällen will die Frage einen Zweifel beheben. Das fragende Individuum hängt an einer Antwort. Das gilt vor allem für das Kind. Vielleicht entsteht die Frage in ihm mit dem Verlust der Gewissheit der Zugehörigkeit zum Leben. Da es die extrauterine Symbiose nicht erlebt hat, sucht es die Stabilität und weiss nicht, wo sie finden. Seine Ratlosigkeit vergrössert den Wunsch nach Stabilität... in einer Wirklichkeit, in der alles Bewegung ist. Daher stammen die vielen Fragen; Wirklichkeit und Wunsch stossen aufeinander. Der Wunsch nach Stabilität ist jedoch schon in der Entstehung der Psychose angelegt.

Das Fragen erinnert an die Polizei, die Justiz und ihre Verhöre. Dagegen kann in einer kranken Welt die Bejahung an eine Befreiungsbotschaft erinnern, wie

das in den Manifesten, Erklärungen oder in der Verkündung der frohen Botschaft (Evangelien) offensichtlich wird. Es ist aber auch denkbar, dass von der Psychose befreit die Frage Springpunkt einer grossen Öffnung ist.

Die üble Kraft der Frage besteht darin, dass gleichzeitig während sie gestellt wird, Wissen zurückbehalten wird. Das ist im Sprechen der Eltern sehr häufig der Fall, was die Kinder abhängig, unsicher macht und die Kinder magische Macht annehmen lässt. Sie enthüllt sich erst, wenn die fehlende Kenntnis da ist. Das ist eine Form grausamen Despotismus', umso mehr, als er zumeist unbewusst ist.

Dieses Zurückbehalten von Wissen spielt sich natürlich ausserhalb der Frage ab. Es ist gefährlich, denn wer Wissen gegenüber einer andern Person zurückbehält, kann sehr wohl später sagen, wenn diese die fehlende Information zu bekommen wünscht, sie habe nicht richtig zugehört, man wolle sie aber gern noch einmal wiederholen. Doch nur zu häufig entspringt eine Information nicht spontan dem Kontext, ist für den Empfänger also ineffizient, was für diesen frustrierend ist und ihn abhängig macht. Auch hier ist der Bruch im Fluss (hier: der Information) Ursache für grosse Störungen. Fügen wir hier noch bei, dass hier nicht von Kommunikation, einer reduzierten Form von der Beziehung zwischen Menschen, die Rede ist.<sup>43</sup>

---

43 Die zurückbehaltene Information kann der verborgenen Variable der Wissenschaftler

Eine Aussage im Dienste einer mächtigen Person kann eine Frage oder einen Befehl verdecken. In einem bestimmten Kontext, neutral und ohne irgendeinen Affekt gemacht, beinhaltet sie doch ein Nicht-Gesagtes. Und darin liegt die Unterdrückung. Wenn ein Elternteil erklärt: Das Geschirr ist schmutzig, so versteckt diese reine Konstatierung die Injunktion:...und du sollst sie waschen.

Die Verweigerung der Verdingung (objectalisation) ist ein wichtiges Moment in der Dynamik der Wiedererregung des Unmittelbaren, denn sie ist gleichbedeutend mit der Abschaffung der verdinglichten Vermittlungen.

Wichtig ist die grosse Öffnung. Das heisst, die Erreichung des Unmittelbaren ist keine Erwerbung am Ende eines gegebenen Prozesses, einer Art Verwandlung.

Dabei wird man verschiedene mit der Psychose verbundene Gefühle ablegen: die Scham, das Schuldgefühl, Gewissensbiss etc., wie das A. Janov gut gezeigt hat. Das bedeutet die Beseitigung des repressiven Bewusstseins, also der Ideologien<sup>44</sup>.

---

entsprechen.

44 Die Psychose wird hier nur kurz in ihrer phylo- und ontogenetischen Dimension dargestellt. Die Modifikationen anlässlich neuzutretender Traumata, ihre Entwicklung überhaupt wird hier nur gestreift. Diese sind durch eine immer stärkere Trennung von der Natur geprägt.

Die Entwicklung verschiedener Formen der Psychose wird bei der Lektüre von "Etudes sur le temps humain" von G. Poulet sichtbar.

Wir möchten nun die Trennung von der Natur präzisieren. Mit der Entstehung der Rolle der Mutter erscheint die Natur, nun ebenfalls "Mutter", sehr ambivalent: als Rabenmutter und blinde Zerstörerin oder als Ernährerin. Gewinnt der erste Aspekt Oberhand, dominiert der Wille zur Naturbeherrschung oder, heute, der Naturbeseitigung. Die Gattung Mensch muss sich folglich von ihr befreien, will sie frei, unabhängig sein, also den Instinkt eliminieren, beherrschen. Dies bekräftigen sowohl philosophische Werke als auch die Meinung der Sterblichen: Der Mensch ist das, was nicht animalisch, nicht Natur ist; er ist sogar Antinatur.

Die Projizierung der Mutterrolle auf die Natur verbirgt aber noch ein anderes Gesicht: die Idealisierung. Wir finden sie in den Vorstellungen einer harmonischen Natur, in der Theorie des konstanten Gleichgewichts, das vor jeder Katastrophe bewahre, und in der Ablehnung von Zusammenstössen zwischen den Arten. Hier wird die Natur als die gute Mutter par excellence genommen, bei der man Zuflucht und Trost findet.

Wir finden also einen Zirkelschluss vor: Die Trennung von der Natur setzt die "Mutter" und diese begründet die Beziehung zur Natur. Wir müssen die "Mutter" als besondere Rolle der Frau aufgeben, um zu einer wirklichen Einheit mit der Natur in uns und ausser uns zu gelangen. Damit soll nun nicht eine Trennung zwischen innen und aussen bestätigt werden (wir gehen nur vom

Bestehenden aus, um zur Nicht-Trennung zu gelangen). In E.de H.G. haben wir gezeigt, dass es sehr wohl Kondensationsphänomene mit Partikularisierung gibt, welche die Lebewesen hervorrufen, und dass es einen Stoffwechsel zwischen innen und aussen gibt. Das ist ein Fliesen, aber keine Trennung. Als Möglichkeit wird sie erst mit der menschlichen Gattung Wirklichkeit.

Die von der Natur getrennten Menschen werden zu einem Innen, welches dem Ässern entgegengesetzt ist.. Während langer Zeit bestand ihr Problem darin, die Trennung nicht vollständig zu machen, aus der Furcht heraus, nicht mehr leben zu können. Sie suchten den Kompromisse in einem Mittelbereich zwischen ihnen und der Natur, zwischen ihrem Innen und dem Aussen. Ebenso dachten sie häufig, sie lebten eigentlich in einer Zwischenzeit zwischen einem Anfang, wo Gemeinschaft und Harmonie mit allen Lebewesen bestand, und einer kommenden Zeit, wo sie dieses paradiesische Leben wiederfänden. Heutzutage gibt es keine Natur mehr, damit also auch kein Aussen. Die Entstehung des Kapitals hat ein Unmittelbares erzeugt, worin sie, insbesondere mit der Virtualität, eintauchen.

Um aus der gegenwärtigen Situation zu entkommen, muss man mit der Rolle der Mutter brechen und die Natur regenerieren, was letztlich auf dasselbe hinausläuft. Sich aber auf die Ablehnung der Mutterrolle zu beschränken hiesse, die Voraussetzungen ihrer Entstehung zu übersehen. Erst in der Versöhnung

mit allen Lebewesen können die Menschen ihre Funktion in der ganzen Biosphäre finden. Die Regeneration der Natur geschieht nicht im Geiste der Reue, denn die Verirrung der Gattung Mensch ist auch diejenige der Natur in ihrer Gesamtheit<sup>45</sup>.

Die elterliche Unterdrückung ist Folge dieser Verirrung. Daher kann man auch die Eltern nicht für schuldig erklären, sie beschimpfen oder gegen sie revoltieren. Das ist wichtig zu sehen. Das repressive System ist dermassen unerbittlich; die Eltern waren ihrerseits Opfer der daraus entspringenden Psychose. Es überstieg sie bei weitem, weshalb sie nicht verantwortlich gemacht werden können. Sie waren Träger der Unterdrückung; dass sie das nicht sehen, kann man ihnen zum Vorwurf machen. Dass sie dazu fähig würden, das könnte allein die Selbstbefreiung erwirken - mit geringer Chance. Der Weg der Befreiung steht ausserhalb des Generationenkonfliktes, welcher die Menschheit noch weiter in ihrer Psychose einschloss. Der Weg der Befreiung steht im Zeichen der Affirmation und nicht der Negation oder der Hinterfragung.

Wir betonen aber, dass es um die Beseitigung der Rollen geht, die mit dem Besitz verbunden sind. Die Beseitigung der biologischen Mutter führte zu einer Welt ohne Frauen, wie das die Männer während langer Zeit geträumt und teil-

---

45 Wir haben im Programm "Die Natur regenerieren" und in Briefen an Mitglieder der Assoziation auf die Verirrung der Natur hingewiesen.

weise auch verwirklicht<sup>46</sup>. Wir sprechen von Rollen, denn "der Vater" muss als Ergänzung "der Mutter" ebenfalls verschwinden.

Die Menschen werden immer mehr vom Kapitalprozess ausgeschlossen, denn die Lohnarbeit schwindet und das Proletariat wird durch die Information ersetzt., was seinen potentiellen Tod bezeugt. Sie können nicht mehr in eine äussere Bewegung Vertrauen haben, welche sich auf eine Form reduziert und in der Virtualität erschöpft. Wenn sie ihren Lebensprozess weiter verfolgen wollen, so werden sie gezwungen sein, diesen in sich, in ihrem Innern zu finden. Anders gesagt, die Verinnerlichung des Kapitalprozesses in der Endphase des Kapitals brachte nicht eine Lösung wie zur Zeit der Entstehung des Kapitalprozesses mit der Hinwendung zum Machen und Produzieren. Sie müssen also von sich, insbesondere ihrem Körper, ausgehend in Versöhnung mit den andern Lebewesen einen andern Lebensweg, den Weg der Befreiung finden.

Homo sapiens, seines Erkenntnisprozesses, der Phantasie enteignet, in Gefahr, in die Falle der Virtualität zu fallen, kann sich nicht mehr versichern, orientieren. Die Psychose in jedem und jeder von uns und im Herzen der Gattung, findet keine Nahrung mehr. Daraus ergibt

---

46 In einer späteren Arbeit möchte ich darstellen, warum die elterliche Unterdrückung nicht früher erkannt worden ist. Andere Fragen blieben ebenfalls unbehandelt, so diejenige nach dem Tod. Dazu nur soviel: Die Menschen sterben nicht, sie zerstören sich.

sich die Möglichkeit der Befreiung, der Abstreifung des nagenden Übels und der innern Verwirklichung der Individualität, des Gemeinwesens.

Eine Art Zwang wirkt auf die Menschen ein, sich zu befreien. Einer seiner Komponenten ist der wachsende Abstand zwischen Eltern und Kindern. Er bringt das ursprüngliche Element des Bruches der Lebenskontinuität wieder zum Vorschein. Trennung und Bruch erzeugen eine Entfernung, welche zum Sehen zwingt<sup>47</sup>.

Es gilt nicht irgendetwas Verlorenes zu suchen, zu einem Stadium in einer Vergangenheit zurückzukehren. Das Phänomen Revolution ist sehr wohl zu Ende. Was wir verwirklichen wollen, ist noch nie gelebt worden. Wir stehen innerhalb einer Entwicklung, welches man bis zum Ende gehen muss; von diesem sind wir nicht mehr weit entfernt. Nichts ist vergebens geschehen.

Entgegen dem Anschein zügelloser Bewegung ist die Gattung in einem Stadium ihrer Entwicklung festgefahren, ein Stadium, das mehr und mehr larvenartig wird (im übertragenen und pejorativen Sinn). Man muss seine Möglich-

---

47 In seinem Buch: A world without women" macht David N. Noble klar, wie die Mönche, später die Gelehrten, das Ziel verfolgten, die Frauen zu eliminieren. In einem zweiten angekündigten Band "The masculine Millenium" will er die Rolle der Technik in dieser Elimination behandeln.

Carolyne Merchant liefert viele wertvolle Hinweise zu demselben Thema in ihrem Buch: "Tod der Natur".

keiten wiederfinden, um aus einer immensen Hypnose aufzuwachen, welche einen auf ein irriges Ziel und einen eigenartigen Umweg fixiert hielt. Die Menschen könnten sich so endlich finden<sup>48</sup>.

---

48 Ich hatte schon 1972, mitten in der zweiten, tiefen Erschütterung dieser Gesellschaft in diesem Jahrhundert, wo alles, nur nicht die elterliche Unterdrückung in Frage gestellt war, vor, einen Artikel "Vom Leben" zu schreiben. Das ist nun geschehen.